

~~00~~  
~~1234~~

~~1234~~

00  
Pa





Taschenbibliothek  
der  
ausländischen Klassiker,  
in  
neuen Verdeutschungen.

---

N<sup>o</sup>. 142.

Alfieri's Trauerspiele.  
Drittes Bändchen.



Taschenbibliothek

ausländischen Klassiker

neuen Verbonnungen

Aller's Taschenbibliothek

Vittorio Alfieri's  
Trauerspiele.

---

Aus dem Italienischen

VON

Wilhelm von Lüdemann

und Andern.

---

Drittes Bändchen.

1) *Merope.* — 2) *Saul.*

---

Zwickau,  
im Verlage der Gebrüder Schumann.

1 8 2 5.

Vittorio Alfieri's  
Trauerspiele

Aus dem Italienischen

von

Wilhelm von Lüdemann

und Anderen

Drittes Bändchen

1) Menge — 2) Zahl

Zweites Bändchen  
im Verlage der Göttinger Buchhandlung  
1825





# M e r o p e .

*Polyphantes, König von Sicilien.*

*Merops, König von Sicilien.*

*phantes.*

*Egiptus* Eine Tragödie

*Polyphantes, unter dem Namen Cepheus.*

*Wachen.*

von

*Falk.*

Vittorio Alfieri.

*Szenen die Königl. Se. Burg in Rom.*

Verdeutschet

von

Wilhelm von Lüdemann.



M e r o p e

Eine Tragödie

von

Vittorio Alfieri

Übersetzt

von

Wilhelm von Lüdemann



P E R S O N E N.

*Polyphontes, König von Messene.*

*Merope, Wittve des ermordeten Königs Cresphontes.*

*Egistus.*

*Polydor, unter dem Namen Cephisus.*

*Wachen.*

*Volk.*

*Scene: die königliche Burg in Messene.*



Personen

Polypontes, König von Messen.  
Merope, Witwe des verstorbenen Königs Oor-

phos.

Regilla, Tochter des Königs Oorphos,  
Poliphon, unter dem Namen Cephalus.

Wachen

Koll.

Zeus, die höchste Gottheit in Messen.

Witwe von Oorphos





Erster Act.

---

Erste Scene.

*Merope (in Trauer).*

*(allein.)*

Wozu noch hier verweilen, Merope?  
Bist du vielleicht doch Mutter schon nicht  
mehr? —

Wie hab' ich doch die lange Jahresreih'  
In diesem Haus der Trauer nur durchweint!  
Die Sclavin dieses Polyphontes ich,  
Die über ihm das Scepter einst geführt!  
Des Unholds, der den edlen Gatten mir,  
Die zarten — beyden — Kinder hingewürgt —  
Vor diesen Augen! — Ach! Ein einz'ger Sproß,  
Der letzte war's des glückverlass'nen Betts,  
Den ich dem Thron, der Rache noch erhielt —

Mein einzig Hoffen und mein einz'ger Trost —  
 O, bist auch du dahin? — Warum, o Sohn,  
 Warum hab' ich dem Blutbad dich entzogen! —  
 Du Unbedachter, Schonungsloser du!  
 Fast ist's ein Jahr, dafs du dem stillen Ort,  
 Wo Polydor so sicher dich verbarg,  
 Entfloht; der treue Greis, ein Vater dir,  
 Sechs Monden irrt er schon auf deiner Spur  
 Durch alle Reiche Griechenlands dir nach!  
 Doch ach! vom Sohn nicht, noch von ihm  
 vernehm'

Ich Kunde, und des Zweifels Last erdrückt  
 Mich fast! Und doch mufs ich in diese Brust  
 Den Schmerz, den ungetheilten, stets verbergen,  
 Denn ach, kein Auge weint ja hier mit mir,  
 Und zu des theuren Gatten Grab — allein —  
 Trag' ich die einsam stille Zähre. — O,  
 Vergib, du edler Schatten, dafs so lang  
 Ich schon verschoben, dir zu folgen! — Ihm,  
 Sieh', unserm Sohne lebte ich! Doch jetzt —  
 Da er mir auch — vielleicht — entrissen!  
 Jetzt! —

Man kömmt — Still! Polyphontes? — Schnell —  
 Hinweg!

(will gehn.)

## Zweyte Scene.

*Polyphontes. Merope.**Polyphontes.*

O zög're, Merope! Warum mich flieh'n?  
Ich habe Großes Dir und Wichtiges —

*Merope.*

Nicht einen Laut will ich aus Deinem Mund  
Vernehmen —

*Polyphontes.*

So versöhnt denn nichts — nicht Zeit,  
Nicht Sitte, nicht Vernunft — die Bitte nicht,  
Die zarteste Bewerbung nicht Dein Herz,  
Das Du mit ungerechtem Haß erfüllst? —  
Und sprich — wie kommt's, daß ich den her-  
ben Schmerz,

Der schon zu Ende sich zu neigen schien,  
Seit einem Jahr gestärkt, mit neuer Kraft  
An Deinem Leben nagen seh'? Wie kommt's,  
Daß er zur Feindin Deiner selbst Dich mehr  
Denn jemals macht? Verabscheu'st Du mich  
selbst

So sehr und mein Gebot? — Die Wirkung, ach,  
Des Schicksals, mehr als meines Fehls, erkenn'  
Ich nur zu wohl in diesem Haß! Du weißt,

Ich nahm den Thron, das Leben nicht, dem  
Gatten:

Wie war die Wuth des siegberauschten Kriegers  
Zu zügeln? Wie zu hindern, dafs er nicht  
In diese Burg ihm folgte? — O, dafs ich  
Lebendig ihn aus ihren Händen nicht  
Zu retten mehr vermocht! — Ich war sein  
Feind,

Mit Recht — aus edlem Heraclidenstamm  
Entsprossen, konnt' ich ruhig nicht — Du siehst's,  
In seiner Hand das Zepter sehn, das ihm  
Des Looses Zufall zugeworfen. — Doch  
Der Schmerz der Mutter hört auf Gründe nicht  
Und wohlerwies'nes Recht! — Ich will auch  
nichts,

Als wissen, welch verborg'ner Quell dem schon  
Verblick'nen Zorne neue Nahrung gibt!  
O Königin! erschöpf' ich alles nicht,  
Was Dir Dein Loos versüfsen mag? 'Geschieh't  
Von mir nicht alles, sprich, was nur den Fehl  
Der Krieger Dich vergessen machen kann?

*Merope.*

So meinst Du, dafs ich D a n k vielleicht Dir gar  
Noch schuldig sey dafür, dafs aufser Thron,  
Gemahl und Kinder, Du mir eben nichts  
Genommen hast?



*Polyphontes.*

Und Kinder? Lebt Dir nicht  
Der eine Sohn?

*Merope.*

Du lügst! — O wär' es wahr! —  
Verlor ich Alle nicht? Sah ich nicht selbst  
Die Unschuld dieses jüngsten Sohns durchbohrt?  
O Unmensch Du! Du freu'st Dich, schwelgst  
von mir  
Das Schreckliche erzählt zu hören! Ja,  
Ich soll die grau'nerfüllte Nacht, da Du  
Und Deine Henkersknechte, tief in Blut  
Gefärbt, mit Flamm' und Schwert, mir Gatten,  
Freund  
Und Kinder umgebracht, ich soll sie Dir  
Zum Kitzel Deines Ohrs, Barbar, beschreiben?  
Ja mehr! Zum schnöden Spiel mit meinem  
Schmerz,  
Nennst Du den Sohn, den schon vom Dolch  
durchbohrt  
Du in die Flamme schleudertest, nennst den  
Erhalten von der Mutter! Schmerzt es Dich  
Vielleicht, daß Du das gottverhafste Aug'  
An dem beweinenwerthen Anblick nicht  
Geweidet? O! zu wohl nur hat Dein Blick,  
Zu wohl die lasterhafte Hand den Feind  
Zu finden nur gewußt, Verruchter!

*Polyphontes.*

Sieh,  
 Wenn ich am Leben ihn geglaubt, geschah's,  
 Weil ich es wünschte, Königin. Denn sieh,  
 Der erste Sturm, die erste Leidenschaft,  
 In die der Sieg uns reifst, war kaum verweh't,  
 Als ich das unbedacht vergoss'ne Blut  
 Der Söhne, denen mit der Zeit ich wohl  
 Nicht König nur — auch Vater konnte seyn,  
 Beweint! Du siehst es selbst: der Einzige  
 Des Stamm's — allein — ist einsam, ohne Schutz  
 Mein Alter — ohne Sohn! Das Reich erfreut

*(zärtlich)*

Den Kinderlosen nicht! — Wenn ich den  
 Sohn,  
 Den Todten, Dir nicht wiedergeben kann,  
 So nimm den Gatten wenigstens — den Thron —

*Merope.*

Was hör' ich! Gott! An wen gedenkst Du,  
 sprich?

*Polyphontes.*

Ich sprach von mir — —

*Merope.*

O neuer, grauser Frevel!  
 Vom Blut der Kinder noch besleckt, wagst Du  
 Die Hand der Mutter anzubieten? Wagst,

Zum Bette Deines Herrn den Lästerblick  
Zu heben — Du, sein Mörder — wagst's! —

O gib

Mir schnell dies Schwert — ich fürcht' es nicht!

Doch nein!

Zu gröfs'rer Marter hast Du mir, Barbar,

Die Strafe Deines Anblicks zgedacht!

Ich soll Dich immer vor mir sehn, den Tod

Von der verhafsten Lippe immer hören!

*Polyphontes.*

Dem Schmerz der Mutter seh' ich willig nach. —

Wohlan — lafs Deinen Klagen freyen Lauf!

Doch sprich, soll ewig gegen diesen Schmerz

Vernunft den unbelohnten Kampf erneu'n?

Und sag', verfällst Du mit Dir selber nicht

In Streit, dafs, funfzehn lange Jahre schon

Durchweinend — Du das Leben dennoch trägst?

Du sagst, dafs Alles Dir entrissen sey,

Dafs nichts Du fürchtest, niemand liebst,

nichts hoff'st,

Und hängst am Leben doch mit Liebe noch!

O nein, der Stillstand, den mit Deinem Schmerz,

Mit Deinen Klagen Du geschlossen, zeigt,

Dafs Du den bessern Tag — die Freude noch

Zu sehen hoff'st, und dafs verbannt von Dir

Nicht jede süsse Aussicht ist. —

*Merope* (schnell).

Du irr'st!

Ich hoffe nichts. —

*Polyphontes.*

Es sey! — Doch Königin,  
Bedenk' es wohl! Vielleicht — dafs Dich der  
Thron  
Dem Trost, der Freude wiedergibt. Vielleicht —

*Merope.*

Ich seh' es wohl, dafs Du Tyrann allein,  
Nie Vater war'st! Nicht höher, als zum Thron  
Erhebst Du Dich; siehst nicht, dafs mehr als  
Reich  
Und Thron, der Gatte mir, der Kinder Loos  
Am Herzen lag; siehst nicht, wie ich sie einst  
Geliebt, wie Du abscheulich mir erscheinst!

*Polyphontes.*

Halt ein, o Merope — und hör' mich aus. —  
Du weifst, des Throns Gefährtin suche ich,  
Und stumm gehorcht Messene meinem Wink.  
In manchem Herzen lebt das Bild indefs  
Des vor'gen Königs noch — Es mag das Volk  
Den Herrscher, den es nicht mehr hat, so gern  
Beklagen! Nun, vielleicht auch zeigt er sich  
Gerecht und menschlich wohl im kurzen Reich —



*Merope.*

Er war's — er trug es nicht zur Schau —  
wie Du!

*Polyphontes.*

Und sahst Du mich zu niederer List herab  
Denn steigen? Sprich! Sag' ich mit Schmei-  
chelton

Vielleicht, dafs Du mit Liebe mich entflammt?  
Ich sag' es nicht — d'rum hör' mich an —  
Vielleicht

Dafs wer so manche Thräne Dich gekostet,  
Dir Werthes doch noch zu verkünden kommt. —  
Mit der Gefahr verschwand bey mir sogleich  
Der harte Sinn, und schnell kehrt' Mitgefühl  
Zurück — indess in finst'rer Trauer Du  
Ein weinend, nutzlos Leben führst. — Entfernt  
Siehst Du der Freunde Zahl, und sind sie nah,  
Macht sie der Schrecken stumm. Schon oft  
hat mich

Zu harter That Dein starrer Sinn verführt,  
Und alles ist gewaltsam hier für Dich,  
Indess mit einem Wort Du alles rings —  
In helle, laute Freude wandeln kannst.  
Erwäg', o Merope — es scheint so neu,  
So ungerecht der Schimpf für Dich zu seyn,  
Wenn einer Andern ich Messene's Thron,  
Auf dem Du einst gegessen — bieten soll;

Ihn, der der einz'ge würdige Ersatz,  
 Der ich für meinen Fehl Dir bieten kann. —  
 Als guten Führer hat Messene mich  
 Im Feld erkannt — es tönt mein Name weit,  
 Ein Schrecken jedem Feind des Vaterlands.  
 Ich möchte gern als guten König auch  
 Dem Reich mich zeigen: — darum, Königin,  
 Beug' Dich nachgebend denn der Zeit:  
 Du kannst's — besiegt, wenn es der Sieger kann!  
 Laß ab von diesem finstern Lebensplan,  
 Der schwärzer nimmer werden kann, und sieh,  
 Wie ich für Dich zu jedem Schritt bereit.  
 Zum Lohn dafür wird die Versöhnung, sieh,  
 Dem Volk Messén's mein Reich genehmer machen!

*Merope.*

Ha, ist es das? Des Volkes Liebe soll  
 Ich Dir erkaufen? O wer könnte das?  
 Wie? Du, Dir selbst ein Abscheu, Du, Du  
 willst  
 Geliebt von Andern seyn? Du, der es weiß,  
 Wie tief verhafst sein Joch dem Volke ist!  
 Nein — Laß mir diese einz'ge Freude noch,  
 Die meinen Schmerz besticht, daß Jedermann  
 Dich hafst, wie ich. — Und nun vernimm  
 mich ganz!  
 Wird mir der Wunsch entstehen, einst vor mir  
 Und vor der Welt von jeder Schmach beschimpft

Zu scheinen — dann, nur dann biet' ich die  
 Hand  
 Als Gattin Dir — nicht eh'r! — Und sieh,  
 wenn Du  
 Aus meinem Leben die Vermuthung zieh'st,  
 Als hielt mich süße Hoffnung noch'empor —  
 So mag ein and'res Dir mein schneller Tod  
 Bezeugen! — (ab.)

### D r i t t e S c e n e.

#### *Polyphontes* (allein).

O, umsonst verbirgst du es!  
 In kurzem wird die Mutter doch, was sie  
 Geheim im Herzen trägt, verrathen! Ja,  
 Gewißheit ist's — es lebt ihr Sohn! Was sonst,  
 Was fesselt sie an diese Welt — als er?  
 Doch sie muß glauben, daß ich selbst für todt  
 Ihn halte; — so gelingt's vielleicht, in Schlaf  
 Sie einzuwiegen. — Doch was half bisher  
 Mir meine Wachsamkeit? Gelang mir's denn  
 Von allen Boten einen nur zu fah'n?  
 Ja, nur des Lieblings stillen Zufluchtsort  
 Zu finden? Weiß ich denn, ob fern, ob nah,  
 Und wo er ist? Und kann ich's nur ver-  
 muthen? —  
 Und doch, seit langen Jahren, seh' ich sie

In stummen Schmerz sich hüllen, gleich als läg'  
 Die Hoffnung süßer Rache, stillgehegt,  
 Im Hintergrund, und jeder Tag erschloß  
 Die junge Pflanze reifer, kräftiger —  
 Bis plötzlich — neu erfaßt von tieferm Gram,  
 Die längst nicht mehr geseh'ne Thräne ihr  
 Zum Trotz in's Auge rinnt, und mehr als je  
 Sie beugt! — Wie? Sollt' ein frühes Grab —  
 den Sohn —  
 — Doch lebt der Vater noch im Sinn des Volks,  
 Und nur wenn ich mit ihr den Thron getheilt,  
 Entreifs' ich ihren Herzen dieses Bild. —  
 So schwer erhält sich der geraubte Thron!



Zweyter Act.

---

Erste Scene.

*Polyphontes und Wachen.*

*Polyphontes.*

Es trete, Wachen, der Gefangne vor.

*(Wache ab.)*

Zweyte Scene.

*Polyphontes. Egistus (gefesselt).*

*Polyphontes.*

Tritt näher nun heran! Fürwahr sehr jung,  
Schon klagt im Zorn vergoss'nes Blut Dich an.

*Egistus.*

Wohl wahr, o König, ist's! Befleckt mit Blut,  
Unschuldigem vielleicht, siehst Du mich hier;

Und doch — o wunderbar Geschick! bin ich  
Undschuldig auch!

*Polyphontes.*

Aus welchem Lande her . . .

*Egistus.*

Aus Elis!

*Polyphontes.*

Und Dein Nam'?

*Egistus.*

Egistus, Herr!

*Polyphontes.*

Der Vater ist . . .

*Egistus.*

Zwar frey — doch unberühmt!

*Polyphontes.*

Warum begannt die Reise Du?

*Egistus.*

Der Sinn

Der Jugend, Herr — die Lust, die Welt zu  
sehn.

*Polyphontes.*

Berichte mir genau der That Verlauf,  
 Und hoffe von der Offenheit, wo sonst  
 Dir keine Hoffnung bleibt —

*Egistus.*

Ich habe, Herr,  
 Noch niemals andre Rede mir gelernt,  
 Des Freyen Kunst ist ja die Lüge nicht. —  
 Vom alten Vater hatt' ich heimlich mich  
 Entfernt, und irr' seit Monaten umher

Zu allen Reichen Griechenlands — so traf  
 Ich mit der jungen Sonne heut' hier ein!

Es führt ein einsam-schmaler Steig den Fluß  
 Hinab zur Stadt, und schnellen Schritts betrat  
 Ich ihn, von Ungeduld gespornt, der Stadt,  
 Die fernher schön und prächtig sich mir zeigt',  
 Mit Zinnen und Pallästen reich geziert,  
 Bald nah' zu seyn. — Auf einmal — sieh' —

stürzt mir  
 In wilder Hast ein Mensch, von Angst gespornt,  
 Mit Schritten eines Fliehenden entgegen,  
 Ein Jüngling, noch mit stolz-verwegnem Blick.  
 Er winkt von weitem mir, dafs ich den Weg  
 Ihm räum', der Ort ist schmal; er faßt mit

Müh'  
 Den einen Wand'rer kaum; es wehrt der Fluß  
 Von hier, ein rauhes Dorngesträuch von dort  
 Den Ausweg mir; — dazu mißfällt Befehl

Dem freygebornen Mann, der dem Gesetz  
Allein gehorcht, und nur dem Alter weicht. —  
So bleib' ich denn auf meinem Ort, bis er  
Mit drohender Gebehrde ruft: „Mach Platz,  
Wenn Du Dein Leben liebst.“ — Entbrannt

von Zorn,

Erwiedr' ich ihm: „So mach Du selber Platz!“  
Und nah' indefs, schnallt von der Seite er  
Ein Schwert — stürzt auf mich ein! — Zwar

waffenlos,

Im Busen doch das Herz, erwart' ich ihn —  
Er kommt — ich fass' ihn rasch — mit Blitzes-  
schnelle

Hab' ich zur Erde ihn gestreckt. Er kämpft —  
Umsonst! Die Kniee auf die Brust gestemmt,  
Hielt ich die Rechte ihm — er schäumt vor  
Zorn —

Umsonst! — ich halt' ihn unbeweglich fest. —  
Wie er den Gegner endlich Meister sieht,  
Steigt von Gewalt zur Bitte er herab.

Ich glaub' ihm — lass' ihn willig los; — so  
gleich

Führt den Verrätherstreich er gegen mich,  
Den Du hier siehst! Doch sieh — der Hieb hat  
nur

Gestreift — der Schmerz zwar ist gering; der  
Zorn

Ist gränzenlos: — ich kenne mich nicht mehr!  
Mit Riesenkraft entreifs' ich ihm das Schwert —



Und — Götter! — hin zur Erde sah ich ihn  
Gestreckt — durchbohrt — im eignen Blut —

*Polyphontes.*

Fürwahr,  
Die That erweist als tapfern Jüngling Dich,  
Wenn, was Du sagst, die laut're Wahrheit ist.

*Egistus.*

Und doch schmerzt' tief im reinen Busen mich  
Der Streich, sobald er dieser Hand entflohn.  
Des Anblicks ungewohnt entsinkt der Muth,  
Es faßt die Furcht mit kalter Hand mich an.  
Ich zittre; keines Mittels mir bewußt —  
Verwirrt hab' ich das Schwert in's Wasser schon  
Geschleudert: will den Leichnam selbst im  
Grund

Des Flusses tief begraben. — Ach, so meint'  
Ich Thor, sey jede Spur der That verdeckt. —  
Du siehst, o König, ob an solche That  
Gewöhnt ich war! — So blutig, wie ich bin —  
Stürz' ich beschwingten Laufs, mir unbewußt  
Wohin, zur Brücke schnell; dort nahm die  
Wache,

Die ich nicht mied, mich in Verhaft, und führt'  
Mich her, vor Dir. — Du weißt nun alles,  
sieh,]

Und nichts verbarg ich, König.

*Polyphontes.*

Deinem Wort  
Scheint Wahrheit allerdings wohl beygesellt,  
Und wohl regt etwas sich im Herzen mir,  
Das Mitleid mit Dir heischt. Gerechtigkeit  
Dagegen will bestraft Dich sehn! Sey auch  
Die Bosheit fern, so ist's Erhöhung doch  
Des Fehls, daß Du den Körper, lebend noch  
Vielleicht der wilden Wuth des Flusses Preis  
Gegeben. War der Todte zwar, wie Du  
Beschreibst, voll Tück' und Hinterlist, wie jetzt  
So viele finstre Söhn' des Bürgerzwists  
In diesem Reich zu finden sind, so mag  
Dir günstig dies vielleicht . . . Vielleicht, daß  
Dich  
Sein Name bloß zu retten fähig wär' —

*Egistus.*

O Götter! — ist es mein Geschick, daß ich  
Als Opfer fall' der unfreywill'gen That,  
So sey's — die Strafe, die Du zuerkennst,  
Sie treff', o König, mich — ich klage nicht. —  
Die Reue quält den Schuldbewufsten nur,  
Für mich spricht meine Unschuld klar genug.  
Nicht Ruhm, nicht Gold besitze ich — der  
Schein  
Der Schuld ruht auf mir, ja, sie selbst, die  
Schuld

Des Ungehorsams gegen theure Eltern,  
 Die meine Flucht in Sorg' und Angst, ja, in  
 Den Tod vielleicht wohl gar gestürzt. Und wenn  
 Der alte Vater, der den reinen Sinn  
 Mir in die Brust gepflanzt, ein Vorbild mir  
 In jeder edlen Tugend war, o, wenn  
 Er lebt, was soll er sagen, hört er einst,  
 Dafs als ein Mörder in Messén' sein Sohn  
 Gerichtet ward! — Wie ist die Strafe des  
 Gedankens doch viel bitter als der Tod!

*Polyphontes.*

So hör': Der Blutschuld überführt, erkennt  
 Dich das Gesetz dem Tode zu! Doch rührt  
 Dein offner Sinn — Dein freyer Ton mich tief —  
 Verschoben sey daher das Urtheil noch,  
 Bis von dem Todten — von Dir selber auch,  
 Ein besser Zeugniß sich mir zeigen mag. —

**Dritte Scene.**

*Merope zu den Vorigen.*

*Polyphontes.*

Was seh' ich, Königin? Was führt, o sprich  
 Dich her — zu mir?





*Egistus.*

Ich läugne nicht die That:  
 Und wohl spricht dieses Blut mein Urtheil aus!  
 Doch wär' ich zum Vergießen angelernt,  
 So hätt' ich auch gewußt, wie man von ihm  
 Sich reiniget: ein wenig Wasser — und  
 Die Dreistigkeit des Blickes hätte schnell  
 In ewig Dunkel mein Vergehn begraben. —  
 Doch, ach! die größre Pein, vom König nicht  
 Verhängt — ich fühle sie in meiner Reue. —

*(heiter.)*

Und doch — was konnt' ich thun? Was that  
 ich auch? —  
 Ein Fremdling — arm und unbekannt — führt'  
 ich  
 Nicht Waffen ja! Des stolzen Feindes Schwert  
 Gezwungen nahm ich's erst zur Waffe mir.  
 O! Glaub, zum Mörder wuchs ich nimmer auf!

*Merope.*

War, den Du tödtetest, ein Jüngling noch?

*Egistus.*

In gleichem Alter schien er fast mit mir. —

*Merope.*

Was hör' ich — Götter!

*Polyphontes.*

Und, ist's Wahrheit nur,  
 Wie er berichtet, nun, so schien fürwahr  
 Er schuldlos nicht zu seyn, da ängstlich er  
 Auf unbesuchtem Pfade floh. —

*Egistus.*

Ja selbst  
 Das Antlitz barg er Anfangs sorgsam mir  
 Im Mantel . . .

*Merope (gespannt).*

Wie? Verbarg er sich? Und floh?  
 Du kanntest ihn? —

*Egistus.*

Ich bin ja gänzlich fremd —  
 Auch er schien fremd in diesem Land zu seyn,  
 So zeigt' es wenigstens sein Elisch Kleid —

*Merope.*

Aus Elis — Götter! Schien aus Elis er?

*Egistus.*

Sein Kleid glich meinem sehr; — ich selbst,  
 ich bin  
 Aus Elis auch —

*Merope.*

Du auch aus Elis? Du?

*Polyphontes.*

Du scheinst besorgt und seltsam mir bewegt,  
O Königin . . .

*Merope (bestürzt).*

Wie das? — besorgt? — bewegt?

Du irrst —

*Polyphontes.*

Es scheint mir so; denn kurz, wie kommt's  
Das Dich der fremde Mörder eines Fremden . . .

*Merope.*

O Gott — wer weifs denn, wer es war! — Doch,  
nein,

(*verbessernd.*)

Du irrst — ich dacht' an etwas anders auch. —

*Polyphontes.*

Ich würd' auch nie, wenn's nicht die Pflicht  
gehöt',

Aus Wahl Verbrechen hören! D'rum erstaunt  
Nicht wenig mich die Sorg' und Emsigkeit,  
Mit der Du, aller Liebe ledig, forsch'st.

*Merope.*

Nenn's Neubegier bey mir — die eitle Lust  
 Zu hören! — Sag, erscheint's als Bosheit nicht,  
 Dafs er der Menschen Blick den Leichnam schnell  
 Entzog, der zuverläss'ge Bösewicht —  
 Doch, ach, Du scheinst mir gegen diesen heut'  
 (*argwöhnend.*)  
 So mild! Ich weifs nicht — ist er wohl —

*Egistus.*

Die Furcht

O Königin, verführte mich dazu;  
 Nicht List, nicht schwarze Bosheit! Rein, wie  
 ich  
 Im Herzen, ist man zuversichtlich stets! —  
 Mehr, als Du meinst, hab' ich indefs um ihn  
 Geklagt; doch schmerzlicher ergreift mich's nun,  
 Da ich auch Dich um ihn mit Schmerz erfüllt;  
 Und zweifelhaft erblicken mufs. —

*Merope.*

Wie das?

Du sähst mich trauernd? zweifelhaft? Du irrst;  
 Ich zittre nicht — doch Mitleid regt sich bald  
 Mit fremder Noth in leidgewohnter Brust.

*Egistus.*

So schenk' auch mir, o Königin, dieß Gut  
 Des Mitleids — denn, o glaub', ich leide mehr,



Als der Getödtete, wohl tausendmal,  
 Und hab' es weniger verdient. Mit Mord  
 Griff er verwegen, ohne Grund, mich an —  
 Und, ach! der Sieg führt mich zu schmähl'germ  
 Tod. —

Und wenn die güt'ge Hand des Mitleids auch  
 Mich ihm entzieht, Welch' andre Strafe,  
 Kommt für ein edles Herz der Schande gleich?

*Merope.*

Der hohe, milde Sinn in Deinem Wort,  
 In Widerspruch mit Deinem Stande, thut  
 Dem Herzen fast Gewalt! Wenn Du den Stand,  
 Den Namen nur des Todten —

*Polyphontes.*

Nun, wohlan!  
 Da ich von neuem, unerhörten Wunsch  
 Nach diesen Dingen Dich entbrannt erblicke,  
 Und Dir mein Beysey'n Zwang vielleicht erzeugt,  
 Zwar ohne Grund —

*Merope.*

Was sagst Du? Zwang? Sieh hier,  
 (will gehn.)  
 Ich lass' Euch schon allein —

*Polyphontes.*

Nicht so! Nein, bleib!  
 Versuch's vielmehr, ob Du ihm mehr entlockst.

Ich lasse Euch! Du weißt, wie ich begehrt  
 Zur Herrin aller Dinge Dich zu machen;  
 Wie sollt' ich nicht bey dieser Kleinigkeit?  
 Er sey Dir zugetheilt — verfüg' — befehl  
 Nach freyer Willkühr über ihn fortan. —  
 Es sey, o nimm es an, ein Zeichen mir,  
 Das Du nicht jegliches Geschenk von mir  
 Verschmähst...

*Merope.*

O! wie...

*Polyphontes.*

Ich bitte Dich, laß dies  
 Der neuen Herrschaft erste Handlung seyn!

(*ab.*)

Vierte Scene.

*Merope. Egistus.*

*Egistus.*

O Königin — und bist Du weniger,  
 Als er zum Mitleid gegen mich geneigt?  
 Bey Dir spricht meine Jugend nicht für mich?  
 Liest Du auf meinem Antlitz nicht mein Herz?  
 Theilst Du der Eltern Jammer nicht? Fühlst Du  
 Der Mutter Schmerz? O sag' — bist Du auch  
 Mutter?

*Merope.*

O Götter, ja ich war's — ich bin's vielleicht  
 Auch noch! O, wer das wüßte! — Und so lebt  
 Dir denn die theure Mutter noch? Und ist  
 Der Vater auch vom fernen Elis her?

*Egistus.*

Er ist Messene's Sohn.

*Merope.*

Was hör' ich? Hier  
 Erblickte er das erste Tageslicht?

*Egistus.*

So hört' ich von der Wiege an ihm sagen!

*Merope.*

O Gott! ist Polydor vielleicht sein Name?

*Egistus.*

Cephisus nennt er sich —

*Merope.*

Von Alter?

*Egistus.*

Grau —



*Merope.*

O Gott! Doch stimmt der Name nicht. So  
 sprich,  
 Von welchen Eltern, welchem Standes ist —  
 Weist Du, ob edel er vielleicht —

*Egistus.*

O nein,  
 Von wenig Aeckern Herr, die er mit Fleiß  
 Und eigner Hand betrieb, lebt er begnügt  
 Mit Weib und Sohn, und glücklich d'rum —

*Merope.*

Und sag,  
 Was stört in seinem stillen Glücke ihn?  
 Warum verliefst er diesen Segensort?

*Egistus.*

Wohl häufig hat er mir erzählt, wie Zwist  
 Und inn'rer Kampf in diesem Reich' zur Flucht  
 Ihn trieben; wie ein mächt'ger Feind noch jetzt  
 Nachstellung ihm bereite; wie von Blut  
 Und finstern Mord noch Jeder hier erschreckt,  
 Und wie er oft für mich gezittert! Ach,  
 Wohl sah ich von dem nassen Auge dann,  
 Die Zähre rinnen, wenn er dies erzählt'!

*Merope.*

So bist Du in Messene denn erzeugt?  
 Dich flüchtete der Vater mit von hier?



*Egistus.*

Du irrst: die ältern Brüder nahm er mit  
 Von hier, die ihm des Todes grause Hand  
 Seitdem entführt. Ich trank, der letzte Sohn,  
 In Elis selbst die erste Lebensluft!  
 O, armer Vater — auch Dein letztes Kind —  
 O, das es Dir geblieben nur! — Und doch!  
 Ein unbesiegbar, starkes Drängen war's,  
 Von zarter Jugend in der Brust erwachsen,  
 Das fort mich trieb, trotz jedem Widerstand,  
 Messén, den theuern Ort zu sehn, an dem  
 Des Vaters Wiege einst gestanden!

*Merope.*

Gott!

Wie sprichst Du. —

(für sich) Ja, so jung ist er gerad,  
 So alt gerad, von dieser Haltung auch,  
 Von diesen Zügen. O, er scheint's — und doch,  
 Doch ist er's nicht.

(auffahrend) So ist es der wohl gar,  
 Den er getödtet! — Wie? Aus Elis war  
 Auch der?

*Egistus.*

So schien's...

*Merope.*

Und er verbarg sein Haupt —  
 Wie Du gesagt...

*Egistus.*

Ja, Königin!

*Merope.*

Das Herz...

*Egistus.*

Schlug stolz ihm in der Brust...

*Merope.*

Das Kleid...

*Egistus.*

Schien schlecht. —

*Merope.*

Und flüchtig...

*Egistus.*

Eilt er, wie verfolgt.

Und schüchtern — voll Verdacht —

*Merope.*

Barbar, Du wagst's,

Du tödest ihn?

*Egistus.*

Er drohte mir den Tod! —

*Merope.*

Vernahmst Du nichts von seinen letzten Worten?

*Egistus.*

Ich stand so kurze Zeit, und weinend selbst —  
 Bey ihm — er rang schon ächzend mit dem  
 Tod —

*Merope.*

O, der Bejammernswerthe!

*Egistus.*

Doch — nun wohl,  
 Es fällt mir bey; ja, mit dem zart'sten Ton,  
 Der schnell den Zorn bey mir zum Mitleid  
 kehrt',  
 Rief er mit schmerzerstickter Stimme leis'  
 Der theuren Mutter Namen noch. —

*Merope.*

O Gott!  
 Der Mutter, sagst Du? Bösewicht! Und doch  
 Durchbohrtest Du ihn? doch? Und warfst zum  
 Spott  
 Noch in den reinen Strom den Leichnam? O!  
 Ich habe ihn verloren! —

*Egistus.*

Wehe mir!  
 Was hab' ich Unglückseliger gethan?  
 So trifft sie Dich — o Dich? die böse That.  
 Nun wohl — es hat der König ja die Macht

Dir zugetheilt — so nimm denn Rache schnell  
 An mir! Ihr Götter! O, wie konnt' ich auch  
 Die Königin, die ich im Herzen stets  
 Verehrt, betrüben? — Sieh, ich lernte früh  
 Vom Vater Deiner Leiden Maas beweinen.  
 Auch Dich zu sehn, trieb mich des Herzens

Wunsch;

Wie oft hab' mit dem Vater ich für Dich  
 Gelübde still gethan? Wie oft, wie oft  
 Am kleinen Hausaltar, mit reiner Hand,  
 Den heim'schen Laren Weihrauch hingestrent.  
 Und ich betrübte Dich? Ihr Götter! — schnell  
 Bestrafe mich — o, ich verdiene es —

Ich bitte flehend Dich! — — Doch, kann  
 der Mann,

Der böses Herz mit wildem Sinn vereint —  
 Dir zugehören? Dir? — Doch nein, er war  
 Vielleicht nicht böse, und eine fremde Macht  
 Trieb ihn! — Weh' mir, wenn Du ihm Thränen  
 weih'st,

Gewiß so ist er schuldlos, rein,  
 Und ich allein ich bin der Schuldige!  
 So fall' auf mich der Mutter Rache denn.

*Merope.*

Wie sprichst Du, Sohn! Was klagst Du? Wie?  
 Verwirrt  
 Und wider Willen rinnt die Thräne mir



Bey Deinen Klagen von der Wimper nieder! —  
 Von mir hat Dir der Vater oft erzählt?

*Egistus.*

Nun ja, wie oft, wie gern sprach er von Dir;  
 Von Deinen Gatten, Deinen Kindern . . .

*Merope.*

Wie?

Von meinen Kindern wufst' er auch —

*Egistus.*

Ja wohl,

Wie der Tyrann die Zarten Dir erwürgt,  
 Und wie sie umgebracht, erzählt' er oft,  
 Er, dessen Anblick schon mich tief entsetzt,  
 Dafs lieber, traun, von Deiner Hand der Tod,  
 Als Gnade mir aus seinem Munde wär'.

*Merope (abgewandt).*

Nicht länger widersteh' ich seinem Wort! —  
 Kaum neige ich zum Mitleid hin die Brust,  
 So fafst ein wilder Zweifel schon mich an,  
 Und geißelt mich zur Wuth zurück. Und doch  
 Verstummt das Mitleid kaum, so bricht, — so  
 bald

Ich ihn betrachte — höre — unfreywillig  
 Ein Strom von Thränen in das Aug' hervor.

*Egistus.*

O Königin, Du kämpfst mit Dir — Du sprichst  
In Dich hinein. Erwacht die holde Gnade?  
O sag', warum bekämpfst Du sie?

*Merope.*

O Himmel!  
Was muß ich thun? Verdammen? — Nimmer-  
mehr!

Verdammen kann ich nicht! — Und ihn be-  
frey'n?

Auch nicht befreyen kann ich ihn! — Wohlan,  
So bleib in diesem Hofe denn indefs:  
Schnell kehr' ich selbst zurück! Bedenk' genau  
Des Lebens Bahn, die Du zurückgelegt:  
Erinn're Dich an jeden Umstand wohl,  
Erwäg' die Handlungen, die Worte auch,  
Und jeden Laut des Todten wohl! Doch auch  
Des Vaters theures Bild ruf' Dir zurück,  
Und jedes Wort! — Bist Du gewifs, dafs er  
Den Namen nie verändert? Wie?

*Egistus.*

Ich bin  
Gewifs! Es nannte stammelnd schon mein Mund  
Cephisus ihn. Zu lebhaft ist's in mir. —  
Und als er dann mir seine Flucht vertraut,  
Da hätt' er wohl dem Sohn den Namen nicht  
Verhehlt, gewifs, dafs um des Lebens Preis

Ich ihn im tiefsten Busen stets verwahrt.  
 Doch Dir, o Königin — sieh, Dir verbarg  
 Ich's nicht, dafs einst Messene ihn erzeugt;  
 Wie könnt' ich Dir auch irgend was verbergen?

*Merope (für sich).*

Genug, genug! — In Deine Zimmer eil',  
 Und schaffe dem geprefsten Herzen Luft  
 Durch freye Thränen, Merope — Hinweg! —  
 Es diene zum Gefängniß Dir indefs  
 Der königliche Hof. Bald forsch' ich mehr,  
 Und über alles hast Du Antwort dann  
 Genau und einzeln mir zu geben. O,  
 Dafs ich Dich treu und wahrhaft fände, Sohn! —  
 (*zärtlich.*)

Doch, nicht des Heuchlers Angesicht ist dies!  
 (*ab.*)

## F ü n f t e S c e n e.

*Egistus (allein).*

O, was geschah, und was wird noch geschehn?  
 Was fühlt die Königin? Welch schwerer Kampf  
 Erhebt bey meinen Worten sich in ihr?  
 Bald fährt sie wilder als die Tygerin,  
 Der man ihr Junges nahm, mich an; bald spricht  
 In zarten Tönen — gleich der Mutter sie

Und sieht mich zärtlich, trauernd an, und weint! —

Und welch ein Schmerz um den Getödteten?  
 Ach, wär' der Kinder sie nicht längst beraubt,  
 Fürwahr, ich glaubte wohl, ich hätte ihr  
 Den theuren Sohn getödtet! — Doch es war  
 Ein anderer vielleicht, dem Herzen werth;  
 Vielleicht, daß sie auf Jemand lang' geharrt,  
 Und dieser jener war! — O Zeus! — umsonst  
 Erwäg' ich's jetzt — ich weiß es nicht! Doch das  
 Erkenn' ich nun als Wahrheit wohl, was mich  
 So oft der alte Vater hat gelehrt:  
 «Beneide, Sohn, die Crofsen nicht — sie sind  
 «Nicht glücklicher, als Du!» O, wahrer Spruch!  
 Und nimmer zürnen kann ich meinem Loos,  
 Da ich Dich, Hohe, Treffliche, verwaist,  
 Verlassen jetzt, ein grausam Daseyn, trüb —  
 Voll unverdienten Schmerz durchleben sah! —  
 Doch schon beschattet sich der Hof — es naht  
 Die Nacht; in dieser Halle will ich mir  
 Ein Obdach suchen — will von diesem Blut  
 Mich reinigen. O, machte ich damit  
 Die unbedachte That doch ungeschöhn.  
 Doch die gerechten Götter, sie, die alles sehn,  
 Sie strafen nur, wenn Strafe wir verdient! —



---

## D r i t t e r A c t .

*M o r g e n .*

---

### E r s t e S c e n e .

*Polydor (allein).*

So komm ich endlich mit dem Morgen an!  
 Dank sey dem Glück, das an der treuen Hand  
 Mich unerkannt hieher geführt! Nun denn  
 So seh' ich dich, du alte Königsburg,  
 Nach funfzehn langen Jahren endlich wieder!  
 O Tag des Schreckens, da ich dich verlies,  
 In meinem treuen Arm den einz'gen Sproß  
 Des alten Königstamm's — den theuren Sohn! —  
 Jetzt kehr' ich wieder; doch nicht froher, nein,  
 Von andern Sorgen, anderm Schmerz genagt!  
 O wohl war dies Cresphontes Gürtel einst,  
 Und seine wohlbekannte Spange dies,  
 Schön mit des Ahnherrn größter That geziert.

Wohl hatt' ich vierzehn Jahr in dieser Hand  
 Die theuren Reste, bis ich unbedacht  
 Vor zwanzig Monden sie dem Sohne selbst  
 Um seine Seite knüpfte! O, nicht glaubt'  
 Ich ihn so unbesonnen noch, dafs er  
 Des grauen Vaters treugemeinten Rath  
 So schlecht gehorchend — wild und taub  
 dahin! —

O Zeus! Ist das die Frucht der mühevoll  
 Durchlebten Zeit! Sechs Monden irr' ich schon  
 Den Spuren des Verlor'nen nach, und heut',  
 Wie ahnungsvoll ich in des Vaterreichs  
 Begränzung trat — o Unglückstag — mufs ich  
 Auf abgeleg'nen Steig am Flusse dort,  
 In Blut getränkt die theuren Zeichen finden,  
 Des Königsstamm's, die er — der letzte — trug!  
 O alter, glückverlass'ner Mann, was willst  
 Du weiter nun auf dieser Welt? Verlaß  
 Sie schnell — doch sprich die Königin zuvor. —  
 O diesen einen Wunsch, ihr Götter, seht  
 Dem alten Mann noch nach! — Laßt unbemerkt  
 Hier vom Tyrannen mich ihr nahen! — Ja,  
 Was wünscht' ich auch, was hätt' ich auch zu  
 fürchten,  
 — Und was nach dem Verlust noch zu ver-  
 lieren? —  
 O mein geliebtes Kind! Und doch — wer  
 weifs —  
 Mich trägt der Schein vielleicht — O wär' es  
 möglich! —

Vielleicht erfahr' ich von der Mutter mehr —  
 Und doch — sie weifs ja nicht — o Götter, wie  
 Vermag ich denn die Schreckensbotschaft nur  
 Ihr zu verkünden — oder zu verschweigen? —  
 Doch still — man kömmt! Verborg'n will —  
 Doch nein,  
 Ein weiblich Wesen ist's — allein — o Gott —  
 Sie ist es selbst — ihr schnell entgegen denn —

## Z w e y t e S c e n e.

*Polydor. Merope.*

*Polydor.*

O Königin —

*Merope.*

Wer ist's — wer ruft mich hier  
 Mit diesem Namen? — Sag', wer bist Du,  
 Greis? —

O Götter — seh' ich recht? Bist Du es, sprich!  
 Täuscht mich das freudetrunk'ne Auge nicht? —  
 Du Polydor?

*Polydor.*

Ja, Königin — ich bin's.

*Merope.*

O rede schnell — mein Sohn? Wo — wo?  
 Was bringst  
 Du, Leben oder Tod? —

*Polydor.*

So seh' ich Dich,  
 So seh' ich endlich Dich — o Königin!  
 So drück' ich endlich Dir auf diese Hand  
 Den Kufs der Treue noch!

*Merope.*

O sprich, vom Sohn —

*Polydor.*

O Himmel! — Sag', kann ich hier unbemerkt...

*Merope.*

Du kannst für jetzt... es hört uns niemand; still  
 Und einsam pfleg' ich hier beym ersten Strahl  
 Des Tages auf Cresphontes dunklem Grab  
 In stillen Thränen mich zu baden —

*Polydor.*

Ach,  
 Du Grab des besten Königs! Dafs mit ihm  
 Für ihn mein Blut dahin geflossen wär'.



*Merope.*

Nun schnell erzähl'... Du machst mich zittern. Wie?

Du zagst zu reden; sprich, hast Du ihn nicht Erforscht — gefunden? Rede — rede — oh, Sechs lange Monden hast die Heimath Du Schon hinter Dir, und ach, ein Jahr schon ist's, Dafs hundertfacher Tod mich jeden Tag Ereilt . . .

*Polydor.*

Ich Unglückseliger! Erwäg' Und denke meinen Jammer Dir! — Auch Du, O Königin, erforschtest nichts indess?

*Merope.*

Nichts — nein. — Und Du?

*Polydor.*

Durchzogen hab' ich fast Ganz Griechenland; denn Lieb' und treues Hoffen

Verlieh'n dem alten Leibe Kraft und Athem.  
Eillén, Olympia besuchte ich  
Und Pylos, Argos, Sparta und Corinth,  
Und hundert andre Städte wohl; doch ach,  
Ich fand nicht eine Spur von ihm. — Zu weit,  
So scheint's, hat ihn der jugendliche Sinn,

Der kühne Trieb, der edle Wunsch geführt!  
 O Sohn! Die arme Hütte fafste nicht  
 Den edlen Sprofs Alcidischen Geschlechts!  
 Dir selber unbekannt, wies jedes Wort  
 Und jeder Schritt und jede Regung doch  
 Die edle Abkunft nach . . .

*Merope.*

O Gott — mit welch'  
 Entgegenstrebender Empfindung, Greis,  
 Erfüllst Du mich! Wo bist du, wo, mein  
 Sohn?  
 O, ist es wahr, zeigt' er des Ahnherrn stets  
 Sich werth?

*Polydor.*

O dafs Du einmal ihn gesehn!  
 O Gott! — Kein stolzrer, edlrer, treurer Sinn,  
 Bey hohem Preis — kein fromm-bescheidner  
 Herz! —  
 So holde Schönheit und so milde Kraft,  
 So männlich starken Blick, so weiches Herz —  
 Ach, Königin, das sah ich nie vereint!  
 Was warst du nicht, o Sohn? Des Alters Trost  
 Und einz'ge Hoffnung warst du mir! In dir  
 Lebt ganz die alte Gattin noch; in dir  
 Leht' ich allein. Du warst uns mehr als Sohn!  
 O dafs Du unter uns ihn nicht gesch'n!  
 Wie im Gefühl der hohen Abkunft, lenkt'

Mit sanfter Hand er hier und dort uns hin,  
Nach seinem Wunsch — doch stets gerecht und  
fromm!

O, theurer Sohn — ich denke deiner nie,  
Dafs nicht die Thräne mir in's Auge strömt!

*Merope.*

So lock'st Du auch in mir, o Greis, die Thräne  
Zugleich des Schmerzes und der Freud' hervor.  
Mein theurer Sohn! Erfahr' ich heute nur  
So viel Entzückendes von dir, da ich  
Nicht weifs, wohin du mir entschwunden!

*Polydor.*

Oft,  
Oft klagt' ich wohl, dafs mir's versagt, von ihm  
Dir aufser seinem Leben Nachricht sonst  
Zu geben! Zu gefährlich schien es stets;  
Und kaum entschlofs ich mich, o Königin,  
Das vorbestimmte Zeichen Dir zu senden,  
Das seine Flucht von uns Dir kündete.

*Merope.*

O, dafs ich's nie geseh'n dies Unglückszeichen! —  
Der Friede kehrte nie seit diesem Tag  
Zu mir zurück! Und mehr — Du weifst noch  
nicht:  
Erschrecken, Zweifel, falsche Bilder, Trug  
Und Wahrheit kämpfen wechselweis in mir.

Dem Schlummer schliefs' ich dieses Aug' nicht  
mehr,

Und wenn von Mattigkeit besiegt, Natur  
Den Sinnen kurze Ruhe gönnen will, —  
Sogleich erschöpfen mehr als langes Wachen,  
Entsetzenvolle Träume mich. — Bald seh'  
Ich ihn als Bettler weinend, abgezehrt,  
Des Schicksals Tücke preisgegeben, hier  
Verspottet von dem Stolz, entwürdiget  
Von schönem Abweis dort — in Lumpen kaum  
Gehüllt — o Götter! — — Bald erblick' ich ihn  
Im wildempörten Meer im Todeskampf,  
Mit Sklavenketten bald belastet, Fufs  
Und Hand — von Mördern bald umringt, im  
Kampfe,  
Verwundet — todt — o Himmel! — — So ist  
Angst

Und Qual in jedem Augenblick mein Loos!  
In jedem Unbekannten, Leidenden,  
Den des Geschicks erzürnter Pfeil verfolgt,  
Erblick' ich ihn — und fürcht' und häme mich,  
Und lasse nur davon, um gröfs'rer Qual  
Mich hinzugeben! Ja, so glaubst Du's wohl,  
So quälet jetzt mich eines Jünglings Bild,  
Der gestern hier im Streit, am Rand des Stroms,  
Von einem Anderen erschlagen ward,  
Und in den Flufs gestürzt. Er war hier  
fremd . . .



*Polydor.*

Erschlagen sagst Du? Gestern? Hier — im  
Streit?  
Am Flufs? Ein Fremdling? ... Götter!

*Merope.*

Himmel! Wie?  
Du zitterst ja — o rede! Meine Angst ...  
Du weinst — erblass'st? Hältst auf den Füfsen  
kaum  
Dich noch ...

*Polydor.*

Weh' mir! Unseliger! Was soll —  
Was darf ich ihr vertrau'n? ..

*Merope.*

Was sprichst Du da?  
Für Dich nicht sprich; — zu mir! Was denkst,  
was weifst  
Du von dem Todten? Sprich! Ich will es  
hören!  
Von diesem Zweifel schnell befreye mich!

*Polydor.*

Nein, ich vermag es nicht, o Königin,  
Es fehlt an Stimm', an Odem mir dazu! —



Ein Mann ward da getödtet; o es ist  
Kein Zweifel länger, ja, es war Dein Sohn!

*Merope.*

O welch ein Tod! — Grausam, verhafst Ge-  
schick!

Doch wie? Ich lebe noch? — Und Du — so  
schlecht

Verwahrtest Du ein solches Kleinod? — Ah,  
Ich Thörin, wem vertraute ich mein Alles,  
Mein Leben an? Wie? Mußtest Du nicht stets  
Zur Seite ihm, zur Huth, zum Schutze steh'n?  
Welch' Schwert durft' seinen Busen treffen, das  
Vorher Dein nutzlos Leben nicht zerstört?

So hast Du ihn geliebt — so mir gehorcht? —  
Doch halt! Du weinst — o Götter; nein,  
nicht Dich,

Das Schicksal zeih' ich dieser Schuld! — Vergib,  
O Greis, vergib — die Mutter sprach's — ach  
die,

Die nicht mehr Mutter ist — dem Tod geweih't —

*Polydor.*

Mit Recht schütt'st Deinen Zorn Du auf mich aus;  
Mit Recht, o Königin — doch weiß es Zeus,  
Ob Schuld mich trifft!

*Merope.*

Das Herz hat mich es wohl

Gelehrt in jener schreckenvollen Nacht,  
 Da ich in Deine Arme ihn gelegt:  
 „Du wirst ihn nimmer wiedersehn,“ so scholl's  
 In mir. Und als er zitternd sich so fest  
 Mit seinen kleinen Armen um den Hals  
 Der Mutter schlang, als wüßte er zuvor,  
 Dafs er auf immer fort — auf immer mußt' —  
 O Götter! — Funfzehn Jahr der Furcht und  
 Trauer,  
 Der eiteln Hoffnung hab' ich nun gelebt!  
 Ertrug des Gottverhafsten Blick so lang,  
 Und Schmerz auf Schmerz gehäuft, um nun  
 zuletzt,  
 O Zeus, auf einen Schlag mein Alles doch  
 Entrissen mir zu sehn! Entsetzlich Loos!  
 Und wie? Hier unter meinen Augen fast,  
 Durch des Verruchten Hand, der nicht das Grab  
 Ihm selber gönnt! — O wär' der Leichnam nur  
 Der Mutter noch gewährt! — Vielleicht, dafs  
 mich  
 Ein Thränenstrom — ein Kuß — auf ihn er-  
 stickt. —

*Polydor.*

Auch ich, o Königin — Entrissen seh'  
 Ich nun die schöne Frucht von funfzehn Sorg-  
 Erfüllten Jahren mir — Und, o Geschick!  
 Das Herz der Königin muß ich — ich selbst  
 Durchbohren! Konnt'ich Dir's verschweigen. O!



*Merope.*

Zum Tode denn — nichts andres bleibt mir ja!

D r i t t e S c e n e .

*Polyphontes. Merope. Polydor.*

*Polyphontes.*

Der neuen, ungewohnten Klage Ton  
Ruft mich heraus. Was ist's? — Wer bist Du,  
Greis?  
Was führt Dich her?

*Merope.*

O! Komm, Tyrann, gelockt  
Vom Ton der Klage, — Klage, wie Du sie  
Gehört in dieser Königsburg, den Tag,  
Als Mord und Tod mit Dir den Einzug hielt.  
O komm, der Du an fremdem Schmerz das Herz  
Zu weiden liebst; genieße — freue Dich,  
Ich bin nun ganz verlassen — kinderlos —

*Polyphontes.*

So blieb Dir doch ein Sohn, den Du verbargst?

*Merope.*

Wie schlecht belehrt, wie blind ist der Tyrann?

Und hast Du denn so lang als ich gelebt,  
 Ihn einen Augenblick nur todt geglaubt?  
 Du weist ja, welches Leben ich geführt —  
 Zu Deinem Anblick stets verdammt! Nun ja,  
 Er lebte, ja, und ich verbarg ihn Dir,  
 Die Hoffnung nährt' ich stets in dieser Brust,  
 Die theure, einzige, es werd' ein Tag  
 Ihn einst als Schrecken aller Bösen hier,  
 Als Blitz des Himmels dem verhafsten Haupt,  
 Als Rächer seines Vaters, seiner Brüder,  
 Und meiner, und des Thrones ihn erblicken! —  
 O, wenn nicht diese Hoffnung mich erhielt,  
 Wie hätt' ich denn ein Wort von Dir, das mir  
 Von Frieden sprach und schmachbedeckter Eh',  
 Entsetzlicher, als wenn's mit Slaverey  
 Und Tod mir drohete — ertragen? Sprich!

*Polyphontes.*

Ist dies der Preis für den, der Thron und Reich  
 Und Ehr' und Macht mit Dir zu theilen kommt?  
 Tyrannisch nennst Du mich? Wie, Königin?  
 Wohl minder grausam bin ich, traun, als Du.  
 Wie, wenn ich es gewußt, daß Dir ein Sohn  
 Noch lebt, und stellte mich getäuscht von  
 Dir? —

Doch ich entschuld'ge nun auch Deinen Schmerz,  
 Und mein', es kommt ein Tag vielleicht, da Du  
 Mich bes-er kennst! — — Und ist die Nach-  
 richt denn

Gewiß? Wo war Dein Sohn? Wer ist der  
Bote?

Woher? Nicht unbekannt von Angesicht  
Erscheint er mir! —

*Polydor.*

Ich bin Dir wohlbekannt:  
Sieh scharf mich an: an Deines Königs Seite,  
Cresphontes, hast Du öfter mich gesehn!  
Sieh, Polydor bin ich, der ohne Reue  
Das Vaterland verließ, als es erniedrigt,  
Den feigen Nacken vor dem Räuber bog!  
Erkenne mich! Zwar hat dies Haar indess  
Sich in des Schnees Farbe fast gefärbt;  
Zwar ist der Rücken krumm — von Sorg' und  
Gram  
Verscheucht, floh zwar das Roth vom Ange-  
sicht —

Doch bin ich noch derselbe — immer Dir  
Derselbe unversöhnte Feind! — Ich war's,  
Ich rettete den letzten, theuren Sproß,  
Des echten Königsstamm's — ich zog ihn auf,  
Verließ für ihn das holde Vaterland;  
Und der Verlust von Gut und Stand für ihn,  
Von Vaterland und Ruh' war theurer mir,  
Als selbst die höchste Gunst von Dir, Tyrann!  
O daß der Tod mich nicht mit ihm erreicht! —  
Wohl an, wenn Du nun Rache suchst für das,

Was ich gethan — so nimm sie schnell. Nur  
 ihr,  
 Der Königin, vergönn', sich ungestört  
 Dem herben Schmerz zu weih'n: nur mich  
 erlös'  
 Von diesem grausen Daseyn — tödte mich! —  
 O, dafs ich nicht schon längst das jünger' Blut  
 In meines Königs Dienst vergiefsen dürfen! —  
 Doch, wie ich's biete, nimm dies schwanke  
 Haupt  
 Zum Opfer hin — schnell nimm es hin!

*Polyphontes.*

Zum Mitleid, Greis, doch nicht zum Zorn Du regst  
 mich auf;  
 Obgleich Du wohl mit Recht Dich selbst ver-  
 bannt:  
 Empörte Unterthanen trifft bey mir  
 Die Strafe nur. — Des Sohnes Rettung  
 nicht,  
 Doch wohl der Zweck, zu dem Du ihn er-  
 hieltst,  
 Gereicht Dir, Greis, zur Schuld. An jenem Tag,  
 Da ich in off'nem Kampf den König schlug,  
 Da mochtest nach dem Leben Du mir steh'n;  
 Und, war's umsonst, für ihn zu sterben wissen...  
 Doch sieh' — ich will Gescheh'nes völlig nun



Vergessen, gibst Du jetzt uns Wahrheit nur.  
Wohlan, erzähle denn — wie starb er — wo?

*Merope.*

So ist dies nicht genug, Barbar, ihn todt  
Zu wissen? Willst Du ihn auch sehn? Willst Du  
Dein zitternd Herz durch diesen Anblick, sprich,  
Ermuthigen — und blut'ge Thränen mich  
Auf seiner Leiche noch vergiessen sehn?  
O geh! — dorthin am steilen Rand des Stroms,  
Da ist sein stilles, ungeehrtes Grab;  
Zerr' ihn hervor, und schlepp' ihn durch die  
Stadt,

Zerreiß den Todten statt des Lebenden; —  
Der jüngst am Strome dort erschlagen ward —  
Er war mein Sohn — —

*Polyphontes. (zu Polydor.)*

Unmöglich! Warst Du, sprich,  
Dabey? — Und wie geschah's?

*Polydor.*

Zu spät, zu spät  
Nur kam ich an — sie hätten sonst mit ihm  
Mich alten Mann zugleich erschlagen! — Ach,  
Ich sah ihn lebend nicht — —

*Polyphontes.*

Wie weißt Du denn . . . ?

*Polydor.*

Den Gürtel sieh'; er trieft vom Blute noch;  
 Erkenn' das Zeichen d'rauf, das wohlbekannt  
 Dir ist, des alten Königstamms; dort, dort,  
 In einem Strom von Blute fand ich ihn. —  
 O sieh', erkenne ihn, und freue Dich —  
 Der Jüngling — unbekannt — ein Fremdling, der  
 Aus Elis kam; o Götter, wohl war er's!

*Merope.*

Und bald soll noch den sicherern Beweis  
 Mein Tod Dir geben! Doch — schnell laß uns  
 sehn,  
 Du, der hier den Erstaunten macht, hast Du  
 Vielleicht nicht selbst den Tod ihn gar bereitet?  
 Gewiß! Gewiß! Du bist der Mörder! Ja,  
 Darum verkehrtest Du so friedlich mit  
 Dem Henker auch, den Du gesandt! Daher  
 Das Mitleid, das Du für ihn zeigst, ein Sohn  
 Der bösen That. — Ja, ja — von Dir gesandt —

*Polyphontes.*

Der Schmerz verblendet Dich, o Merope!  
 Ich sah, ich hörte nie von ihm. Fürwahr,  
 Wie sollt' ich auch im Flüchtling, der, allein,  
 Verkleidet dieses Reich betritt, den Sohn  
 Der Königin entdecken? Sprich, wie hätte  
 Der Mörder, der, wie ich, ihn nie gesehn,

Ihn nur erkannt? — Und — Mitleid? — Hast  
 Du, sag',  
 Nicht Mitleid selbst mit ihm gefühlt! Hab' ich  
 Nicht völlig Preis ihn Dir gegeben? Hast  
 Du selbst ihn nicht gehört, gefragt? Und macht'  
 Ich Dich zur Herrin seines Looses nicht?

*Merope.*

Wenn Du an dieser That denn schuldlos bist,  
 So ist in Deiner Macht des Mörders Haupt.  
 Die süße Lust der Rache gibt allein  
 Für eine Stunde noch dem Leben Werth.  
 So laß als blutig Opfer ihn geschwind  
 Hier auf Cresphontes unversöhntem Grab,  
 Gefoltert tausendfach von Qual und Schmerz,  
 Den schwarzen Geist verhauchen — schnell,  
 und dann —

*Polyphontes.*

Mit Recht könnt' ich dem Trieb' der Gnade wohl  
 Für den, der mich vom schleichenden Verrath  
 Befreyte, folgen. Doch — sieh hier — damit  
 Du endlich mich erkennst — ich will den Tod  
 Des bitt'ren Todfeinds, weil Du es begehrest,  
 Ich will ihn selber rächen, und voraus  
 Gelob' ich völlige Gerechtigkeit —

*Merope.*

Entsetzlich unerhörte, schreckliche

Begehre ich! — Es ist die erste und  
 Die letzte Gunst, die ich von Dir erbeten:  
 Sie werde mir — — Doch darf ich Dir vertrau'n?  
 Ist's Wahrheit, was Du sprichst? Die Augen  
 nicht

Am Blut des Mörders sollen sich allein  
 Ergötzen, nein, mit dieser Hand laß mich  
 Das schwarze Herz ihm tausendmal durchbohren;  
 Das Herz, das, ach! den süßen Ton gehört,  
 Aus seinem Mund, mit dem er sterbend noch,  
 Und unter heißen Thränen: Mutter! rief —  
 Und doch — vielleicht noch lebend, — so dafs er  
 Zurückzurufen noch vom finstern Thor  
 Des Todes war — ihn in des Stromes Fluth  
 Geschleudert! — Und ihr Götter — selbst,  
 er selbst

Hat mir das Gräfsliche erzählt — und fast  
 Hab' ich unschuldig ihn geglaubt und mehr  
 Für ihn, als für den Todten selbst gefühlt! —  
 Für ihn? Wie? Mitleid? — Rache — un-  
 erhört

Und grausend zahle diese Täuschung mir! —  
 Verhieß'st Du mir sie? Sprich — und hältst  
 Du mir's?

*Polyphontes.*

Wie Du sie foderst, sey sie Dir gewährt!  
 O dafs sein Blut den ungerechten Haß  
 In Deiner Brust erstickte; dafs Dein Zorn





Durch holde Ruhe zu erquicken — Leicht  
 Gebräch' es sonst an Stärke Dir, die Rache,  
 Die Du so sehr ersehnt, erfüllt zu seh'n!

*Merope.*

Um sie zu sehen — sey's! Ich folge Dir. —  
 (Beyde ab.)



Zu schliessen, wenn es bricht; Dir nah' zu seyn,  
 Wenn Dir die letzte Abendröthe graut — —  
 O, undankbarer Sohn, der ihm vielleicht  
 Des Lebens zögernd Ziel beschleuniget —

Zweyte Scene.

*Polydor. Egistus.*

*Polydor (für sich).*

Beruhigter erwartet Merope,  
 So scheint, den König und die Rache nun.  
 Ich will indess zu meines Königs Grab —

*Egistus (für sich).*

O Himmel! Welche Stimme! —

*Polydor.*

Will ich da — selbst —

Mein Gebet

*Egistus.*

Ist's möglich? Götter!

*Polydor.*

Will ich der Thränen mich entladen — —

Dort



*Egistus.*

Nein,  
Es täuscht mich nicht! Es ist sein Silberhaar —  
Sein Gang — sein Blick — sein Kleid! Er ist's!  
O Greis!  
Hieher — zu mir — schnell wende Deinen  
Schritt! —

*Polydor.*

Wer ruft mich?

*Egistus (in seinen Armen).*

Vater!

*Polydor.*

Himmel! Seh'ich recht?  
Du hier? Du lebend? Gott — Wo treff'ich  
Dich!  
Verbirg Dich schnell — mein Sohn! — Weh'  
Dir! Ich zittre —  
Du bist verloren —

*Egistus.*

Vater! Lafs mich nur  
An meine Brust Dich drücken tausendmal! —  
O, sicher kommst Du, Theurer, her, um mich —  
Betriffst Messén, das Dir den Todfeind birgt,  
Und stürz'st um mich mit kühnem Fufs Dich in  
Gefahr und Tod! — O Gott, wie undankbar,

Unwürdig Deiner Liebe war ich nicht!  
 O, ich verdien' es nicht! Vergib, o Vater,  
 Vergib dem schwer verirrtten Sohn!

*Polydor.*

Das Wort  
 Erstirbt mir unter süßen Thränen fast! —  
 Doch fort — verbirg Dich schnell. O, flieh' —  
 Du bist —  
 Du ahnest nicht, wie Dich Gefahr bedroht —  
 O Gott — Doch wie gelangtest Du, sag' an,  
 In diese Königsburg? —

*Egistus.*

Ach, Vater! nicht  
 In froher Stunde fandst Du Deinen Sohn!  
 Gefangen und von Häschern rings bewacht,  
 Erblickst Du mich! O Gott — Wie soll ich  
 Dir  
 Das Herzerreißende verkünden — das —  
 Vielleicht — in wenig Augenblicken schon  
 Dein Sohn zu schmäh'gem Tod — als Mörder —  
 Dir  
 Entrissen wird. — — Doch nein, vielleicht auch  
 siehst  
 Du ihn befreyt und losgesprochen noch.  
 Denn schuldlos — ob ihn Blut schon schwer  
 verklagt,

Siehst Du den Sohn — O, welchen Sohn —  
mein Vater!

(wirft sich in seine Arme.)

*Polydor.*

O, ungeahnet Loos! So bist Du es,  
Von dessen Hand der Fremd' erschlagen fiel.

*Egistus (heiter).*

So ist's, mein Vater. — Doch, ich schwör' es  
Dir,  
Er fiel als tück'scher Feind, den ich allein  
Vertheidigend mir abgewehrt. —

*Polydor.*

O Tag

Des Unheils — O, verlorne Vatersorge!  
Doch sprich, und sieh Dich um, ob niemand  
hört —

*Egistus.*

So weit ich seh', erblick' ich niemand. Dort  
Den Eintritt wehrt der fernen Wachen Schaar.  
Doch sag' — was kann ich Unbekanntes noch  
Von Dir, mein Vater, hören. — Sieh, zu  
Füßen  
Hier stürz' ich Dir — den schwer bereuten Schritt,  
Den Todesschmerz, in den ich Dich gestürzt,  
Beweinen laß mich hier. Ich weiß es — ja,

O, welcher Strafe wäre ich nicht werth —  
 So süße, theure Eltern zu verlassen!  
 O, wenn wir zu den heim'schen Laren einst  
 Zurückgekehrt, dann nimmer — nimmer lass'  
 Ich Dich — und wär's um einen Schritt auch  
 nur!

Dich und die liebe, theure Mutter! O,  
 Was macht sie? — rede! weint sie über mich?  
 Ich hör's — ich sehe sie und weine auch!  
 Geschwind zu ihr! —

*Polydor.*

O, Sohn, zu Thränen zwing'  
 Mich nicht! — Zum Weinen ist jetzt keine  
 Zeit —

*Egistus.*

Doch still — wenn Du von Jemand hier gesehn,  
 Erkennt von Deinen Feinden würdest! Gott —  
 Du bist gewiß hier Vielen noch bekannt —  
 Ich zittre — o wenn sie — drum fort — dahin,  
 Wo diese lange Nacht ich schlaflos lag;  
 Dort, dort verbirg Dich bis der Abend sinkt! —  
 O, sah' Dich der Tyrann — entdeckte er —  
 In mir — den Sohn — doch nein: ich hoffe  
 noch,  
 Er schien mir heftig eben nicht erzürnt,  
 Und selbst die hohe Kön'gin war, so schien's,  
 Von holdem Mitleid tief bewegt für mich.



So hoff' ich Milde und Vergebung noch  
Des unfreywill'gen Fehls...

*Polydor.*

Von ihr? — Ah — Sohn —  
Von Merope? O, hoffe nichts für Dich! — —  
Zu ihr! — ich muß sie sprechen! — Doch,  
wie soll,  
Wie kann ich ihr's verkünden? Wie ver-  
schweigen?  
Verbirg Dich, Sohn, verbirg Dich nur für jetzt —

*Egistus.*

Umsonst versuchte ich's. Man würde suchen —  
Und hier zu harren, ward mir der Befehl.  
Doch — was verhehlst Du mir, mein Vater? —

*Polydor.*

Nie,  
O nie war größer die Gefahr, in der  
Du schwebst, nie größer meine Angst um Dich.  
Sie selbst, von der Du Gnade hoffst, sie hat  
Dem Tode Dich geweiht: sie naht zugleich  
Mit des Tyrannen Schaar — der Sohn — o Gott!  
Den sie den Mörder ihres Sohnes glaubt —  
Mit eign'ger Hand — —

*Egistus.*

Was that ich? Gott, den Sohn  
Hab' ich, den einz'gen, ihr geraubt? — O komm,

Du holde Mutter, weide Deinen Schmerz  
An meiner Todespein! — Doch welche Qual  
Ist meines Frevels würdig — welche Schmach?

*Polydor.*

O, höre nur — Du bist der Mörder nicht —  
Vielmehr —

*Egistus.*

O sprich —

*Polydor.*

Du nicht — Du bist...!

*Egistus.*

Genug;  
Sie glaubt den Mörder mich! Er ist dahin —  
Mein Tod wird Lindrung ihrem Schmerze seyn:  
So komme denn...

*Polydor.*

O nein: es lebt vielmehr  
Ihr Sohn...

*Egistus.*

Und den ich tödtete? — Wer ist's? —  
Ich muß sie sehn — um jeden Preis sie hören —  
Die Holde...

*Polydor.*

O, mein Sohn! Flich, flich...

*Egistus.*

Zu spät!

Ich will, ich kann nicht fliehn!

*Polydor.*

Verbirg Dich denn!

*Egistus.*

Warum — wenn ich der Mörder nicht?...

*Polydor.*

Du bist —

Vielmehr — Du selbst, Du bist der Sohn,  
den sie

Beweint!

*Egistus.*

O Himmel! Ich? Was sagst Du? Ich!  
Ich bin ihr Sohn? In meinen Adern fließt  
Alciden-Blut! Du bist mein Vater nicht?

*Polydor.*

O still! — Obgleich nicht mehr mein Sohn —  
bist Du

Mir mehr als Sohn! Ich rettete Dich einst,  
Ich, ich erzog Dich unter fremdem Namen,  
Und als Egistus: — O, vielleicht — erhielt  
Ich Dich zu grausvollerm Tode nur...

*Egistus.*

So ist das tiefe Räthsel endlich mir  
 Gelöst! Daher der unbekante Trieb,  
 Die dunkle, unerklärte Neigung, die  
 Mir unbewußt das Herz beschlich! — Daher  
 Des Hasses Gluth, die stärker Er in mir,  
 Als irgend ein Tyrann noch je entflammt.  
 Daher — O, wie versteh' ich alles nun —  
 Daher des Namens Tausch! — Cephisus nicht...

*Polydor.*

Dein Retter, Polydor, bin ich! Geburt  
 Und Namen barg ich sorgsam Dir, mein Sohn,  
 Den jugendlichen Freymuth fürchtend. O,  
 Wie war auch, was geschehn, vorauszusehn.  
 O Gott, indess verrinnt die Zeit, und bald —  
 O, wüßt' ich's nur der Königin zu sagen,  
 Dafs sie den eignen Sohn...

*Egistus (grofs).*

Nein, fürchte nichts!  
 Der aus dem Feuertode mich erhielt,  
 Der vor den Spähern des Tyrannen mich  
 Bewahrt — der Dir den Muth, dem schwachen  
 Leib  
 Die Kraft verlieh, hier in des Feindes Burg  
 Mich aufzusuchen — Er, er hätte nur  
 Dem Todesstofse von der Mutterhand



Mich aufgespart? O nein — Und glaubst Du  
 auch,  
 Der Enkel des Alciden werde sich,  
 Wenn nur ein Schwert ihm freundlich jemand  
 reicht,  
 Vom feigen Mörder seines Vaters, feig  
 Erwürgen lassen? —

*Polydor.*

Theurer Sohn; ja wohl,  
 Du folgst nur Deinem Muth, und zornentbrannt  
 Bemerkest Du die Gefahren nicht, die rings  
 Dir drohn. — Doch ich — ich sehe sie! Sieh  
 hier:  
 Von Mitleid für den Sohn der Königin,  
 Nach dessen Blut er gierig lang gelechzt,  
 Stellt der Tyrann sich jetzt bewegt, das er  
 Das Herz der Holden sich gewinn': in Liebe  
 Den lauten Haß des Volks sich wenden mag! —  
 Doch, wenn er nun den Todtgeglaubten sich  
 Zurückgekehrt in's Leben sieht, erwacht  
 Die blutige Natur des Herzens schnell  
 In ihm — und rettungslos verloren bist  
 Du, Sohn! — Drum laß zur Königin mich  
 schnell,  
 Vielleicht kann ich noch zeitig ihr entdecken —  
 O, käme ich zu spät! — —

*Egistus.*

Zu spät! — Sieh dort —  
Die Wachen nah'n — —

*Polydor.*

Weh mir, was muß ich sehn!  
Vorant tritt Merope und Polyphont — —

*Egistus.*

Und eine lange Schaar der Henker folgt.

*Polydor.*

Was soll ich thun? — An meine Seite, Sohn!  
Denn Dich beschützend sterb' ich willig hier.

### Dritte Scene.

*Polyphontes. Merope. Egistus. Polydor.*

*Volk. Wachen.*

*Polyphontes.*

Empfang' aus meiner Hand, o Königin  
Den schuldbedeckten Mörder Deines Sohns  
Die schwerste Kettenlast belade ihn,  
Ein Wink von Dir bereite ihm den Tod!

*Merope.*

Ha, grauser — mitleidloser Bösewicht!  
 Die feige Mörderhand hast Du gefärbt  
 In meines Sohnes Blut! O Gott! Was hilft's,  
 Dafs ich nun das des Mörders strömen seh' —  
 Bezahlt mir's einen Tropfen seines Bluts? —

*(sanft.)*

O, lastete nicht schwer genug auf mir  
 Das Unglück schon, dafs Du vor allen Frau'n  
 Zur Unglückseligsten mich machen mußttest?

*(wild.)*

Die schwersten Ketten legt ihm an; zerreißt  
 Mit wilderdachten Martern ihn, bis er  
 Den blutgetränkten schwarzen Geist verhaucht!  
 An seinen Qualen lab' mein Auge sich,  
 Und hundertfachen Tod lafst mich ihm geben! —

*(ermattend.)*

O, Merope, gibt das den Sohn Dir auch  
 Zurück! —

*Egistus.*

Dir weih' ich mich, o Königin.  
 Dein tiefzerriss'nes Mutterherz verhäng'  
 Nach Willkühr über mir — ich gebe mich —  
 Der Ketten braucht es nicht; allein vermagst  
 Du, welcher Qual Du willst, mich Preis zu  
 geben.  
 Gerechter Zorn entbrennt in Dir — Und doch,

Schien ich nicht jüngst Dir noch des Mitleids  
werth,  
Und rein von Schuld? —

*Merope.*

Des Mitleids — Du? Und doch —  
In diesem Augenblick beschleicht von neuem  
Sein Wort mit unbekannter Macht mein Herz;  
Hinweg, Du trügerisches Mitgefühl:  
Hinweg der Worte Trug! — Was zög're ich?  
Auf jenen Grabeshügel schleppt ihn; dort  
Versöhn' mit seinem Blute er — des Sohns,  
Des Gatten zürnende Gestalt —  
(*sansf.*) Und bald  
Die meine auch — denn, ach! ich fühl's, daß  
ich  
Ihm folgen muß —

*Polyphontes.*

Noch eines Augenblicks  
Verzug gefalle Dir, o Königin. —  
Ich lud als Zeugen mir zu diesem Act,  
Den die Gerechtigkeit von uns erheischt,  
Messéne's Krieger heut' und Bürger her.  
(*zu dem Volk.*)  
So wifst, es barg die zorngefüllte Mutter  
Sich fern und feindlich mir noch einen Sohn.  
Und dennoch theil' ich heute ihren Schmerz



Um ihn, und nehm' den Himmel mir zum Zeu-  
gen:  
Ich hätte ihn, wenn sie ihn lebend mir  
Entdeckt — fürwahr, für meinen eignen Sohn  
Gehalten und geliebt — die Todten kann  
Ich nur, wie ich es thue, rächen! So  
Gehorcht der Königin Gebot denn nun;  
Zu klein ist dieses Opfer solchem Schmerz!

*Egistus (bey Seite.)*

Ja wohl zu klein! Und traun, ein andres soll'  
Den blut'gen Schatten Deines Königs sühnen!

*Merope.*

Was sprichst Du? Auf! Ergreift ihn schnell!

*Polydor.*

Verzieh, —

*(leise zu ihr.)*

Verzieh noch einen Augenblick — ich hab'  
Ein Wort Dir noch zu sagen — höre mich!

*Merope.*

Was suchst Du heimlich mir zu sagen? Du,  
Der einzig Treue seinem König einst,  
Auch Dich — des Sohns vertrauten Hüter einst,  
Auch Dich verläfst die alte Treue? Du  
Beklagst den Mörder? Wagst den Todesstreich  
Von seinem Haupt zu wenden —

*Polydor.*

Königin,  
Das nicht — Doch Mutter bist Du noch —  
vielleicht!  
Halt ein! Er kann vom Sohne Dir noch viel  
Verkünden . . .

*Polyphontes.*

Wie? So hat er ihn gekannt?

*Merope.*

Wozu ihn hören? — Und was wagst Du? Wie?  
Du hoffst mit gleisnerischen Worten mich  
Um meinen Zorn zu bringen? Hat er ihn  
Denn nicht ermordet? Nicht den Mord gestan-  
den?

Hat er ihn selbst nicht grausam mir erzählt?  
Und sagt des Theuren Gürtel mir, in Blut  
Getränkt, den Du mir selber gabst, nicht schon  
Genug?

*Egistus.*

Der Gürtel? Nein, den Gürtel trug  
Ich selbst, und abgelöst entfiel er mir!

*Polydor.*

Es konnt'  
Ein andrer auch ihm ähnlich seyn! Vielleicht,  
O Königin, dafs der Getödtete  
Dein Sohn nicht war . . .

*Merope.*

Welch neuer schmähl'ger Trug!

(zu *Polyphontes.*)

So hast Du denn, Barbar, Dir alle nun  
 Erkauft; auch ihn, der mir mit alter, lang  
 Geprüfter Treu' ergeben war, auch ihn!  
 Das Leben soll dem Mörder meines Sohns  
 Mir so zum Trotze doch erhalten werden,  
 Indefs Du lügst, mir Rache zu gewähren?  
 Und solchen Mitteln dankst Du Deinen Sieg?

*Polyphontes.*

Der Schmerz verirrt Dich, Königin! Wer sieht  
 Es nicht! . . .

*Merope.*

Nun denn, wenn Du im Ernst an ihm  
 Gerächt mich willst, so hab' ich nichts zu  
 hören!

Ich zähme länger nicht den wilden Wunsch  
 Und gegen mich erzürnt mich jeglicher  
 Verzug! Was zögr' ich noch? In diesem Hof,  
 Hier irrt der blut'ge Schatte überall  
 Auf gleiche Art umher! Hier falle er!  
 Mir diesen Dolch! Ich selbst, mit dieser Hand,  
 Ich selber will sein Blut vergießen — —

*Polydor.*

Halt!

O Gott!

*Merope.*

So stirb . . .

*Polydor* (dazwischen).

Halt ein!

*Polyphontes.*

Du wagst . . .

*Merope.*

Verruchter! —

O Himmel! Seht — er weint — er zittert — und  
Mein Arm erlahmt! . . .*Polyphontes.*Wie? Welch Geheimniß birgt  
Sich hier? Sprich, Alter!*Polydor.*

Gnade! Gnade ihm!!

*Polyphontes.*

Gehorche, sprich!

*Merope.*

Lafs mit dem Dolch mich ihm . . .

*Polydor.*

Es ist . . .



*Merope.*

Wer ist's?

*Polyphontes.*

Entdecke!

*Polydor.*

Er ist — mein Sohn?

*Merope.*

Und wie?

*Polyphontes.*

Dein Sohn?...

*Egistus.*

Ja, Vater war er mir!

*Merope.*

Du lügst! — Und sey er es! den Mörder nur  
Des theuren Sohns seh ich in ihm — er stirbt!  
(auf ihn zu.)

*Polydor.*

Halt ein! O Götter! Nein! Er ist — Dein  
Sohn!

*Egistus.*

(an ihren Hals stürzend.)

O Mutter!

*Merope.*

Götter!

*Polyphontes.*

Er? — Ihr Sohn?

*Polydor.*

Du bist

Die Mutter — rette ihn!

*Merope.*

Mein theurer Sohn!

*Polyphontes.*

Abscheulicher Verrath! Herbey, Soldaten!

*Merope.*

Ich bin Dein Schild, mein Sohn! Wohl sagt' es  
mir  
Das Herz: Ich bin — ich bin noch Mutter!

*Polyphontes.*

Auf!

Soldaten!...

*Merope.*

Nein; zu ihm dringt jetzt kein Schwert,  
Das nicht der Mutter Brust zuvor durchbohrt!

*Egistus.*

O Mutter, Mutter! Wie — ich drücke Dich  
An meine Brust?

*Polyphontes (zu Polydor).*

So glaubst Du, grauer Lügner,  
Uns mit verruchtem Trug zu hintergehn!  
Der feige Mörder, der's nicht läugnet, soll  
Der Sohn der Kön'gin seyn? So lügst Du? Wie?  
Und meinst, ich soll es glauben? — Nein —  
Ergreift

Ihn — tödtet ihn!

*Merope.*

Verruchter! — Nimmermehr!  
So lang' ich athme, tödttest Du ihn nicht.

*Polydor.*

Den Himmel rufe ich zum Zeugen auf!  
Er ist Cresphontes — und der Gürtel sein,  
Von dem der Wahn uns kam! Messenier,  
Ihr kennt mich ja; habt Ihr meineidig je  
Den alten Polydor gesehen?

*Egistus (zum Volk).*

Und kennt  
Die wohlbekannten Züge niemand denn?  
Ich bin ja Eures Königs letzter Sproß!

Lebt keiner von den edlen Kriegern méhr,  
Die oft im Arm des Vaters mich gesehn? —

*Polyphontes.*

Er lügt — er sterbe!

*Merope.*

Ich, Tyrann, zuvor.

*Egistus.*

Entfesselt meinen Arm! Ein Schwert! Ein  
Schwert!

Dafs an den Streichen er mich kennen mag!

*Merope.*

O Sohn Alcidents! Sagt, erkennt Ihr denn  
An diesem Wort, an diesem Muth ihn nicht!  
Erkennst Du ihn, Tyrann, mit Schrecken nicht?  
Du zitterst? Nein! Mir kommt es zu! Sieh hier:  
Ich beuge mich vor Dir, und flehend hier  
Umfass' ich Dir das Knie! Du hast das Reich,  
Das Du mit mir bereit zu theilen warst;  
Behalt' — behalt' es ganz — Dein sey's — für  
immer.

Den Thron, den Du mit räuberischer Hand  
Geraubt; den Gatten, den Du mir erwürgt,  
Die Kinder selber — alles, alles sey  
Vergessen und verziehn! Der Einz'ge blieb,  
Der einz'ge Sohn mir auf der Welt. Nur ihn,



Nichts will ich — nichts, als ihn! — O beug  
Den rauhen Sinn — erhöre! Laß mir ihn!

*Polydor.*

Bedenk', dafs in dem schwanken Reich Dir noch  
So mancher Feind verborgen droht. Bedenk',  
Dafs mit Gefahr des eignen Lebens nur  
Du ihn erwürgst — Mein Haupt hier — bürgt  
dafür!

Bedenk', dafs Du den Rächer Dich des Todten  
Genannt — mit so viel Pomp! Er lebt — und Du  
Verlangst nach seinem Blut? —

*Polyphontes.*

So hört mich denn!

Du siehst, o Königin, ich könnte ihn,  
Wer er auch sey, mit wohlverdientem Tod,  
Den Mörder, strafen. Doch ich will zuvor  
Der Täuschung Dich vor ganz Messéne zeih'n.  
Dein Sohn nicht ist er! — Diesen hast Du ja,  
Wie wir es nur zu oft von Dir gehört,  
Das frühe Grab in Flammen finden sehn!  
Es ist nicht einer hier, der nicht mit mir  
Für lächerlich und närrisch hält, was uns  
Ein unbekannter — namenloser Greis —  
Von Dir erkaufte — von Deinem Sohn erzählt!  
Doch sey's! Ich will, bis besseren Beweis  
Er uns gegeben, selbst für Deinen Sohn

Ihn halten. Sieh! — Lös't ihm die Ketten  
denn —

Ich geb' ihn Dir — o Kön'gin, unverletzt  
Zurück — bist Du um diesen Preis bereit,  
Den starren Sinn zum dargebot'nen Bund  
Zu beugen?

*Egistus.*

Wuth und Zorn! Wagst Du's, Tyrann!  
Das heil'ge Bett des Vaters zu besflecken,  
Den Du erwürgt? — Nein — Mutter, nein, er  
nehm'  
Mein Leben hin — geringer ist die Schmach!

*Merope.*

O still, mein theurer Sohn, erzürn' ihn nicht.  
Wer weifs, was er im wilden Sinn beschließt. —  
(stark)

Ja, Polyphont! —

*Polyphontes.*

Von diesem Hofe weich'  
— Mit Deiner Schaar, Adrast — die Wache bleib'  
Allein zurück! — Zerstreue rings das Volk —  
Es kehrt nachher zurück! — Hörst Du? —  
ich will's! —

(Volk und Wachen ab.)

## V i e r t e S c e n e .

*Polyphontes. Merope. Polydor. Egistus.**Merope.*

O Sohn — was sagt' ich ihm? Ich zittere . .  
Gott! —

*Polyphontes.*

Nichts, Königin, als Deine Hand vermag  
Vom Tode jenen zu erretten — wähle!  
Bleibt in Messén' mir auch noch mancher Feind,  
Bin ich in meiner Königsburg doch Herr;  
Und sey dies Märchen von dem Sohn so wahr  
Es will — es weckt ihn nichts vom Todesschlaf,  
Wenn ich einmal zum Tode ihn verdammt!  
D'rum wähl'! — Zur Wahl bleibt kurze Frist  
Dir noch.

Bis dort im West die Sonne sinkt, hast Du  
Als Gattin mir die Hand geboten, oder  
Von meiner Hand — vor Deinen Augen fällt  
Dein Sohn —

*Merope.*

O — hör'!

*Polyphontes.*

Entscheide! Ich lasse Dich:

Ersinnt euch Lügen nur, so viel ihr wollt:  
Ich hab' euch alle doch in meiner Hand!

(zu den Wachen.)

Und ihr bestrafet den mit schnellem Tod,  
Der zu entfliehen nur von hier versucht!

(ab.)

### F ü n f t e S c e n e.

*Merope. Polydor. Egistus. Wachen.*

*Merope.*

O theurer Sohn! O kaum vermag ich's noch  
Zu glauben! Ach — und tödten wollt' ich Dich?  
Den Einz'gen? Dich? O ich Verblendete!  
Wohl fühlt' ich mächtig mich zurückgehalten,  
Und unerklärlich mir den Arm gelähmt! —  
Doch welchem schrecklichen Vertrag verdank'  
Ich Dich? — Sey's — jeder Schritt ist leicht,  
der mich

Zu meinem Sohne führt!

*Egistus.*

Beklagenswerth

Ist wohl mein Loos, o Mutter! Dafs Du doch  
Der Flammen Wuth den Säugling überlassen!  
Weh' mir; wohin, wohin verirrt' ich Dich?



*Polydor.*

Auf, Königin, es drängt die Zeit! Beschliesse;  
 Nur aufgeschoben ist — nicht abgewandt,  
 Der grause Streich. Es hoffet der Tyrann  
 Mit Deiner Hand zugleich die Liebe sich  
 Des Bürgers zu gewinnen. Dir vermählt,  
 Wird wenigstens für jetzt er den Vertrag  
 Dir halten: weigerst Du, was er begehrt,  
 So wird er schnell zu blut'ger Grausamkeit,  
 Als zu dem kürzern Weg, zurück sich wenden.  
 D'rum mußt als Mutter Du Dich jetzt erweisen;  
 Ein Opfer bringen — bringen Deinem Sohn!

*Merope.*

Schnell nenne es! Was zweifelst Du! O sprich,  
 Welch Opfer brächt' ich nicht für ihn?

*Egistus.*

O Mutter!

*Polydor.*

Befriedigt werde der Tyrann, und sieh',  
 Noch manche schöne Hoffnung zeigt sich uns.  
 Er heuchle nur — wir kommen, denk' ich, ihm  
 Zuvor! Die alten Freunde, wenn sie erst  
 Gehört, daß ihres Königs Sohn noch lebt,  
 Sie werden aus den Händen des Tyrannen  
 Gewiß ihn bald befreyn — und wenn sie ihn,

Den Heldenjüngling sehn! — Nichts, als ein  
Haupt  
Gebricht —

*Egistus.*

Nicht länger! Nein — ich bin ihr Haupt!

*Polydor.*

So recht, mein Sohn — O laß mich mit dem  
lang-

Gewohnten Namen noch Dich nennen. Ja,  
Ihr Haupt bist Du — ihr König. Ja, es lehrt  
Die frohe Ahnung mich mein Herz; ein Gott,  
Der glücklich Dich im ersten Sturm' erhielt,  
Steht helfend uns zur Seite! Doch — für jetzt  
Bedarf es der Verstellung! — Königin,  
Dem schmähhchen Vertrag mußt Du geneigt  
Dich zeigen — Du, o Sohn, den edlen Stolz  
Besiegend — mußt durch Demuth ihn  
Gewinnen und Verdacht entfernen. So  
Bekämpfst Du mit der eignen Waffe ihn,  
Und brichst die rauhe Leidenskette einst,  
Die jetzt — für Dich — die edle Mutter nimmt. —

*Egistus.*

Gehorchen will ich Dir — doch nur so lang  
Ich unbewaffnet bin. Weh', wenn ein Schwert  
Dem Zorn entgegenkommt — ich hörte nur

Des ungerächten Vaters Klageruf,  
Und meinen Muth —

*Polydor.*

Bezwinge Dich, o Sohn —  
Und Du, o Königin, vergönne mir,  
Dafs ich in Deinem Namen den Tyrannen  
Von Dir die Botschaft überbringen darf.  
Der grössten Kunst bedarf's, und der Verzug  
Ist leicht verderblich. — Besser mag ich wohl,  
Als Du, das rechte Wort — die Mienen, finden.  
D'rum lafs mich ihm die oft begehrte Hand  
Verheifsen — und vertrau' dem treuen Knecht.  
Vielleicht erlang' ich kurzen Aufschub noch;  
Wenn nicht — wenn heute noch die Fackel, die  
Verhafste glänzen soll — so hoff' ich viel —  
Und bald von den Messeniern. — Indefs  
Verbergt im Herzen tief den Hafs — den Muth!  
Vertraue mir, o Königin; ich lieb'  
Wie Du den Sohn, mit mütterlicher Liebe;  
Doch steht des Vaters Sinn — Erfahrung — mir  
Zur Seite. Trauet d'rum auf mich!

*Egistus.*

Auf Dich — o Vater!

Ich trau'

*Merope.*

Geh, mein treuer Freund:

In dieser Noth entscheide über mich;  
 Indefs ich mit dem Sohne hier verweile.

(*Polydor ab.*)

S e c h s t e S c e n e.

*Merope. Egistus.*

*Merope.*

O könnt' ich nur an Deinem Anblick erst,  
 An Deinen Küssen mich ersättigen!

*Egistus.*

O Mutter! — Theuer hast Du mich erkauf! —

(*Beide ab.*)



F ü n f t e r A c t.

---

Erste Scene.

*Polyphontes. Wachen.*

*Polyphontes.*

So gibt sie endlich nach! Fort, eil', Adrast,  
 Dafs jedermann die Kunde dieses Bund's  
 Erfahr'. So weit des Schlosses Raum erlaubt,  
 Verstatte Eintritt jedem Bessern hier:  
 Und Botschaft sende schnell der Königin,  
 Dafs ich bereit, nur ihres Wink's erwarte.

Zweyte Scene.

*Polyphontes (allein).*

Es will das treue lang' gewohnte Glück,

142.

G

So scheint's, mir seinen Wankelmuth noch  
zeigen!

Warum muſs jetzt der mir verhaſtete Feind,  
Der allen Schlingen, die ich ihm gelegt,  
So wunderbar entging — warum muſs er  
Sich plötzlich mir, und jetzt, vor Augen ſtellen?  
Warum muſs ihn — den ich dem Tode ſchon  
So nahe ſeh', ein wunderbar Geweb'  
Von Zufall, Trug, Verſtellung — Mitleid ſelbſt  
In meiner Bruſt — ihn bald verdammen, bald  
Erretten? — Sieh Dich vor, o Polyphont;  
Mit Kunſt vollende — was die Kunſt begann;  
Es iſt die Zeit jetzt der Gewalt nicht mehr.  
Meſſene murr't; ich muſs mich ſicher, mild  
Ihr um ſo mehr nun zeigen! Merope —  
Wer ſäh' es nicht? knüpft Mutterliebe nur  
An das verhaſtete Band. Vielleicht, daſs ſie  
Zum Untergang daran zu zieh'n mich hofft.  
D'rum komm ich ihr zuvor! Verhaſt, wie ihr,  
Fürwahr, iſt mir das Band, das mich mit ihr  
Verbinden ſoll — die Hoffnung ſchlingt es nur,  
Daſs ich im ſichern Dunkel dieſer Ehe,  
Und in des frohen Mahl's Gemeinſamkeit,  
Und in dem ſtilen Schlafgemach gar leicht  
Die Mittel finden mag, zu dem, was jetzt  
Mir die Gewalt nicht mehr erreichen kann,  
Und was doch halb gethan — nicht bleiben  
darf.

## Dritte Scene.

*Merope. Egistus. Polydor. Wachen.*  
*Volk. Zug von Priestern (eintretend).*  
*Polyphontes.*

*Polyphontes.*

Komm, Königin, dafs ich dem Throne Dich,  
 Dem Glanze wiedergebe! So erhörst  
 Du endlich doch mein heifses Flehn.  
 O froher Tag! Ihn schmücke heitre Pracht,  
 So viel die Kürze uns der Zeit erlaubt! —  
 Die Freund', die Bürger dieser Stadt, die Priester,  
 Die Götter selbst hab' ich zu Zeugen mir  
 Geladen heut', dafs jedes Hasses Spur  
 In uns vertilgt; dafs jeder seinen Rang  
 Zurückgenommen; dafs unsre Milde gern,  
 Was sich ersetzen läfst, ersetzt, und froh  
 Den alten Groll auf diese Art versüht.

*Merope.*

O sag', ist allen, die hier stehn, bekannt,  
 Dafs mir der theure Sohn noch lebt,  
 Und dafs ich ihn — um diesen Preis —

*Polyphontes.*

Halt ein!  
 Veränderst Du so schnell den schwanken Sinn?

Es wurde anders mir berichtet! — Nun —  
 Ich scheu' es nicht, dafs die Versammlung hier  
 Erfahre, wie Du denkst, ich scheu' es nicht,  
 Von mir ihr Rechenschaft zu geben. Nein —  
 Mich höre ganz Messen': Ihr wifst es Alle,  
 Wie ich als Sieger mit dem Schwerte mir  
 Den Weg zum Thron der Väter einst gebahnt.  
 Besiegt erlag mein Feind; es raubt — zu streng  
 Vielleicht — des Siegers wilder Ungestüm  
 Den zarten Söhnen auch das Leben — zwar  
 Ein schrecklich — doch gewöhnlich Recht des  
 Siegs!

Das Zepter fiel in meine Hand — ich hielt's,  
 Ich halt' es noch! — Wie ich im Schlacht-  
 gewühl

Euch Führer — wie im Rath Euch Richter war,  
 Und wie Euch Allen Vater — nun Ihr wifst's:  
 Entscheidet Ihr's! — Geachtet lebt indess  
 Und sicher Merope in dem Pallast,  
 Gleich einer Königin geehrt, obgleich  
 Mir wohl bekannt, dafs einen Sohn sie noch  
 In fernem Lande sich bewahrt, den sie  
 Zu meuchlerischem Morde an sich lernt. —  
 Er kommt — Seht ihn, den ihren Sohn sie  
 nennt!

Hört selbst, zu welchem edlen Zweck er kam!

*Merope.*

Ja seht, Messener — seht ihn an! Erkennt,



Erkennet des Alciden Sproßs in ihm!  
 O schaut, zu welchem würdelosen Kleid  
 Ihn der Verräther, der Tyrann verdammt!

*Polydor (zu Egistus).*

O Sohn — bezähme den gerechten Zorn!

*Polyphontes (mit Hohn).*

Ich bin's — der ihn, den Mörder, hergeführt:  
 Der in unschuldig Blut die Hand ihm taucht!  
 Nicht so? — ich bin's! O seht doch — welch  
 ein Held!

Wie würdig des Alcidenstamm's — o seht!  
 Von hinten — meuchlings, kommt er, mich zu  
 morden!

Durch andern Mord übt weislich er zuvor  
 Die unerfahrene Hand — und lauerte  
 Verborgen in hochherz'gem Hinterhalt,  
 Bis unbemerkt der Weg zu meiner Brust  
 Sich zeigt! — Das ist der Held, den Trug  
 und List

Für Eures Königs Sohn Euch gibt! Ihr seht,  
 Ich konnte zu verdienter Strafe schnell  
 Ihn senden — und ich kann's — wenn mir  
 nicht mehr

Der Frieden dieser Stadt am Herzen läg'! —  
 Indefs erbat von mir die Königin  
 Sein Leben sich — ich schenkt' es ihr, und sie  
 Versprach dem Bund sich länger nicht zu weigern,

Der alle Zwietracht hier im Keim erstickt. —  
 Wohl an — so sey es denn! Wenn er ihr Sohn,  
 Wenn er es wirklich ist, so nehm' ich gern  
 Zu meinem Throne ihn als Erben an,  
 Da andre Söhne mir mein Loos versagt.  
 Kann mehr gescheh'n? Und mußs ich so  
 viel thun?

Entscheidet Ihr, Messener, Ihr — gewohnt,  
 Dem alten Kriegsmann zu gehorchen, sagt,  
 Wollt Ihr den fremden Knaben — ohne Bart,  
 Der fern — sich selbst ein Fremdling — unbe-  
 kannt,

Emporgewachsen — ihn, den keine That,  
 Wenn nicht ein feiger Mord empfiehlt, wählt Ihr  
 Ihn, unbelehrt in jeder Kunst der Herrschaft,  
 Wählt Ihr zu Eurem König ihn?

*Egistus.*

Ich fremd?  
 Ich bin's, Tyrann, mit Deiner feigen List!  
 Mit Deiner Tücke bin ich unbekannt!  
 Nicht bin ich es mit des Alciden Muth —  
 Du selbst — Du sollst die Probe noch an Dir...

*Polydor.*

O Sohn — o reiz' ihn nicht! Du siehst, die  
 Schaar  
 Der Henker schon wächst drohend an; und stumm  
 Vor Schreck — ist jeder Mund für Dich!

*Polyphontes.*

Erstaunt

Von meiner Milde — überzeugt, erblick'  
 Ich Euch. Nicht wahr? Nicht weise haltet Ihr's,  
 Mich unbewaffnet ihrem Truge bleifs  
 Zu stellen — i h n e n , die ich kennen muß! —  
 Und doch! Um jeden Preis will ich Ersatz  
 Der unverschuld'ten Folgen meines Siegs  
 Hier geben! Königin — bey Dir nun liegt's:  
 Du gabst mir schon die Hand — willst Du  
 zurück —  
 Durchaus zurück sie ziehn?

*Merope. (Pause.)*

Mein traurig Loos

Verkündet mir die tiefe Stille rings! Wohlan,  
 Erhält mein Tod des Sohnes Leben nur,  
 So sey's! Sieh hier Dein Opfer, Polyphont! —  
 So zürne, edler Schatten, nicht! Vergib!  
 Vergib die unfreywill'ge Schmach! Ich ward  
 Einst Mutter ja durch Dich! Für Deinen Sohn,  
 Für i h n , nehm' ich zum grausen Bund die Hand  
 Des Mörders an; für Dich — o theurer Sohn! —  
 Genug — Du lebst! — O treue Freunde einst,  
 Ist's möglich — Wie? Ihr laßt mich durch  
 Gewalt? . . .  
 Ihr seht's — er lebt — und doch . . .

*Polyphontes.*

Wohlan — Beschliefs'.

*Merope.*

Ach, zürne nicht — schon, schon verstummt  
mein Mund!

Noch diesen letzten Rath, mein Sohn, vernimm:  
Die stolze Stirne beug' dem Sieger tief;  
Bezwing' den edlen Sinn: nichts kann ich mehr,  
Als Dich zu dienen lehren. — Seinem Wunsch  
Eil' stets voraus, und stumm gehorche ihm;  
Demüthig sey — des Vaters Namen selbst  
Vergifs! Nur so — nur so kannst Du von Mord  
Und Blut entfernt den schwarzen Sinn ihm  
halten. —

Indefs verstummt der Mutter Mund vielleicht  
Im Grabe bald! Bewahr', o Sohn — bewahr'  
Dies letzte Wort von ihr . . .

*Egistus.*

O Mutter, nein!  
O Schmerz! Was ist — erkauf't um solchen  
Preis  
Ein elend Leben mir? Ist Dienen — Leben?

*Polyphontes.*

Genug des Zauderns, das mich nur beschimpft!  
Ich biete, Königin, Dir Thron und Reich;



Ich gebe Dir den Sohn zurück! Wozu  
 Die Klage noch? Hoffst Du durch Thränen mir  
 Die Treuen zu entzwey'n? Du hoffst umsonst.  
 Ich stehe sicher hier — und jeder sieht,  
 Dafs ich das Aeuferste für Dich gethan!  
 Wohlan — hoch schwebet in des Priesters Hand  
 Das heil'ge Beil schon über'm Haupt des Stier's;  
 Das Opfer fällt — empfang' meine Hand:  
 Reich' mir die Deine, dafs den Göttern schnell  
 Das schon verheifs'ne Opfer werde!

*Merope.*

Tag

Des Graun's! Was thu' ich Unglückselige!  
 Entsetzlicher Moment! Empfange... Doch —  
 (*verwirrt.*)

Was seh' ich! Gott! — Die blutige Gestalt  
 Des Gatten schreitet drohend auf mich zu!  
 Sie stellt sich zwischen uns! O Gott — Wohin,  
 Wohin entfliehe ich? — Wo bin ich? Fort!  
 Erbarmen! —

*Egistus.*

O, der Wuth — Und ich ertrag's?

*Polydor (ihn zurückhaltend).*

O Sohn, beherrsche Dich! Den wilden Blick  
 Schon richtet drohend der Tyrann auf Dich!

*Polyphontes.*

Moch einmal, Königin: Hier — meine Hand! —  
Zum — letztenmal!

*Merope (entschlossen).*

Und hier die Meinige!

*Egistus.*

(*aufser sich, entreißt dem Priester das Beil und  
trifft Polyphontes, der zur Erde stürzt.*)

Ha stirb! Dies ist die Hand, die Dir gebührt!

*Polydor.*

O Sohn!

*Merope.*

O Aublick!

*Egistus.*

Stirb! Noch einmal stirb!

*Polyphontes.*

Verrath! Zu Hülfe! Wachen! Ha, ich sterbe.

*Wachen.*

Ha, der Verräther — tödtet ihn!

*Volk. (Getümmel.)*

Er ist  
Der König! Rettet! Helft — dem König helft!

*Egistus.*

(unter die Kämpfenden stürzend.)

Wohlan — beweisen will ich, wer ich bin!  
Erkennet mich! Mit diesem Beil allein,  
Hier steh' ich Euren Schwertern, Euren Speeren!

*Merope.*

Vertheidigt ihn — vertheidigt Euren Herrn,  
Messenier! . . .

*Polydor.*

O Gott, ich athme wieder —  
Schon slicht durchbrochen schnell die feile  
Schaar —

*Merope.*

O Sohn — genug — o kehre nun zurück:  
Weh' mir — Du stürmst zu weit!

*Polydor.*

Ihm nach — ihm nach,  
Durch Kampf und Blut! O dafs mein 'Arm  
noch frisch  
Wie sonst! Doch für ihn sterben kann ich  
noch. —

O Sohn — halt ein — kehr' um — Dich reißt  
 zu weit  
 Der kühne Muth — Lafs mich, den Greis,  
 für Dich  
 Dem Tod allein mich weihen!

*Egistus* (zurück).

Auf, freue Dich!  
 Der Sieg ist unser, Mutter. Sieh', sie fliehn —  
 Die feilen Söldner des Tyrannen fliehn.  
 Adrast erreichte schon das heil'ge Beil!  
 Es wächst der Unsem Macht mit jedem Schritt!

*Merope.*

Erkennt Ihr nun, Messenier, den Sohn  
 Des edelsten der Könige? Erkennt  
 Am Wort, Gesicht, Gestalt, an seiner That,  
 An meiner Liebe Ihr ihn nun?

*Polydor.*

Und an  
 Dem heil'gen Eid, den ich Euch schwöre? Seht,  
 Bey diesem bleichen Haar, bey meiner Tugend,  
 Euch Allen wohlbekannt — bey dem Schatten selbst  
 Des langbeweinten Königs schwör' ich Euch:  
 Glaubt meinem Wort: er ist's — er ist sein  
 Sohn!  
 Ich selbst entzog den Krallen des Tyrannen,  
 Ich selbst erhielt — erzog ihn Euch!



*Egistus.*

Seht hier,

Messenier — zur Erde hingestreckt,  
Liegt der Tyrann — So rächte diese Hand  
Des Vaters und der Brüder Mord, der Mutter  
Unendlich Leid und Euch! O sagt: Ver-  
dammt —

Nennt Ihr des Frevels schuldig mich darum?  
Entscheidet — seht — Euch füg' ich willig mich:  
Hier werf' zur Erde ich die Wehr, die mir  
Beschützend — gegen Hundert hat genügt  
Zu kühner That — hier steh' ich unbewehrt!  
Hab' ich unschuldig Blut vergossen, wohl,  
So fliefse rächend schnell das meine hin!

*Volk.*

O edler Sinn! Er ist der Vater ganz!

*Merope.*

Es lebt der Langbeweinte auf in ihm!

*Volk.*

O Hoffnung! Heil dem wahren König! Heil!

*Polydor.*

Der sich des Thrones werth erwiesen! Heil! —  
Sich', König, hier zuerst vor Allen, weih'

Ich selbst Dir meine Huldigung; mit mir  
Wirft ganz Messen'sich huld'gend in den Staub!

*Einer aus dem Volk.*

Und ew'ge Treue schwören wir auf's neu'!  
Sey auch gerecht — wie Du Dich Held gezeigt! —  
Du bist's — es lügt Dein Anblick nicht! —

*Egistus.*

Ich schwör's, Ich will es seyn — und brech' ich einst den  
Schwur,  
So treffe Einer mich von Euch, wie den  
Tyrannen ich!

*Polydor.*

O warum sterb' ich nicht  
An diesem Tag des Heils! Nicht glücklicher  
Vermag ich's je!

*Merope.*

Zu mir — an meine Brust,  
O theurer Sohn! Zu groß ist diese Wonne!  
O fast erlieg' ich ihr!

*Egistus (in ihren Armen).*

O Mutter, seht,  
Die Freude hat sie der Besinnung fast

Beraubt! Nun fort! Es werde Ruhe ihr  
 Vergönnt! — In Kurzem sollt, Messenier,  
 Ihr mich in Eurer Mitte, Rechenschaft  
 Von mir Euch geben, sehn. — Indessen bleibst  
 (zu *Polydor.*)

Du, theurer Vater, mir zur Seite stets;  
 Und sich' in mir — ich bitte Dich darum —  
 Den Sohn allein, und nie den König, nie!

(*Der Vorhang fällt.*)

*Ende der Tragödie.*

Wilhelm von Lützow





S a u l.

—  
Ein Trauerspiel

von

Vittorio Alfieri.

Verdeutsch

von

Wilhelm von Lüdemann.

2 1 1

Ein Trauerspiel

von

Victorio Alfieri

Vorbereitung

von

Wilhelm von Lützow



P e r s o n e n .

*Saul.*

*Jonathan, sein Sohn.*

*Micol, seine Tochter, Gemahlin Davids.*

*David.*

*Abner, Feldherr der Israeliten.*

*Achimelech, Haupt der Leviten.*

*Israelitische*

*und*

*Philistische Krieger.*

*Die Scene ist das Lager der Israeliten in Gelboë.*



Verzeichniss

1788

Lehrbuch der Arithmetik  
von Johann Samuel  
Möller, in dem  
David  
König, Lehrer der  
Arithmetik, Herausgeber  
Lehrbuch  
und  
Lehrbuch

Die Summe ist der Betrag der Zahlen in Geld.





Erster Act.

*Anbrechender Tag.*

Erste Scene.

*David (eintretend).*

Hier find' ich also meiner Irrfahrt Ziel,  
Zu der mich Deine Hand, Allmächtiger,  
Getrieben — hier, hier willst du, dafs ich  
bleibe? —

Wie? Seh ich rings Gelboë's Berge nicht,  
Und Israels Lager, das in Waffen kühn  
Dem treuvergefsnen Volk Philistes heut  
Zum Kampf gerüstet gegenüber steht? . . .  
O, dafs mir heute — hier — des Feindes Schwert  
Den langesehnten Tod . . . Doch nein . . . ich soll  
Von Saul . . . von Saul soll ich ihn ja erwarten!  
Ha, undankbarer, mitleidloser Saul!  
Sprich, was verfolgst durch Thäler und durch  
Gründe

Du deinen Kämpfer? — Willst du nimmer ihm —  
 Ihm nimmer Frieden gönnen, der dein Schild  
 Einst war, der dein Vertrau'n gewann, den du  
 Zur höchsten Staffel jedes Glanzes hobst,  
 Den David, den du selber dir zum Sohn  
 Erwählst, zum Gatten deiner Tochter? Wie? ...  
 Erheischtest du umsonst, sag' an, von ihm  
 Zu unerhörtem Brautschatz hundert — hundert  
 Gefällte Häupter Deiner Feinde? Wie?  
 Bracht' er dir doppelt nicht die Ernte zu? —  
 Doch du gehörst dir selber nicht mehr an,  
 O König — nein! Klar ist's — der Höchste gab  
 Dem Geist des Bösen dich zur Beute hin! —  
 O Herr! Was sind wir, wenn du uns ver-  
 läss't? —

Es räumt die Nacht indefs dem hohen Licht  
 Des Himmels mehr und mehr das Feld! . . .  
 Wohlan!

Dies Licht sey meines Werkes Zeuge denn! . . .  
 Berühmt durch ferne Zeiten wirst du seyn,  
 Gelboë! Sagen werden sie von dir: —  
 „Hier gab sich David seinem Feinde, Saul.“ . . .  
 Heraus, aus deinen Zelten, Israel!  
 Heraus, o König! Sieh, ich rufe dich,  
 Auf dafs du siehst, ob David noch die Kunst  
 Des Kampfes und des Sieges kennt! Heraus,  
 Philiste! Gottverlassene! Heraus!  
 Auf dafs du siehst, ob Davids Schwert noch  
 tödte!

## Zweyte Scene.

*Jonathan. David.**Jonathan.*

O, welche Töne! . . . Welche Stimme? . . .  
 Horch!  
 Wie? Ist der Weg zum Herzen ihr bekannt?

*David.*

Wer nah't? O, dafs des Tages Licht erst rings  
 Erglänzte! Nicht als Flüchtling möcht' ich gern  
 Mich zeigen . . . *(will gehn.)*

*Jonathan.*

Steh! . . . Halt ein! Wer bist Du? Sprich!  
 Und was umschleichst Du hier des Königs Zelt?  
 Sag an!

*David (für sich).*

Ist's Jonathan? Fast scheint's. Muth! Muth!  
*(laut.)*  
 Es lebe Israel! — Ein Sohn des Kriegs  
 Bin ich! — Mich kennt Philistes zitternd Volk! . . .

*Jonathan.*

Was hör' ich? Gott! Nur David, David kann  
 Mir solche Antwort geben . . .

*David (an seinem Halse).*

Jonathan!

*Jonathan.*

O Himmel!.. David!.. Bruder!

*David.*

Zu Dir!..

O, der Freude!

*Jonathan.*

Ist's möglich?.. Du — in Gelboë?  
Und fürchtest Du den Vater nicht? Weh mir!  
Ich zittere für Dich!..

*David.*

Was willst Du, Freund?  
Ich sah dem Tod im rauhen Schlachtgewühl  
Wohl hundert, hundertmal in's nahe Aug'!  
D'rauf floh ich lang' vor Deines Vaters Zorn —  
Doch ohne ihn zu fürchten! Denn die Furcht  
Nur ist des Tapfern Tod — ich fürchte nichts!  
Jetzt schwebt Gefahr ob Israels Haupt, jetzt:  
droht  
Gefahr dem König! Wie? Soll David denn  
Allein in sicherer Ruh, versteckt in Wäldern,  
Sein Leben sorgsam hüten, während hier  
Der gottverhafste Feind sein freches Schwert



Ob Euren Häuptern schwingt? Nein, Freund,  
   ich kam,  
 Ich komme, um zu sterben — hier — im  
   Feld —

Und unter Waffenklang, und wie's dem Krieger  
 Geziemt — hier für den undankbaren Saul,  
 Für ihn, der meinen Tod verblindet sucht!

*Jonathan.*

O, Tugend Davids! Auserwählter Gottes!  
 Der Herr, der übermenschlich Wollen Dir  
 In's Herz gehaucht, hat Dir zum Führer auch  
 Vom Himmel einen Engel hergesandt. —  
 Doch — wie Dich dem erzürnten König zeigen?  
 Glaubst Du's? — Er wähnt Dich in der Feinde  
   Reih'n;  
 Er wähnet, oder gibt es vor, zu wähnen, —  
 Und nennt Verräther und Empörer Dich.

*David.*

Fürwahr, er zwang mich fast, mir Schutz im  
   Schoofs  
 Der Feinde Israels zu suchen. — Doch  
 Sie richten gegen ihn die Waffen nun,  
 Und ich — ich schwinge mein geprüftes Schwert,  
 Bis sie besiegt, in Staub danieder sinken!  
 Mag er nachher mir meinen alten Lohn,  
 Erneuten Haß, Verfolgung bis zum Tod,  
 Doch wiedergeben . . .

*Jonathan.*

Armer, armer Vater!  
 Weh dem Verruchten, der Dich so verblendet!  
 Du kennst ihn, Abner, den Verworfenen,  
 Der, ein erlogner Freund, ihm unablässig  
 Zur Seite steht. — Der Geist des Bösen, der  
 Das Herz des thränenwerthen Königs geißelt,  
 Gewährt ihm Stillstand doch von Zeit zu Zeit —  
 Doch nimmer Abners rachbegier'ge List.  
 Nur er wird jetzt gehört, nur er gelobt:  
 Gefährlich malt des feigen Schmeichlers Kunst  
 Ihm jede Tugend, die der seinigen  
 Nicht gleicht — und was Dein Weib und ich  
 versucht,  
 Es ist umsonst. . . .

*David.*

Mein Weib! O, süßer Ton!  
 Wo ist sie, meine treue Micol? Liebt  
 Sie mich? Wie? Liebt sie mich, dem rauhen  
 Vater  
 Zum Trotze noch.

*Jonathan.*

Ob sie Dich liebt — ob sie? —  
 Auch sie wirst Du im Lager sehn.

*David.*

O Gott!

Ich soll sie sehn! O Freude! Doch wie? hier?  
Im Lager? .. Sprich!

*Jonathan.*

Den Vater jammert's ihrer:  
Mit ihrem Schmerz — allein, in seiner Burg  
Wollt' er sie jetzt nicht lassen, und auch sie,  
Wenn gleich zum Tod betrübt, reicht ihm von  
Zeit

Zu Zeit des Trostes süße Labung noch.  
Denn, Bruder, sieh, das Haus des Jammers ist,  
Seitdem Du uns verlassen, unser Haus!

*David.*

Geliebtes Weib! Dein holder Anblick soll  
Mir die Erinn'ung der vergangnen Leiden,  
Mir den Gedanken alles künft'gen Weh's  
Versüßen!

*Jonathan.*

O, daß Du sie nur gesehn!  
Kaum warst Du ihr verloren, als ihr Schmerz  
Jedwedem Schmuck an ihrem Körper zürnt.  
Mit Asche das verwirrte Haar bestreut,  
Die Wang' von einer Fluth von Thränen stets  
Gefurcht — von Schmerz und Leid entstellt, in's  
Herz

Zurück den ungemessnen Gram gedrängt —  
So sah man stets die Zitternde. Des Tags

Wohl hundertmal stürzt' vor dem Vater sie  
 Auf beyde Kniee sich, und seufzt' und rief:  
 „Gib mir — Du gabst ihn mir — gib meinen  
     Gatten,  
 „Gib meinen David mir zurück!“ Darauf  
 Zerrifs sie ihr Gewand, und badete  
 In Thränen, stumm, des harten Vaters Hand.  
 Und sieh — auch er, erweicht zu Thränen, er,  
 Er weint mit ihr, und o, wer weinte nicht? —  
 Nur dieser Abner nicht! Mit wildem Ton  
 Heifst er die Hingesunkene hinweg,  
 Ohnmächtig, wie sie ist, vom Vater reiffen!

*David.*

O, schone! Welcher Anblick! Freund, was  
     sagst,  
 Was sagst Du mir?

*Jonathan.*

O, dafs es unwahr wäre! —  
 Mit Dir verschwand der Friede, schwand der  
     Ruhm,  
 Verschwand das siegende Vertrau'n auf uns;  
 Begraben sind die Herzen Israels,  
 Und der Philister, einst ein Kind, so lang'  
 Du unsre Fahne trugst, ist nun für uns  
 Zum Riesen schnell geworden, seit wir Dich  
 Und Deinen Heldenarm verloren. Sieh,  
 Beschimpfung und Verachtung — Hohn und Spott



Erdulden wir, verborgen hinter Wällen,  
 Uneingedenk, vergessen unsrer selbst!  
 Was Wunder! Fehlt doch Israel zugleich  
 Sein Schwert und seine Weisheit — David! —

Sieh,

Ich selbst, der einst nicht ohne Ehre schon  
 Auf Deiner Spur gefochten, ja, ich selbst,  
 Ich fühle kraftlos meine Rechte jetzt,  
 Und stumpf mein Schwert. — So lang' ich Dich  
 Verbannt von mir, dem irren Leben stets,  
 Und jeglicher Gefahr dahin gegeben  
 Erblicken mußte, schien mir's fast, als kämpft'  
 Ich nicht für Vaterland und König mehr,  
 Für meine Gattin, meine Kinder! Du,  
 Du giltst allein mir mehr, als Reich und Weib  
 Und Kind...

*David.*

Ich weiß, Du liebst mich mehr, als ich  
 Verdienen kann — mag Gott Dich also lieben!

*Jonathan.*

Gerecht ist er, und reicht der wahren Tugend  
 Heut oder morgen den verdienten Preis!  
 Er war — er ist mit Dir! Erwäge selbst!  
 Noch sterbend mußt' in Rama Samuel  
 Dir seinen Beystand leihn. Sein heil'ger Mund,  
 Der auch den Vater einst zum Thron berief,  
 Verhiebs die grössten Wunder dort von Dir,

Und heilig ist seitdem Dein Leben mir,  
 Wie stets mir's theuer war. D'rum fürchte ich  
 Des Hofes Ränke — nicht des Kampfs Gefahren  
 Für Dich — denn rings um dieses Königs Zelt  
 Schleicht drohend, mit dem Tode, der Verrath.  
 Der feile Abner bringt ihn oft, und oft  
 Hat Saul ihn auch gesendet! O, mein David!  
 Verbirg Dich jetzt — so lange wenigstens,  
 Bis von den Bergen rings das Echo uns  
 Der Kriegsposaune tönt — denn heute noch,  
 Noch heut' muß über uns das Loos der Schlacht  
 Entscheiden...

*David.*

Wie? Soll sich des Tapfern That,  
 Gleich einem Werk der Finsterniß verbergen?  
 Nein; eher, als der Feind, muß Saul mich  
 sehn! —  
 Ich bringe mit mir, was die rauhe Brust  
 Erweichen und verwirren kann, und erst  
 Will ich des Königs Zorn beegnen, dann  
 Den Schwertern seiner Feinde! O, was wirst  
 Du sagen, König, beugt sich nun vor Dir,  
 Gleich Deinem schlechtesten Knechte, tief in  
 Staub,  
 Der Gatte Deiner Tochter — fleht er nun,  
 Der keinen Fehl beging, Dich um Vergebung;  
 Er, der schon einst Dein Schild und Schirm  
 gewesen,

Und der sich jetzt in hohen Nöthen gern  
Zum Schirm und Schild, zum Opfer und Ge-  
fährten

Dir heut? — Der fromme Greis — wahr ist —  
er nahm

Mich sterbend auf, und sprach als Vater mir,  
Und starb in diesen Armen! Doch auch Saul,  
O Freund, ward einst von ihm geliebt, wie man  
Den eignen Sohn nur lieben kann. Und doch —  
Was war sein Lohn? — Du weist's! — Und  
dennoch band

Er Treue stets und Liebe zu dem König,  
Und blinde Willigkeit für Gottes Wink  
Mir unablässig ein; sein letztes Wort —  
— Ich trag' es unvergeßlich in der Brust —  
War Schmerz um Saul. «O Saul, o armer  
Saul!»

So rief er aus — «wo Du nicht umkehrst, sinkt  
«Der Zorn des Herrn auf Dein unselig Haupt!» —  
Dich wünschte er, mein Bruder, unbetroffen  
Vom Zorn des Höchsten, und er hoffte es.  
Ich hoff' es auch, ich hoff' es für uns alle —  
Und auch für Saul, der noch sich wenden  
kann!

Weh uns, weh uns, wenn von des Aethers Höhe  
Der Herr der Himmel seines Zornes Blitz  
In Gluth, entfesselt auf uns niederstürzt!  
Oft hat er, oft, die Unschuld mit der Schuld  
In seinem Grimm ergriffen und zerschmettert:

So faßt, unnahbar, alles und zerstört  
 Der wilde Wirbelwind — zerreißt, zerstiebt,  
 Zertrümmert und vernichtet ohne Wahl  
 Die gift'ge Pflanze und die holde Blume,  
 Den schönen Apfel und das todte Laub!

*Jonathan.*

Wahr ist's; doch viel vermag mein David auch,  
 Bey Gott! für Saul. — Ja, ja, oft hab' ich Dich  
 Im Traum in solcher Gröfse Glanz gesehn,  
 Dafs ich zu Deinen Füfsen niedersank. —  
 Nicht mehr vermag ich Dir zu sagen — und  
 Auch Du verstumme jetzt: es sey genug,  
 Dafs ich Dir schwöre: Nie, so lang' ich athme,  
 Erreicht des Vaters Schwert Dein heilig Haupt.  
 Doch feiger Nachstellung — o Himmel! wie?  
 Wie wehr' ich ihr? Hier unterm frohen Mahl,  
 Beym Seufzen der Musik, hier trinken wir  
 Oft aus verrätherischem Gold — den Tod. —  
 Wer sichert Dich dafür?

*David.*

Mein Gott und Herr —  
 Der König Israels, wenn er es will,  
 Und nicht ein zahlreich Heer, wenn ihm mein  
 Fall  
 Gefällt! — Doch sprich, kann ich noch vor dem  
 Vater



Die theure Gattin sehn? Denn nicht, bevor  
Es tagt, mag ich sein Zelt betreten!..

*Jonathan.*

Wie?

Und glaubst Du, sie erharr' auf weichem Lager  
Des Tages? Nein, bey dem ersten Frühroth eilt  
Sie stets hieher, mit mir Dich zu beweinen;  
Und heisses Flehen senden wir zu Gott  
Vereinigt für den kranken Vater hier  
Empor. — Sieh nur, taucht etwas Weisses dort  
Nicht — näher stets — empor. Vielleicht, daß  
sie's...

Schnell tritt zur Seite — hier — und höre uns;  
Doch, wär's ein ander, so verbirg Dich; zeig'  
Dich nicht...

*David.*

Sey unbesorgt... ich folge Dir.

(geht.)

Dritte Scene.

*Micol. Jonathan.*

*Micol.*

Verhafste Nacht — willst du mir ewig wähen? —  
Und doch — die Freudenspenderin, die Sonne,

Bringt sie auch Freude mir? O, nimmermehr!  
 Unselige — zu ew'ger Finsterniß  
 Verdammt, lebst du dein weinend Leben hin! —  
 — O Bruder — wie? Du früher hier, als ich!  
 Und doch — beladner wohl war meine Brust,  
 Die nimmer schläft. Wie möcht' ich auch nur  
 ruhn

Auf weichen Kissen, während fern mein Leben  
 Auf nackter Erde, flüchtig, ausgestoßen,  
 Des Wildes Höhlen sich zum Lager sucht,  
 Von dem ihn die Verfolgung selbst noch scheucht.  
 O, harter Vater! härter, als das Wild.  
 O, mitleidloser Saul! Du nimmst den Gatten  
 Und nicht das Leben deiner Tochter. — O! —  
 Hör', Bruder, nein, ich bleibe länger nicht.  
 Willst Du mit mir? Du thust ein gutes Werk! —  
 Und willst Du nicht, wohlan, ich geh' allein —  
 Ihn will ich suchen — David suchen — und  
 Wenn nicht — den Tod!

*Jonathan.*

Verzieh, geliebte Schwester,  
 Und hemm' der Thränen Lauf — Dein David  
 kommt  
 Vielleicht — in Gelboë.

*Micol.*

Was sagst Du? Gott!  
 An Einem Ort mit Saul?...

*Jonathan.*

An Einem Ort

Mit Jonathan und Micol. Hingezogen  
 Von seines Herzens Reine, seiner Tugend ...  
 Wie? Glaubst Du nicht, dafs mehr die Liebe  
 noch,  
 Als Furcht bey ihm vermag? Und würdest Du  
 Erstaunen, wenn er plötzlich hier erschiene?

*Micol.*

O Himmel! nein, ich zitterte für ihn ...  
 Und doch, sein blofser Anblick gäb' mir Muth —

*Jonathan.*

Und wenn er selber nichts zu fürchten hätte?  
 Wenn er den kühnen Schritt mit starken Grün-  
 den  
 Bedeckte und vertheidigte? ... Gebengt  
 Vom Ungemach und seines Zorns zum Theil  
 Beraubt, steht minder furchtbar Saul  
 Jetzt da, denn einst im Glück — und zweifelnd  
 fast  
 An seiner eignen Kraft — Du weifst es; sieh,  
 Jetzt, wo ihm Davids Arm des Feindes Reihn  
 Nicht mehr durchbricht und Bahn ihm schafft,  
 jetzt zagt  
 Und fürchtet Saul; zwar schweigt er noch — aus  
 Stolz,  
 Doch auf der Stirn liest deutlich jeder schon,

Dafs ihm der Sieg nicht mehr im Busen wohnt.  
Vielleicht zu rechter Stunde käme wohl  
Dein Gatte jetzt . . .

*Micol.*

Ja wohl — vielleicht! Doch fern  
Ist er uns nun. — Und wo? In welchem Zu-  
stand?

*Jonathan.*

Mehr, denn Du meinst, ist er Dir nah . . .

*Micol.*

O Gott!

Doch sag — wozu mit eiler Hoffnung mich  
Betrügen . . .

Vierte Scene.

*David (eintretend.) Die Vorigen.*

*David.*

Sieh, hier ist er, Dein Gemahl! . . .

*Micol (an seinem Halse).*

O Wort . . . O Anblick! Freude ohne Mafs!  
Der Mund verstummt! O Wunder! Ist es wahr?  
Ich schliesse Dich in meine Arme? —



*David.*

Ja —

Geliebtes Weib! Hart war der Trennung Loos! —  
 O Tod — soll ich noch heute dir begegnen,  
 Hier sey's — hier bey den Meinen! Hier!  
 Traun, besser wär's zu sterben, als von neu'm  
 Ein irrend, halbverwildert Leben tragen  
 Durch Wildnisse, wo Niemand an dir liegt,  
 Geliebt von keinem Wesen, keines liebend. —  
 Sauls durstig Schwert, sieh, hier erwart' ich  
 dich!

Hier sey's — hier triff mich! hier, wo wenigstens  
 Mein brechend Aug' doch meiner Gattin Hand  
 Mitleidig schließt, und meine Asche still  
 Sich sammelt und bedeckt — wo mein Gebein  
 Von ihren Zähnen doch besuchet schläft!

*Micol.*

O, theurer Gatte! Du, in dem mein Hoffen  
 Beginnt und endet, o, vertraue mir!  
 Heil bringst uns allen Deine Wiederkehr.  
 Der Herr, der Dich der drohenden Gefahr  
 Entzog — er führt Dich heute nicht umsonst  
 Den Deinen zu! — Mit welchem Muth erfüllt  
 Dein Anblick mich; ich, die Dir fern, noch  
 stets  
 Gezittert, fürchte jetzt für Dich nicht mehr.  
 Doch still, was muß ich sehn? Welch wild  
 Gewand

Verhüllt des Gatten liebende Gestalt?  
 In welcher Hülle zeigt das Morgenroth  
 Mir meinen Helden? Wie? Entblößt — o Gott!  
 Von allem Schmuck gehst Du einher? Nicht  
 mehr

Um Deine Schultern seh ich jenen Purpur,  
 Den ich für Dich gewebt? — Weh, wer erkennt  
 Des Königs Tochtermann in diesem Staub?  
 In diesen Waffen ohne Zierde, die  
 Uns nur den Krieger — nicht den Helden zeigen?

*David.*

Ein Kriegeslager, nicht ein prunkend Schloß  
 Ist dies — ein harter Mantel und ein scharf  
 Geschliffen Schwert ist hier die beste Zier;  
 Und in Philiste's Blut will ich mir heut,  
 Geliebtes Weib, schon einen Purpur färben!  
 Vertrau' indefs auf Israels großen Gott,  
 Der mich beschützen wird, wosern er je  
 Mich seines Schutzes werth erkannt!

*Jonathan.*

Der Tag  
 Steigt prangend zu dem Himmel auf — Hinweg!  
 Jetzt ist, Ihr Lieben, länger nicht zu weilen. —  
 Wenn der Moment Dir günstig schon erscheint,  
 So darf die Vorsicht uns doch nicht verlassen. —  
 Um diese Stunde pflegen — sie und ich —  
 Den Vater zu begrüßen; — d'rum hinweg!

Wir forschen, wie er heut' den trüben Sinn  
Beherrscht; geschickt und leis' bereiten wir,  
Wenn wir gestimmt ihn finden, dann ihn vor.  
So hindern wir zugleich, das Niemand sonst,  
Ihm boshaft Deine Rückkehr hinterbringe.  
Verbirg Dich, Freund, so lang', das Niemand  
Dich

Erkennt, und Abner Dich verräth, der Dir  
Den Tod geschworen! Drück' des Helms Visier  
Tief auf die Stirn herab, und mische Dich  
Dort unter die erwachten Krieger. Fort!  
Erwarte unbemerkt — bis ich zurück —  
Bis ich nach Dir gesandt...

*Micol.*

Wie? Unbemerkt?

Wo bliebe nur mein David unbemerkt?  
Welch Auge blitzt dem seinen gleich hervor  
Auch unterm schlecht'sten Helm? Wer trägt  
ein Schwert

Wie seins? Wer tönte in den Waffen so  
Wie er! Nein, besser, besser, süßer Gatte,  
Verbirg Dich, bis ich Dir zur Seite kehre. —  
Weh mir, kaum find' ich Dich, so muß ich  
schon

Von neuem Dich verlassen! Nun, es sey,  
Für eine Stunde noch, um nimmer dann  
Von Deiner Seite mehr zu weichen! Jetzt  
Lass mich für Deine Sicherheit noch sorgen.

Sichst Du in jenen dichten Schatten dort  
 Zur Rechten — hinten — eine weite Höhle?  
 Dort seufzt' ich oft, geschieden von der Welt,  
 Allein nach Dir, und rief und dachte Dein,  
 Mit bitterm Zähren jene harten Steine  
 Befeuchtend — dort verbirg Dich, Theurer, bis  
 Es Zeit wird seyn, dafs Du Dich zeigen magst.

*David.*

Ich folge Dir, geliebtes Weib. — Verlast  
 Mich nun: ich handle ohne Rath ja nicht:

*(sie unarmend.)*

Ich liebe Euch — gehöre Euch ja an,  
 Und hoffend darf ich unserm Gott vertrau'n!

*(Alle ab.)*



## Zweyter Act.

Morgen.

## Erste Scene.

Saul. Abner.

Saul.

Schau, Abner, welch' ein schöner Morgen!

Traun,

Im blut'gen Kleide steigt die Sonne heut'  
 Uns nicht wie sonst empor — und alles weissagt  
 Uns lächelnd einen hochbeglückten Tag! — —  
 O meine schöne Zeit — wo bist du nun?  
 Ihr Tage, da vom Lager Saul sich nie  
 Erbob, er wufste denn als Sieger es  
 Am Abend zu besteigen! . . .

Abner.

Und woher

Dies Mißtrau'n jetzt, o König? Brachst Du  
 nicht  
 Den Stolz Philistes eben noch? Und wird  
 Dir diese Schlacht, je später Du sie kämpfst,  
 Nicht um so reich're, schön're Lorbeern bringen?

*Saul.*

O Abner! Wie verwandelt scheint dem Blick  
 Des Greises die Gestalt der Erdendinge?  
 Wie anders denn dem jugendlichen Aug'?  
 Als ich mit starkem Arm den schweren Baum  
 Des Speers, den ich jetzt kaum bewege, schwang,  
 Da wufst' ich nicht zu zweifeln, noch zu  
 fürchten.

Doch nun! — — O meine Jugend nicht allein  
 Bewein' ich als verloren. — Wäre nur  
 Des Höchsten starke Hand nicht wider mich —  
 Und wärest du, mein David, noch mit mir!

*Abner.*

Nun sag', wer sind denn wir, das ohne ihn  
 Die Hoffnung selbst des Sieges uns gebricht?  
 Fürwahr, wenn's wäre, wie mein König spricht,  
 Ich wollte ja mein Schwert nicht mehr entblößen,  
 Es wäre denn, mein nutzlos Leben schnell  
 Zu enden! — Nein, o Herr, der David, der  
 Der erste Grund zu Deinem Unglück ist,  
 Ist auch der einzige ...

*Saul.*

Nicht also, Abner!

Aus anderm schreckenvollerm Quell entspringt  
 Mein Unglück; — oder willst Du mir vielleicht  
 Das Elend meines Daseyns noch verbergen? —  
 O wär' ich Vater nicht, wie ich es bin!  
 Würd' ich des Siegs begehren und des Lebens?  
 Nein, längst schon hätt' ich mich, o längst,  
 In einem kühnen Sturze blindlings hin  
 In meiner Feinde dicht'ste Reih' gestürzt, —  
 Und so das grause Daseyn längst geendet,  
 Das ich zu leben habe! — Sag' Du selbst,  
 Wie viele Jahre, dafs auf meiner Wange  
 Kein Lächeln mehr erblüht? Dafs meine Kinder,  
 Die ich doch liebe, mich zum Zorne reizen,  
 Wenn sie mich küssen? Dafs ich ungesellig,  
 Auffahrend, wild, unduldsam, finster stets,  
 Mir selbst und Andern immer zur Beschwerde,  
 Im Frieden Krieg, im Kriege Frieden will,  
 Aus jedem Becher heimlich Gift nur trinke,  
 Dafs ich in jedem Freund den Todfeind sehe?  
 Wie lange, dafs Assysiens weichste Polster  
 Mir rauhe Dornenlager dünken? Dafs  
 Mein Schlaf ein Uebergang von Angst zu Angst,  
 Mein Traum ein einzig langes Schreckbild ist? —  
 Und mehr! — Wer glaubt's? Die Kriegs-  
 posaune tönt  
 Entsetzen mir! — Sauls Schrecken ist der Ruf  
 Zum Kampf! — Sich' selber, ob des Königs Haus

Verwaist an seinem alten Glanze ist!  
 Sieh', ob die Rechte Gottes wider ihn! —  
 Ja Du, Du selber (ach, Du weißt es) scheinst  
 Mir bald mein wärmster Freund, mein Schirm,  
 mein Schild,  
 Held, Führer, Schwäher, Schutzwehr meines  
 Ruhms:  
 Und bald — verworfner Höfling, trügerisch,  
 Feindselig, neidisch, tückisch und Verräther.

*Abner.*

Nun, da Du ganz Dir wieder angehörst,  
 Jetzt, König, rufe die Vergangenheit  
 Vor Deinem innern Blicke prüfend auf. —  
 Der Aufruhr Deines Herzens, siehst Du's nicht,  
 Ging von dem Hause des Propheten dort  
 Zu Rama aus. Wer sagte Dir vor ihm,  
 Dafs Du von Gott geschieden? Wer? Wer  
 wagt's,  
 Als der verschlagne, ehrendürst'ge Priester  
 Und seiner Jünger heuchlerische Schaar.  
 Mit neidentflammtem Aug' erblickte er  
 Um Deine Heldenstirn das Diadem,  
 Das er schon für sein Haupt bestimmt sich  
 wähn',  
 Als plötzlich Israels vereinter Wille  
 Das herrschbegier'ge Streben ihm durchkreuzt,  
 Und auf des Kriegers Haupt die Krone setzte.  
 Dies, Herr, dies ist Dein unverzeiblich Fehlen,



Darum verstummte Dir sein heil'ger Mund,  
 Und hörte auf, den Auserwählten Gottes  
 Den Saul zu nennen, der es müde ward,  
 Sein Slav und sein Vasall zu seyn! — Sogleich  
 Verwirrte diese Frechheit Deinen Geist,  
 Bis endlich mit der schlau erkünstelten  
 Begeist'ung seiner Rede David nun  
 Des Priesters Frevel zu vollenden kommt. —  
 Ich will's nicht läugnen, dafs er kühn und stark  
 In Waffen sey; doch bleibt er Samuels Knecht  
 Darum nicht weniger, und dem Altar  
 Geneigter und gewachs'ner, als der Schlacht,  
 Durch seines Armes Stärke Krieger zwar,  
 Im Herzen Priester! Darum auf, o Saul,  
 Entkleide kühn von dem erlognen Trug  
 Die Wahrheit nur, und Du erkennst sie. —

Sieh',

Ich bin Dein Blut — Dein Glanz ist Abners  
 Glanz;

Doch David kann sich nicht erheben, wenn  
 Er Saul zuvor nicht in den Staub getreten!

*Saul.*

Wie? David? — O ich hasse ihn! — — Dafs ich  
 Verblendet ihm mein Kind zur Gattin gab!  
 Und doch — o wenn Du wüfstest! — Sieh, die  
 Stimme,  
 Die mächt'ge Stimme, die dem Knaben rief,  
 Da er in Niedrigkeit verloren, fern

Von jeder Hoffnung noch des Thrones stand,  
 Die nämliche, gewalt'ge Stimme ruft  
 Mit furchtbar droh'ndem Tone jetzt den Greis  
 In jeder Nacht; verwirft, verurtheilt ihn,  
 Und donnert, gleich wie wenn die Windsbraut  
 mit

Des Meeres Fluthen kämpft ihm zu: „Heraus,  
 O Saul, heraus! hinweg!“ — Das nämliche  
 Verehrte Bild des Greises, das ich einst  
 Im Traume sah, da Gott mir offenbarte,  
 Er wolle mich zum König Israels,  
 Dasselbe Bild seh' ich auch jetzt im Schlaf,  
 Doch wohl in andrer, schrecklicher Gestalt:  
 Ich, aus dem schwärz'sten, tiefsten Thale, schau'  
 Zu ihm herauf, der hoch auf einem Berg,  
 Der gleich der Sonne strahlet, strahlend sitzt.  
 Zu seinen Füßen, mit gebeugtem Knie,  
 Ruht David; leise auf sein Haupt ergießt  
 Der heil'ge Greis das Oel des Herrn. Darauf  
 Ergreift er mit der andern Hand, die sich  
 Wohl hundert Ellen bis zu meinem Haupt  
 Erstreckt, mein Diadem, und reißt es mir  
 Vom Haar, und will auf Davids Stirn es fort  
 Und fort befestigen. Allein — wer glaubt's —  
 Der Knabe neigt sich zärtlich vor ihm nieder,  
 Und weist das Diadem zurück und winkt,  
 Und weint und ruft, dafs er es wieder schnell  
 Um meine Schläfe schlinge. — O des An-  
 blicks! —

Mein David! O, so bist du treu geblieben!  
 So warst du stets mein Sohn, mein Unterthan,  
 Mein Kämpfer und mein Freund? — Doch  
 Zorn und Wuth!

Vom Haupte mir das Diadem zu reißen!  
 Verruchter Heuchler — zittre, der du's wagst!  
 Wer bist du? Stirb! Und wer's zu denken  
 wagt,  
 Der falle mit dir! — Weh' mir, weh'! —  
 Ich rase. —

*Abner.*

Es falle David! David nur allein;  
 Und schnell verschwunden werden Deine Träume,  
 Dein Ungemach und Deine Schrecken seyn!

## Zweyte Scene.

*Vorige. Jonathan. Micol.*

*Jonathan.*

Mit meinem König — Friede!

*Micol.*

Gott mit Dir,

Mein Vater!

*Saul.*

Stets mit mir, o Tochter, ist

Der Schmerz! — Voll froher Hoffnung stand  
ich heut'

Vom Lager früher, als gewöhnlich, auf . . .  
Doch schnell, wie Nebel in der Wüste, schwand  
Die Hoffnung hin! — Was hilft's, mein Sohn,  
dafs wir

Die Schlacht verzögern. Furcht des Unterliegens  
Ist schlimmer als das Unterliegen selbst.  
D'rum, komme, was da mag, wir kämpfen  
heut': —

Ich will's! . . .

*Jonathan.*

Wir siegen, Vater, ja wir siegen!  
Richt' Deine Hoffnung wieder auf, o König,  
Du thatst es niemals noch mit gröfserm Recht.  
Erheitre Deine Stirn, ich trage hier,  
Ich trage hoch im Herzen schon den Sieg!  
Von unsrer Feinde Leichen überschwemmt  
Siehst Du noch heut' dies weite, weite Feld,  
Ein schrecklich Mahl den Geiern dieser Luft!

*Micol.*

Dann bald, geliebter Vater, kehren wir  
Zur stillren Wohnung Deiner Burg zurück.  
Dort unter Palmen, in der Ruh' des Siegs,  
Dort enden Deiner Tochter Leiden auch.  
Du gibst dem Leben sie zurück, indem  
Du ihr den Gatten wiedergibst!



*Saul.*

Was hast Du, Weib?  
 Wie? Sollen Deine Thränen ewig fließen,  
 Um Deinen David? ... Sprich — ist er's, der  
 Sauls  
 Ermattet Haupt zu kräftigen vermag?  
 Ist dies der Trost, der meine Schmerzen stillt?  
 Hinweg, des Jammers Tochter, fort, verlaß  
 Mich, flich!

*Micol.*

Unselige! Ah, Du mißgönnt,  
 O Vater, ihr die Thräne? Wer begräbt  
 Die Seele ihr in Jammer, sprich, als Du?

*Jonathan.*

O still! Willst Du dem Vater heut' mißfallen?  
 Nein, Saul, der Freude nur gib Raum; der  
 Hauch  
 Des Kampfes und des Sieges weht durchs Lager;  
 Mit dieser Morgenröthe stieg der Geist  
 Des Ruhms herab in unsre Reih'n, und schnell  
 Durchdringt von hier aus er ganz Israel.  
 Dein Herz auch, theurer Vater, soll er mit  
 Des Siegs Gewißheit bald erfüllen!

*Saul.*

Wie?  
 Du willst, ich soll Dein thöricht Hoffen theilen?  
 142. K

Was Sieg — was — Geist des Ruhms! Nein,  
weinet, weinet!  
Die Eiche eures Schutzes fällt, und seht,  
Wo ihrer Zweige Pracht sich einst gezeigt,  
Da streckt sie schmutz'ge Wurzeln jetzt em-  
por! —

Sturm überall — und Blut und Tod und Jammer!  
Zerreißt die Kleider, dürre Asche streut,  
Ihr Kinder Israels, auf eure Häupter!  
Es naht der Tage letzter — Dieser ist's!  
Er ist der letzte eures Lebens — seht!  
(*sinkt erschöpft in einen Sessel.*)

*Abner.*

Ich sag' euch stets — der Anblick seiner Kinder  
Verdoppelt seine Schrecken — seine Angst —

*Micol.*

Und sollen wir den Vater d'rum verlassen?

*Jonathan.*

Willst Du allein an seiner Seite stehn?  
In Deiner Hand gefangen seinen Willen . . .

*Saul (erwacht).*

Wie? Seh' ich Zorn in meiner Kinder Mienen?  
Was ist's? Wer — wer verachtet sie? — Du,  
Abner?

Sie sind mein Blut! Vergifs't Du das? —  
 Bedenk' —  
 Und schweig! —

*Jonathan.*

Wohl, wohl sind wir Dein Blut, o Vater!  
 Und unser Blut fließt willig für Dich hin —

*Micol.*

O Vater, folg' ich meiner Liebe blos,  
 Wenn ich zurück den Gatten von Dir fodre?  
 Den Helden, den Verfechter Israels,  
 Philiste's Schrecken fodre ich zurück! —  
 In Deines Herzens trübsten Stunden, Vater,  
 In Deinen finstersten Verirrungen,  
 Wer gab Dir Labung denn, als David da,  
 Mit des Gesanges Himmelsgabe? — Sag',  
 War er Dir nicht ein Strahl in Finsternissen?

*Jonathan.*

Und ich — Du weißt, ob ich ein Schwert ge-  
 führt!  
 Doch wo, wo ist mein Schwert, wenn mich der  
 Schall  
 Der lauten Schritte Davids nicht mehr leitet,  
 Des Kriegers aller Krieger? — Wäre Er  
 Mit uns — bezwungen wär' der Feind — wir  
 dürften  
 Vom Kampfe jetzt nicht reden!

*Saul.*

O der Jugend,  
 O des verblichnen Glanzes meiner Tage!  
 Geschaart zu eins und eins erblick' ich rings  
 Urplötzlich alle meine Siege! Schwer  
 Vom Staub der Schlacht, bedeckt mit blut'gem  
 Schweiß,  
 Kehr'ich zurück vom Feld, und schreite hoch —  
 Hoch über'm tiefgebeugten Stolz einher,  
 Und singe Lob dem Herrn! ...

Dem Herrn? Ha, nein?  
 Nein — Eisen ist des Herren Ohr für Sauls  
 Verworfne Stimme — still und stumm mein  
 Mund! —

Wo ist mein Leben? Wo der Feinde Blut,  
 Die ich erschlug?

*Jonathan.*

In David fändest Du ...

*Micol.*

Er fehlt Dir — er, Dein Sohn, Dein David!  
 Verbannt von Deinem Angesicht — o nicht  
 Genug — getödtet willst Du ihn — ihn selbst,  
 Dein schönstes Werk! Gehorsam Deinem Wink,  
 Schnell, wie der Blitz, Sauls Willen zu er-  
 füllen, —  
 Warm in der Liebe, wie die eignen Kinder —



O Vater — laß mich, laß zu Dir zurück  
Ihn führen!

*Saul.*

Drängt die Thräne sich mir doch  
In's Aug'! — Wer zwingt zu ungewohnter  
Rührung  
Mein starkes Herz! Laßt meine Wimper trocken!

*Abner.*

Wohl besser wär's, in's Inn're des Gezelts,  
O König, Dich zurückzuziehn. In Kurzem  
Soll Deines ganzen Heers geschaarte Macht,  
Von mir geführt, vor Dir vorüberziehn.  
Gefall' es Dir indessen, einzusehn,  
Dafs nichts in David ist . . . .

### Dritte Scene.

*Vorige. David (rasch eintretend).*

*David.*

Als seine Unschuld!

*Saul.*

Was seh' ich?

*Micol.*

Himmel!

*Jonathan.*

Was beginnst Du?

*Abner.*

Ha!

Verwegener!

*Jonathan.*

O Vater!

*Micol.*

Mein ist er!

Du gabst ihn mir!

*Saul.*

Ha — dieses Anblicks!

*David.*

Saul!

Mein König! Du begehrt dies Haupt — Du  
suchst'sSeit langem schon. — Hier ist's — ich bring'  
es Dir!

Hier — fällt' es — Dein ist's — Dir gehört's!

*Saul.*

O Sohn!

Was hör' ich! David! David! Spricht ein Gott  
Aus Dir? Führt er Dich her — der Herr? —

*David.*

So ist's!

Der ein'ge Gott — Er, der in Ela mich,  
 Ein zaghaft unerfahrner Knabe, trieb,  
 Dafs ich dem Stolz des riesenhaften Feinds,  
 Von Stahl umhüllt, des wilden Goliath,  
 Begegnete! — Der Gott, der Sieg auf Sieg  
 Auf Sauls erzürnte Waffen dann gehäuft,  
 Und der zu unerforschtem Rathschluss oft  
 Durch Davids schwachen Arm ein glänzend Werk  
 Vollbracht — ja dieser Gott führt heut' mich her,  
 Mich und den Sieg, zu Dir! — So nimm mich  
 denn,

Wie Dir's gefällt, zum Krieger oder Führer,  
 Wenn Du mich stark genug dazu erkennst!  
 Zu Boden sinkt der Feinde Schaar — in Nichts  
 Zerstiebt der rauhe Nord das Wolkenheer,  
 Das sich um Deinen Thron zu lagern wagt.  
 Nachher mag Saul mich mit dem Tod belohnen,  
 Ich acht' es nicht — nicht einen Schritt, fürwahr,  
 Nicht eine Sorge soll mein Tod Dich kosten.  
 Du — König — sprichst: «Ich will, dafs David  
 sterbe!»

Und David fällt von Abners Hand! — Nicht  
 Schild,

Nicht Schwert umgürtet mich! In meines Herrn  
 Erhabnem Haus misstest mir jede Wehr,  
 Es sey denn Demuth, Liebe und Geduld,  
 Gebet und Unschuld! — Ist es Gottes Rath —

So sterb' ich — doch als Sohn, und nicht als  
Feind! —

Auch unsres ersten Vaters frommer Sohn  
Bot auf des Berges Höh' die Brust dem Schwert  
Geduldig dar: und sich', kein Wink, kein Wort  
Entschlüpfte ihm, das nicht Gehorsam war. —  
Des hohen Vaters Rechte schwebte schon  
Bewaffnet auf ihn nieder, als er noch  
Die Linke zärtlich an die Lippe zog. —  
So ich — Saul gab das Daseyn mir — Saul nehm'  
Es mir — durch ihn hat einst mein Name hier  
Geschallt — durch ihn verhalte er! Er hat  
Mich grofs gemacht — und Er vernichte mich! —

*Saul.*

Welch' dichtet Dunkel sinkt vor meinem Blick  
Hinweg? Wie tönt sein Wort mir durch das  
Herz?

Ja, David spricht als Held, wie er's gewesen!  
Doch, stolz des Ruhms, warum hat er's gewagt,  
Saul zu verschmäh'n, sich über Saul zu heben,  
Mein Lob zu rauben, und in meinen Glanz  
Sich kühn zu kleiden! Wie? — Geziemt' es  
Dir,

Wenn ich Dir auch als König nicht mehr galt,  
Geziemte es dem jüngern Krieger — sprich,  
Den greisen Helden zu verachten? Wie?  
Der hochgesinnte David — war er's hier? —  
Die Töchter Israels erhoben Dich,



Und sangen: «David ist der starke Held!  
 «Heil ihm! Er schlug die Tausende, wie Saul  
 «Die Hundert schlug!» — Warum — warum  
 mich so  
 Beschimpfen, David, so erniedrigen?  
 Warum bestraftest Du sie nicht, und sprachst:  
 «In seinen frischen Jahren, ja, da schlug  
 «Der Saul die Tausend nicht — zehn Tausende  
 «Erschlug er — seht! Er ist der Held — und Er  
 «Hat mich geschaffen?»

*David.*

Saul! — Ich sagte es!  
 Doch dieser — der die Schlüssel Deines Ohrs  
 Besafs, er rief Dir übertäubend zu:  
 «Zu stark herrscht David schon in allen Herzen,  
 «In aller Mund: Du mußt ihn tödten — sonst,  
 «Wer zügelt ihn? — Ach, warum sprach er  
 nicht,  
 Mit gröfserer Wahrheit, ohne Trug und Kunst:  
 «Ich hasse David; Neid und Furcht erfüllt  
 «Mein Herz — denn er ist gröfser, als ich  
 selbst —  
 «Drum will ich seinen Tod!»

*Abner.*

Verräther! Ha!  
 Den Tag, da Du verstohlenen Rath gepflegt  
 Mit Deinen Priestern, da ihr eurem König

Verruchte Schlingen legtet — Du entwich'st,  
 Und unter unsre Feinde selbst Dich mischtest,  
 Um sicherer heimlich schleichenden Verrath  
 Stets unter uns hier fortzuspinnen — Wie?  
 War ich's, der damals diese Sprache führt'?  
 Warst Du's? — Und war nicht ich's, sag'  
 selbst, der Dir  
 Zuerst das Herz des Königs zugewandt?  
 Wer priefs ihm Dich zum Sohne an? Wer war's,  
 Als Abner?

*Micol.*

Ich — ich war's! Ich hab' ihn selbst  
 Vom Vater mir zum Gatten einst erlangt,  
 Ich selbst, umstrickt von seiner Tugend — ich!  
 Er hatte meine ersten Seufzer — Er,  
 Das heimliche Gewebe meines Denkens:  
 Er war mein Hoffen, ach, er war mein Sinn!  
 In Niedrigkeit verhüllt — in Armuth selbst  
 Und Elend hätte ihn mein Herz gewählt,  
 Vor allen Königen des Orients. —

*Saul.*

Wohlan — so sprich! Vermagst Du Abners  
 Wort  
 Zu läugnen? — kannst Du ihn der Lüge zeih'n?  
 Sprich, hast Du zu den Feinden Israels  
 Dich nicht geflüchtet? Nicht den Saamen  
 der

Empörung unter meine Völker aus-  
 Gestreut? Ja, hast Du Deines Königs Leben,  
 Dem Leben Deines andern Vaters — sprich,  
 Nicht nachgetrachtet?

*David.*

Nun, so rede Du,  
 Du stummer Zeuge, denn für mich, Du Saum  
 Vom Kleide Sauls! — Erkennst Du ihn? Nimm  
 hin,  
 Halt' ihn zusammen — sieh! —

*Saul.*

Was seh' ich! — Gib!  
 Mein ist der Saum! Woher? Wo nahmst Du  
 ihn?

*David.*

Dir nahm ich ihn von Deinem Mantel jüngst,  
 Mit diesem Schwert — mit dieser Hand hab' ich  
 Ihn selbst getrennt! — Denkst Du Engadda's  
 noch?  
 Dort, wo Du den Verbannten grausam wild,  
 Bis auf den Tod verfolgst! Dort — verlassen  
 Von den Gefährten, einsam, hatt' ich mich  
 In jene Höhle still geflüchtet, die  
 Vom Quell den Namen trägt! — Nicht lang,  
 so sah

Ich Dich — allein — verlassen — ohne Wache —  
 Die an der Grotte fernem Eingang blieb,  
 Auf weichen Kissen ruhig niedersinken,  
 Und schnell dem Schlaf die müden Augen  
 schliefen. —

— O Herr des Himmels! Du, die Seele voll  
 Von Zorn und Mordgedanken — schiefst! Du  
 schiefst. —

Sieh', Saul, ob der Allmächt'ge unsrer Plane  
 Zu spotten weifs! — Dich tödten konnte ich —  
 Und mich durch jenen andern Eingang leicht  
 Durch schnelle Flucht erretten. Ja, o König,  
 Ich konnte es, dies Zeug beweist es Dir!

Du — Herrscher, mächtig, stolz, umringt von  
 Wachen,

Sieh', in des schwer verfolgten Jünglings Hand,  
 In des verbannten Feindes Willkühr lag

Dein Leben! — Sag', wo war Dein Abner da?

Wo war er? So bewacht er Deine Tage?

So dient er seinem König? Schau, auf wen

Du Dein Vertrauen bau'st, und gegen wen

Du Deinen Zorn gewandt. — —

Bist Du zufrieden?

Ist Dir's genug? Hast Du ein deutlich Zeichen,

Von Davids Herzen und von seiner Treue?

Ein deutlich Zeichen von der matten Liebe,

Dem bösen Neid — der ungetreuen Huth

Des falschen Abner?



*Saul.*

Sohn — mein Sohn! Du hast  
Gesiegt! — Du siehst ihn, Abner, und ver-  
stummt?

*Micol.*

O Freude!...

*David (in seinen Armen).*

Vater!

*Jonathan.*

O ersehnter Tag!

*Micol.*

Mein Gatte!

*Saul.*

Ja, ein Tag der Lust, des Siegs  
Ist dies! — Du bist der Führer dieser Schlacht —  
Ich will's, und Abner duldet es. — Kein Streit,  
Als der, um grössten Preis in der Vernichtung  
Des Feind's entbrenne zwischen Euch! — Du,

Sohn,

Du kämpfst an der Seite deß, der Dir  
Durch Liebe Bruder ist! Mir bürget er  
Für Deine Tage — Du gibst mir Gewähr  
Für ihn! —

*Jonathan.*

Er ist der Führer! — Unser Gott  
Ist unser Bürge!

*Micol.*

Ja, er gab Dich mir,  
Er wird Dich mir erhalten!

*Saul.*

Jetzt genug!  
Schnell fort in Dein Gezelt, o Sohn; Du  
brauchst  
Der Ruh'! Den langen Schmerz der Trennung  
mag  
Der Catin Liebe Dir indess versüßen:  
Mit ihrer Hand soll sie den Trank Dir mischen,  
Soll sie die Speise Dir bereiten! — Tochter,  
Vergüte Du — nur Du vermagst's — zum Theil  
Des harten Vaters unfreywill'gen Fehl! —

(*Alle ab.*)

-----

## Dritte Scene.

*Voller Tag.*

---

Erste Scene.

*David. Abner.*

*Abner.*

Vom Rath erhebt der König sich so eben,  
D'rum eil' ich Deinem Wink gehorsam her...

*David.*

Mir lag daran, allein mit Dir zu reden...

*Abner.*

Willst Du den Plan der nahen Schlacht viel-  
leicht...

*David.*

Dir sagen wollt' ich, dafs Du mir nicht dienst,  
Dafs beyde wir auf gleiche Weise heut'

Dem Volk und Gott und unserm König dienen!  
Kein anderer Gedanke komme je  
In unsre Brust...

*Abner.*

Du weist, für unsern König,  
Aus dessen Blut auch ich entsproß, schwang ich  
Im Kampfe schon das Schwert, eh' noch der Laut  
Von Deiner Schleuder hier vernommen ward...

*David.*

In meinen Adern rinnt kein Königsblut,  
Doch weiß es Israel, was ich gethan!  
Auch Abner weiß es, und ich rühm' es nicht! —  
Doch sich, vergiß den Glanz von meinen Thaten,  
Verhülle sie, denk' an die Deinen nur;  
Wetteifre mit Dir selber nur allein,  
Und unternimm's, nur Dich zu übertreffen.

*Abner.*

Nun ja — ich hielt bisher mich für den Führer,  
Denn David war nicht da! So füg' ich alles  
Vorsichtig für den Sieg zusammen. — Sieh,  
Ob ich's verdient, des Heeres Haupt zu seyn! —  
— Von Nord nach West, uns gegenüber, liegt  
Weit hingezogen durch ein langes Thal,  
Des Feindes Lager — hinter sich gedeckt  
Durch dichtes Buschwerk — vor sich hohe Ufer!  
Im Osten schirmt ein sanfter Hügel es,



Der auswärts rauhe, steile Wände rings  
 Dem Blicke zeigt; doch gegen Westen schließt  
 Ein weites Thor sich zwischen Bergen auf,  
 Von dem ein ebner Plan herab sich bis  
 Zum fernher brausenden Gestade zieht.  
 Nun, wenn es uns gelingt, den sichern Feind  
 Hieher zu ziehn — so ist der Sieg für uns!  
 Hiez u muß ihn verstellter Rückzug reizen. —  
 Geschaart in drey gewalt'ge Massen kreisen  
 Wir von der Linken her, still durch den Plan  
 Um seine rechte Hand. Die erste Schaar  
 Beflügelt ihren Schritt und scheint zu fliehn,  
 Die zweyte zögert mit zerstreuten Reih'n  
 Geöffnet — eine Beute jedem Feind! —  
 Indessen hat die auserwählte Schaar  
 Der Tapfersten den Hügel überwältigt,  
 Und stürzt von dort hernieder in den Rücken  
 Des überraschten Feinds. Von hier — von dort,  
 Von allen Seiten sieht er sich umringt,  
 Und fällt, ein wehrlos Opfer unserm Zorn! —

*David.*

Der Plan ist weis' und kühn! Nichts darf daran  
 Geändert werden; und der Tugend Lob  
 Zu streuen, wo sie sey, geziemet mir.  
 Ich bleibe Krieger — unser Feldherr Du!  
 Und Nichts, als blos ein nicht verächtlich  
 Schwert  
 Fügt meine Ankunft Deiner Schlacht hinzu.

*Abner.*

Der Feldherr und der Krieges-Meister ist  
Nur David hier! — Wer siegte je, als er?

*David.*

Wer sollte weniger, als Abner, Neid  
Empfinden, er, der so viel Glanz vereint! —  
Der Plan ist meisterhaft von jeder Seite,  
Des Königs Sohn und ich, wir schaaren uns  
Mit denen, die uns folgen, dort um Sauls  
Gezelt; gen Norden folgt uns Us; Sadoc,  
Mit tausend Auserwählten, stürmt den Berg  
Hinan — Du selber, mit des Heeres Kern,  
Du hältst den Mittelpunct der Schlacht . . .

*Abner.*

Verzeih,  
Dir kommt dies zu — es ist der erste Platz . . .

*David.*

D'rum stell' ich Dich dahin! — Noch steigt die  
Sonne;  
Bereite alles; doch der Ruf der Schlacht  
Ertöne eh'r nicht, bis vier Stunden nur  
Vom Tage übrig sind. . . Ein starker West  
Streicht ungestüm dort auf der Ebne hin —  
Der Sonne Glanz — der Staub im Angesicht,  
Sie sollen wirksam heute für uns kämpfen!

*Abner.*

Wohl sprichst Du, Herr!

*David.*

Jetzt geh' — befehl und ordne. —  
Des Höflings feige Kunst verdunkle nicht  
Den Ruhm des Helden, der Dir immer bleibt.

*(Abner ab.)*

Zweyte Scene.

*David (allein).*

Erhaben ist und klug des Kampfes Plan;  
Doch nur der Sinn des Heeres macht den Führer  
Des Siegs gewis! — Ihm fehlt das Herz des  
Kriegers,

Und mir verlieh es Gott! — Gleichviel! — den  
Sieg

Erkämpfe heut' — und morgen fort von neuem,  
Verstofsner David! Nie, das seh' ich wohl,  
Nie blüht an seiner Seite Frieden dir!

Was sag' ich? — Ja, der neue Lorbeer selbst  
Wird dir zu neuem Frevel angezählt!

## Dritte Scene.

*David. Micol.**Micol.*

Weiß mein Gemahl bereits? — Von froher Tafel  
 Er stand der Vater kaum, als Abner ihn  
 Bey Seite zog, und leise mit ihm sprach.  
 Ich nahte mich darauf — er geht — und schon  
 Verändert finde ich den König...

*David.*

Wie?

Was sagt' er Dir? — Worin?...

*Micol.*

Ganz war er unser,  
 Du weißt, vorher; er weinte mit uns, schloß  
 Uns zärtlich einen um den andern wieder  
 Und wieder in die Arme, und gefiel  
 Sich in der Hoffnung holder, zarter Enkel,  
 Die er die Stützen seines Alters pries.  
 Kurz, jedes seiner Worte kündete  
 Den Vater an — jetzt sprach der König  
 wieder.

*David.*

O weine nicht, geliebtes Weib, nicht vor  
 Der Zeit! — Er ist der Herr — er thut mit uns



Was ihm gefällt! — Nur dafs ihm heute nicht  
 Der Sieg entgeht; mag er doch morgen dann  
 Dem rauhen Sinne gegen David folgen!  
 Ich kehre dann in meine Dunkelheit  
 Zu Bann und Flucht, zu hartem Leid zurück! —  
 Mein einz'ger Schmerz ist, dafs ich Dich ver-  
 lasse —

Und dennoch mufs ich es — O trügend Hoffen!  
 Unsel'ger Bund für Dich! Ein glänzend Loos  
 Gewährte jeder andre Gatte Dir —  
 Das frohe Reich, den Thron — Unseliger,  
 Ich nahm sie Dir — der holden Kinder Schaar  
 Umspielt den Flücht'gen nie, den Irrenden —

*Micol.*

Nein, nimmermehr! Nichts trennt mich mehr  
 von Dir!

Von Deinem Busen reifst mich nichts mehr los. !  
 Nichts führt mich zu dem Jammerdaseyn mehr  
 Zurück, das ich, von Dir geschieden, kaum  
 Durchlebt; — eh'r hier — verschlinge mich das  
 Grab!

In jener Schmerzensburg safs ich allein,  
 Den langen Tag durchweinend, bis die Nacht  
 Mir ihre Schreckenslarven wieder brachte.  
 Dann sah ich über Deinem Haupt das Schwert  
 Des harten Vaters schweben — hörte Dich;  
 In Klagetönen, duldend, schmerzlich, die  
 In jeder Brust den Zorn erstickten, Dich

Ergießen, ach, und sah Sauls durstig Schwert  
 In Deinen Busen dennoch niedersinken! —  
 Bald wieder sah ich in verborgnen Gängen  
 Geheimnißvoller Höhlen, nieder auf  
 Ein Bett von hartem Kiesel Dich gestreckt,  
 Von jeder leisen Regung aufgeschreckt,  
 Und zitternd dann in eine andre fliehn,  
 Und wieder dann in eine andre Schlucht,  
 Und nimmer Ruhe finden, nimmer Schutz —  
 Krank, ohne Freund, ermattet, lechzend und  
 Vor Durst verschmachtet — Himmel! welche  
 Qual! —

Kann ich Dir malen meines Herzens Angst,  
 Die Zweifel und das Zittern dieser Brust?  
 Nein, nein, nie mehr verlass' ich Dich, nie mehr!

*David.*

Ach, Du zerreifst mein Herz! Hör' auf, hör' auf!  
 Dem Blut, dem Kampf, und nicht den Thränen,  
 Weib,  
 Ist dieser Tag geweiht. —

*Micol.*

Dafs nur dem Kampf  
 Kein Hinderniß erwächst! — Ich fürchte ja  
 Die Schlacht für meinen David nicht! Du hast  
 Ein Schild von festem Stahl — den höchsten Gott!  
 Doch, dafs vom treuvergesnen Abner Dir

Der Sieg geraubt — verdorben werde, das...  
Das fürchte ich...

*David.*

Wie das? So schien der König  
Dir zweifelhaft, das Heer mir zu vertrauen?

*Micol.*

Das hört' ich nicht — doch schien er hoch  
erzürnt,  
Und sprach für sich von Priestern und Verrath  
Von unbekanntem Volk im Lager, von  
Erlogner Tugend — abgerifsne Worte,  
Entsetzlich - dunkel - schmerzliche für die,  
Die Davids Gattin, die Sauls Tochter ist.

*David.*

Dort nah't er selbst, — so laß uns ihn denn  
hören.

*Micol.*

Allmächtiger, beschirme deinen Knecht!  
Verwirre den Verruchten! — Sende Licht  
Hernieder auf des Vaters irren Blick!  
Erhalte meinen Gatten und verficht —  
Du starker Gott — verficht dein treues Volk!

## V i e r t e S c e n e .

*Vorige. Saul geführt von Jonathan.**Jonathan.*

So komm, geliebter Vater, komm, und gib  
 Der schwer bedrängten Brust hier kurze Rast!  
 Die freye, rein're Luft ermuthigt Dich  
 Vielleicht — D'rum sitz' bey Deinen Kindern hier  
 Ein wenig nieder. —

*Saul.*

Was? was sagst Du mir?

*Micol.*

O Vater!...

*Saul.*

Still! Wer seyd Ihr? Wer erzählt  
 Von rein'rer Luft mir hier? Wie? Seht Ihr  
 nicht,  
 Wie alles dichte Finsterniß bedeckt,  
 Des Grabes Dunkel und des Todes Nacht.  
 Ha! Sieh! Tritt näher her! Wie? Siehst Du  
 wohl  
 Den blut'gen Kranz, der sich verhängnißvoll  
 Rings um die Sonne schlingt? Vernimmst Du  
 wohl  
 Den Ruf des Todtenvogels? Hörst Du? Horch!



Den Klagruf, der sich leise rings umher  
 Auf Fittichen der Luft verbreitet, der  
 Mich niederwirft, und mich zu Thränen zwingt?  
 Doch still! Was seh' ich? Ihr auch weinet? Ihr?

*Jonathan.*

Allmächtiger! Hast du dein Angesicht  
 Von deinem Saul auf immer abgewandt?  
 Ihn, deiner treu'sten Knechte einen, Herr?  
 Ihn läss't du in des schnöden Feindes Hand?

*Micol.*

Geliebter Vater! Deine Tochter ruht  
 An Deiner Seite; sieh, nur wenn Du lächelst,  
 So lächelt sie, und weinet, wenn Du weinst.  
 Doch sprich! Warum Dich jetzt betrüben? Sieh,  
 Die Freude kehrt ja in Dein Haus zurück!

*Saul.*

Du meinst, weil David kam? Nun ja! Warum  
 Umarmt er mich mit meinen Kindern nicht?

*David.*

O Vater! Sieh, mich hielt die Furcht allein,  
 Dir zu mißfallen, hier zurück. O Gott! Warum  
 Vermagst Du nicht in meiner Brust zu lesen?  
 Stets bin ich bey Dir, stets!

*Saul.*

So liebst Du Saul,  
Und seinen Stamm? ..

*David.*

Ob ich ihn liebe? Gott! —  
Wie meiner Augen Stern ist Jonathan  
Für mich; — für Dich erschreckt mich keine  
Noth;  
Gefahren hab' ich nie für Dich gekannt;  
Und meine Micol mag Dir selber sagen  
(Denn ich vermag es nicht), mit welcher Liebe,  
Mit welcher ich sie stets geliebt!

*Saul.*

Doch, doch!  
Du schlägst Dich selbst — Du schlägst zu  
hoch Dich an!

*David.*

Zu hoch? Ich — mich? — O Himmel! — Nun,  
im Feld  
Da dünk' ich mich ein nicht gemeiner Krieger,  
Und im Pallaste — meines Königs Sohn,  
Nichts vor dem Höchsten — sieh, das dünk'  
ich mich. —

*Saul.*

Und von dem Höchsten sprichst Du stets mir auch,

Und weisst doch selbst, wie mich verhafster  
 Priester  
 Entsetzenvolle List seit langer Zeit  
 Von Gott getrennt. Nennst Du ihn nur, damit  
 Du mich beschimpfest? Wie?

*David.*

Ihm Lob und Preis  
 Zu singen, nenn' ich ihn! — Und warum wähnst  
 Du, Saul, dafs Er nicht mit Dir sey? Lafs sehn:  
 Wer ihn verschmäht, mit dem verweilt er nicht;  
 Doch wer ihn ruft, wer sich ihm anvertraut,  
 Hat er wohl den schon jemals, sprich! ver-  
 lassen?  
 Er selber hat Dich einst zum Thron berufen:  
 Er hält Dich noch — sein bist Du, sein allein,  
 Wenn Du auf ihn, und nur auf ihn vertrau'st!

*Saul.*

Wer fabelt von dem Himmel mir? — Seh ich  
 Im weissen Kleide des Leviten den,  
 Der seinen frommen Mund vor mir erschließst?  
 Lafst sehn! Wie? Nein! Ein Krieger ist's, ein  
 Schwert  
 Umgürtet seine Lenden! — Näher, näher! —  
 Dafs ich erkenne, ob es Samuel,  
 Ob's David ist! — Und diese Wehr? Woher?  
 Welch Schwert ist dies? — Ha! nicht dasselbe  
 ist's,  
 Das Du aus meinen Händen einst empfang'st!

*David.*

Es ist das Schwert, das meine arme Schleuder  
Mir einst gewann; das drohend über mir  
In Ela hing, das wie ein Blitz des Todes  
In Goliaths Hand vor meinen Augen schwebte.  
Er schwang es, — doch geronnen siehst Du nun,  
Nicht meines, nein, des Feindes Blut  
darauf!

*Saul.*

Wie? Ward dies Schwert nicht wie ein Heilig-  
thum  
Im Tempel d'rauf zu Nobbe aufgehängt?  
Verborgen im geheimnißvollen Esod,  
Ward es nicht aller Menschen Aug' entzogen,  
In Ewigkeit dem Herren nur geweiht?

*David.*

So ist's...

*Saul.*

Und doch!.. Woher erhieltst Du es?  
Wer war so kühn, es Dir zu geben? Wer?

*David.*

Du sollst es hören, König! — Flüchtig kam  
Ich, waffenlos, nach Nob; — vor wem ich floh —  
Du weist es, Herr! — Gedrängt von feindlicher  
Verfolgung, ohne Schwert, und jeder Schritt



Benommen, stand ich an des Abgrunds Rand.  
 Da warf ich in dem Heiligthum, wohin  
 Der Geist des Herren niedersteigt, die Stirn  
 Demüthig in den Staub. Darauf erleht'  
 Ich von dem hohen Priester selber mir  
 Die Waffen, die, wenn sie ein Mensch be-  
 fugt  
 Zu führen ist, der David führen darf!..

*Saul.*

Und er?..

*David.*

Er gab sie mir!

*Saul.*

Wer wagt es? Wer?

*David.*

Achimelech!..

*Saul.*

Verruchter! Frevelnder

Verräther! Wo? Wo ist der Ort? — O Wuth!  
 Abscheuliche — Verräther — alle — alle!  
 Ihr Feinde Gottes! die sich seine Diener  
 Zu nennen wagen — ihr von weißen Mänteln  
 Verhüllte schwarze Seelen! Wo? Wo ist  
 Das Beil, der Altar? Nieder, nieder! Wo  
 Das Opfer? — Ich, ich will's erwürgen!

*Micol.*

Vater!

*Jonathan.*

O Gott! Was thust Du? Sag, wohin begehrt  
 Du? Sprich! Beruh'ge Dich! Hier ist kein  
 Altar,  
 Kein Opfer hier! Verletz' den Höchsten nicht  
 In seinen Dienern, ihn, der stets Dich hört!

*Saul.*

Wer hält mich! Ha, wer thut Gewalt mir an?  
 Wer widersetzt sich mir?

*Jonathan.*

O Vater!

*David (betend).*

Hilf,  
 Du starker Gott von Israel, hilf ihm!  
 Dein Knecht wirft sich vor dir in Staub; dein  
 Knecht  
 Fleht dich darum. — Auf, hilf ihm, Herr!

*Saul (matt klagend).*

Mein Reich,  
 Mein Frieden ist dahin! Der Sonne Licht —  
 Die Seele — meine Kinder — alles — alles —  
 Wird mir geraubt! Ha, Unglückseliger,  
 Wer tröstet dich, wer leitet und wer stützt

Die schwanken, blinden Tritte deines Fußes?  
 Verstummt sind deine Kinder — unerbittlich —  
 Und grausam wünschen sie dem schwachen Greis  
 Den Tod — nichts, nichts begehrend, als allein  
 Das Schicksalschwere Diadem, das noch  
 Des Greises Haupt umschlingt! — Auf, reiß'  
 Es ab, und reiß' von diesem morschen Stamm  
 Zugleich das schwanke Haupt! — Entsetzlich  
 Loos!

Wohl besser ist der Tod! — Ich will den Tod! —

*Micol.*

O Vater! sieh, wir wollen ja Dein Heil,  
 Und jeder stürzte gern von uns sich in  
 Den Tod für Dich . . .

*Jonathan (zu David.)*

O Bruder! sieh, es löst  
 In Thränen leise sich sein Zorn schon auf . . .  
 Jetzt schnell mit des Gesanges süßser Labung  
 Versuche seine Seele einzuwiegen.  
 Mit Deiner Stimme holdem Himmelsklang  
 Hast Du in liebliche Vergessenheit  
 Schon oft ihm ja den irren Sinn begraben.

*Micol.*

Ja, sieh, es athmet tief und tiefer stets  
 Die schwer bedrängte Brust. — Der Odem scheint  
 Ihr jetzt und jetzt zu fehlen; und der Blick,

So wild und flammend erst, verschwimmt in  
 Thränen.  
 Jetzt ist es Zeit für Deinen Beystand — jetzt!

*David.*

Wohlan, so rede Gott zu ihm — für mich!

Anmerk. Die folgenden Verse können gesungen werden; doch reicht es hin, daß jede Stanze von wenigen Accorden mit der Harfe eingeleitet, und darauf von David recitativisch vorgetragen werde.

«Du, der hoch über Zeit und Raumes - Wogen  
 Allmächtig thronest, Herrscher deiner Welt!  
 Du, der mich aus dem Nichts hervorgezogen,  
 Und der mit einem Blitz mein Aug' erhellt!  
 Vor dessen Blick die Finsterniß verflogen,  
 Und jeder Weg sich zeigt, der dir mißfällt:  
 Du neigst das Haupt, und sieh, das Weltall  
 zittert,  
 Du hebst den Arm — der Böse fällt zersplittert!

«Schon einst stiegst du auf glänzendem Gefieder,  
 Umrauscht von tausend Cherubim herab,  
 Und gossst deine Kraft auf den hernieder,  
 Den dein Wink Israel zum Führer gab:



Der Strom des Segens rann durch seine Glieder,  
Du warst ihm Schirm, du warst ihm Schild und  
Stab;

So send' auch jetzt herab zu unserm Werke  
Auf uns nur einen Blitz von deiner Stärke;  
Denn Staub sind wir und Asche ohne ihn!"

*Saul (halbwachend).*

Was hör' ich? — Davids Stimme? — Ach, so  
reifs'

Mich aus dem langen Schlummer auch empor!  
Zeig' mir den Schatten meiner schönen Tage!

*David.*

«Wer kömmt, wer kömmt? Wen hör' ich näher  
stürmen?»

Ich seh' ihn nicht, denn schwarze Wolken hüllen,  
Gepeitscht vom Sturm, ihn ein!  
Doch sieh — zerrissen fällt der Schlei'r; es  
thürmen

Sich tausend Schwerter, die den Schoofs erfüllen,  
Und thurmhoch ragt — allein —  
In einem Feuerkranz — Sauls Haupt empor!

Es bebt der Grund von dumpfen Waffenklän-  
gen,

Vom Rosseshufe;

Durch Erd' und Luft, durch Wog' und Him-  
mel drängen

Sich Kriegesrufe. —

Sie nah'n, sie nah'n — Sauls fürchterliche Schaa-  
ren,  
Zu Fufs, zu Ross. Hinweg! Sie nah'n, sie nah'n!  
Der Zorn des Höchsten will sich offenbaren,  
Das Blut erstarrt den Feinden, die ihn sah'n!

«Ihr Söhne Ammons, wo sind jene Klänge,  
Wo ist das Prahlen und das freche Höhnen,  
Das Gottes Volk entehrt?  
«Der Plan ist Euren Leichen jetzt zu enge,  
Von blut'ger Ernte müde sinkt den Söhnen  
Von Israel das Schwert.  
Dahin hat Euer Götze Euch gerissen!  
Doch horch! Trompetenschall vernehm' ich wie-  
der,

Und Schlachtgebrüll!  
Sauls Schwert ja ist's — es mähet Edom nieder  
Im Kampfgewühl!  
«So stürzen Moab, Soba dann zusammen,  
In Staub sinkt seinem Zorn Amalek auch;  
Und Saul, gleich einem Strom von wilden  
Flammen,  
Stürzt um — zerstiebt, verzehrt in Dampf und  
Rauch! —

*Saul.*

Hört, hört! — Das ist die Stimme schöner Jahre,  
Die mich vom Grab zurück zum Ruhme ruft. —  
In meine Jugend leb' ich mich zurück,







Er fühlt die Seele sich  
 Der unschuldvollen Schaar,  
 Er fühlt sich Mann!

O schöner Friede du,  
 O sel'ger Aufenthalt,  
 Wo holde Liebe wallt,  
 Wo süsse Ruh! —

«Doch seht, die Sonne sinkt,  
 Kaum athmet Zephyr noch,  
 Und an des Schlummers Brust  
 Sinkt auch der Held!

*Saul (wie oben).*

Beglückter Vater solcher theuren Kinder!  
 O sel'ge Ruh' der Seele! Ha! ich fühl's,  
 Du rinnt mir neu, gleich süfser Himmelsmilch,  
 Durch meine Brust! — Doch, was versuchest Du?  
 Willst Du den Sa ul zu feiger Ruh' erniedern?  
 Den kühnen Saul, ein nutzlos Werkzeug schon  
 Des Kriegs, zu träger Mufse jetzt verdammen?

*David.*

«Der König ruhet; doch des Helden Träume,  
 Sie zaubern ihm die Schatten seiner Thaten,  
 Des Todes Bilder vor, des Sieges Räume!

Bezwungen ringt durch grause Todessaaten  
 Der wilde Feind noch unter seinen Händen,  
 Und fällt durchbohrt, ein flüchtig leichter Schat-  
 ten.

Nur einen Blitz noch will sein Schwert versenden,  
 Sein Schwert, das keinem Bösen je vergeben,  
 Dem Helden selbst, wie Kinder, widerständen!  
 So — mag der Wald auch g'rade nicht erbeben,  
 Von seines Löwen drohendem Gebrülle,  
 Wenn der, der Ruhe jetzt sich hingeeben;  
 So macht doch seiner Grotten kurze Stille,  
 Nicht, dafs der Muth den Heerden wiederkehre,  
 Noch dafs den Hirten wen'ger Furcht erfülle!  
 Der weifs, wie er nach Blut und Raub begehre!

Doch der König erwachet, der Held,  
 Und dürstet nach Waffengebraus'.

Wer ist es, der sich ihm stellt?

Wer wagt sich zum Kampfe heraus?

Hochroth naht sich mir ein feurig Zeichen,  
 Dem zu entweichen, alle Völker fliehen;  
 Dunkel erglühn, von dem Blut der Heere,  
 Israels Speere; Blitze selber flogen,  
 Pfeile vom Bogen, nimmer wohl so flüchtig,  
 Noch so gewichtig, als des hohen Krie-  
 gers,  
 Völkerbesiegers — Schwert flog! Uner-  
 reichbar,

Und unausweichbar — schwebt auf stolzer  
 Schwinge,  
 Den ich besinge — auf zum Himmels-  
 bogen,  
 Adlergezogen! — Horch, der Schwing' ent-  
 fliehen,  
 Die ihm verliehen — Töne, die beklagen,  
 Die er erschlagen! — Denn zu falschen  
 Göttern

Hatte sich ihr Wahn gewandt:  
 Doch ich selbst bin ihm zur Hand!  
 Folge von fern dem Adler kühn,  
 Stürze mit ihm die Schaaren hin;  
 Vernichte, zerstäube, und wage zu zeigen,  
 Dafs unserm Heere zwey Schwerter eigen!

*Saul (erwacht).*

Wer wagt's — wer rühmt sich neben mir?  
 Wer sagt,  
 Dafs aufser diesem Schwert noch eines hier? —  
 Verrucher! Wagst Du es? Er sterbe — er  
 Der meinen Arm geschmäht!

*Micol (ihn aufhaltend).*

Halt ein! O Himmel!

*Jonathan (desgleichen.)*

Was thust Du, Vater?..

*David* (indem er geht.)

Unglückseliger!

*Micol.*

O weiche, flich! kaum halten wir ihn noch!  
O schnell, geliebter Gatte, flich! — Hinweg!

(*David ab.*)

F ü n f t e S c e n e.

*Saul. Jonathan. Micol.*

*Micol.*

O, theurer Vater! halt, beherrsche Dich!

*Jonathan.*

O bleib!

*Saul.*

Wer hält mich? Wer? Wer wagt's?

Wo ist

Mein Schwert? — Mein Schwert will ich! —  
Fort! reicht es mir!

*Jonathan.*

Mit uns, geliebter Vater, komm: ich lass' Dich  
nicht!  
Sieh, Deine Kinder sind, sonst niemand hier.



Mit uns, mit uns kehr' in Dein Zelt zurück.  
 Der Ruhe nur bedarfst Du; — sieh, verscheuch'  
 Den bösen Zorn; — bey Deinen Kindern bist  
 Du ja!..

*Micol.*

Und nimmer weichen sie von Dir!

*(Beide führen Saul ab.)*

## V i e r t e r   A c t .

*Sinkender Tag.*

## E r s t e   S c e n e .

*Micol. Jonathan.**Micol.*

Nun, Bruder, sprich, wie ist's? Kann mein  
 Gemahl  
 Sich in des Vaters Zelt zurück jetzt wagen?

*Jonathan.*

Ach nein, geliebte Schwester. Noch ist Saul  
 Mit ihm nicht ausgesöhnt. Obgleich zu sich  
 Zurückgekehrt, verwirrt der tiefe Neid,  
 Die eifersücht'ge Furcht den Sinn ihm noch.  
 Nicht leicht und schnell wird seine Heilung seyn,  
 D'rum eil' zu Deinem Gatten und verlaß  
 Ihn nicht.

*Micol.*

Unglückliche! — Wer ward noch je  
So schwer, als Du gebeugt? — Verborgen tief,  
Dafs ihn kein sterblich Aug' entdecken kann,  
Harret David mein . . . so eil' ich denn zu ihm!

*Jonathan.*

O Himmel — sich', dort nah't der Vater sich,  
Verstört und ohne Ruhe, die er nirgend trifft . . .

*Micol.*

Elende, was vermagst Du ihm zu sagen? —  
Ich will mich ihm entzieh'n . . . (*will gehn.*)

Z w e y t e S c e n e.

*Vorige. Saul.*

*Saul.*

Wer flieht vor mir?

Du, Tochter?

*Micol.*

Herr . . .

*Saul.*

Wo ist Dein David — sprich!

*Micol.*

Ich weiß nicht, Herr!

*Saul (wild).*

Du weißt es nicht?

*Jonathan.*

O Vater!

*Saul.*Such' ihn — wohlan! Schnell führ' ihn mir  
hieber!*Micol.*

Ich soll ihn suchen? Jetzt? — Und wo?

*Saul.*

Dein Herr

Gebot, und wie? Du zögerst, zu gehorchen?

*(Micol geht.)*

## Dritte Scene.

*Saul. Jonathan.**Saul.*

Und liebt mich Jonathan?



*Jonathan.*

O Vater — sieh',  
 Du weißt es selbst! — Doch auch die Ehre ist,  
 Dein Ruhm mir theuer. — Deinem Zorn, der oft  
 Gerecht nicht ist, stell' ich mich d'rum ent-  
 gegen,  
 Entgegen, wie ein Sohn es darf.

*Saul.*

Du wagst  
 Es, meinen Arm zurückzuhalten oft;  
 Doch sieh' Dich vor — das Schwert, das Du  
 mich nicht  
 Auf Andre zücken läß'st, Du kannst es leicht  
 Einst auf Dein eigen Haupt herniederziehn!  
 Auf, auf; erhalte diesen David nur —  
 Bald wird er Dich . . . Vernimmst Du nichts  
 in Dir?  
 Kein Ruf, kein warnender, ertönt er Dir?  
 Sagt nichts Dir denn: Er — er wird König  
 seyn? —  
 Er? König? — Eher sterb' er tausendmal!

*Jonathan.*

Wie, Saul? Warnt keine schreckenvolle Stimme  
 Dein Herz? Ruft Dir der Höchste selbst nicht zu:  
 „Mein Auserwählter ist — der Mann des Herrn  
 Ist David! Fürchtet ihn!“ — Und offenbart  
 Ihn jeder seiner Schritte nicht dafür?

Verstummt nicht des feigen Abner Neid  
 Vor ihm? Du selbst, wenn Du Dir angehörst,  
 Vor seinem Anblick schon siehst Du die Nacht  
 Des Argwohns nicht verschwinden, wie der Nebel  
 Dem Strahl des Sonnenlichts zu weichen pflegt?  
 Und wenn der böse Geist des Argwohns Dich  
 Von neuem dann ergreift, wie? Glaubst Du  
 denn

Ich sey es, der den Arm zurück Dir hält?  
 Nein, wahrlich, nein! Gott selber, Vater, ist's —  
 Gott hält ihn Dir zurück! — Das böse Schwert  
 Hätt'st Du auf seinen Busen kaum gezückt,  
 So würde Dir die Kraft zum Stefs gebrechen,  
 Verwirrt stürz'st Du zu seinen Füßen hin,  
 Beschämt und reuig unter keifsen Thränen,  
 Denn wissentlich war Saul ja nimmer bö!

*Saul.*

Zu wahr — zu wahr nur ist's! — Geheimnißvoll  
 Und unerklärlich war mir David stets.  
 Kaum sah ich ihn in Ela, so gefiel  
 Er meinem Blick, wie nie ein Anderer,  
 Doch meinem Herzen nie! — Oft bin ich nah',  
 Dafs ich ihn liebe, aber plötzlich fällt  
 Des Zornes Blitz dazwischen, der von ihm  
 Mich trennt. — Oft will ich ihn vernichtet sehn,  
 Doch kaum erblick' ich ihn, so hat er schon  
 Den Zorn entwaffnet, und erfüllt mich so  
 Mit Staunen und Bewunderung, dafs ich selbst

Vor ihm zu einem Nichts verschwinde. — Ah,  
Dies ist des Herren Hand, ich fühl' es wohl,  
Die rächend auf mir ruht! — Ja, ja, ich seh's,  
Ich fange an, Dich zu erkennen, Arm  
Des Herrn! . . . Doch was, was such' ich mar-  
ternd selbst

Mir Gründe für des Höchsten Zorn? — Ihn hab'  
Ich nicht beleidigt — nein, die Rache ist's  
Des heuchlerischen Priesters, und sein Rüstzeug  
Ist David — feiger Priester schnödes Werk!

In Rama hauchte sterbend Samuel  
Mit seinen letzten Zügen noch den Haß,  
Den Unversöhnlichen, in seine Brust!  
Wer weifs — wer weifs, ob er das heil'ge Oel,  
Mit dem der Frevler einst mein Haupt gesalbt,  
Ob er's nicht selber auf des Feindes Haupt  
Geträufelt? Wie? — Weifst Du's vielleicht? . . .

Sag' an:

Ja, ja, Du weifst's! — So sprich!

*Jonathan.*

Ich weifs es nicht,  
Mein Vater. — Wäre es, wie, müfste ich  
Nicht selbst, wie Du, mich für beschimpft dann  
halten?

Bin ich vor allem nicht Dein Sohn? Wenn Du  
Bey Deinen Vätern ruh'st — hast Du nicht mir  
Den Thron bestimmt? Nun, wenn ich schweige,  
sprich,

Wer darf dann klagen? Wer? Und sieh' —  
 ich schweige!  
 Denn David — David ist mein Meister, sieh',  
 In Heldensinn, in Weisheit, in der Tugend —  
 In Allem, und je gröfser er, denn ich,  
 Um desto mehr verehr' und lieb' ich ihn!  
 Nun sag', wenn der, der dieser Erde Reiche  
 Vertheilt und nimmt, den Thron für ihn be-  
 stimmt,

Welch gröfseren Beweis kann ich verlangen,  
 Als den, dafs er des Reiches würd'ger ist,  
 Denn ich. — Ihn ruft der Führer seiner Kinder,  
 Der Herr, zu gröfsren Werken, sieh! — Indefs  
 Beschwör' ich Dir's — er war ein treuer Sohn,  
 Ein treuer Unterthan Dir stets. — So lafs  
 Die Zukunft denn dem sie gehöret — Gott!  
 Und starren Sinn's verhärtete nicht Dein Herz  
 Für seinen Wink und für der Wahrheit Ruf. —  
 Wie! Wenn der Herr durch Samuels Mund  
 nicht sprach,  
 Wie magst Du wännen, dafs ein kranker Greis,  
 Schon halb dem Grab verfallen — blos durch  
 sich,

Und ohne Beystand noch so viel vermocht' ?  
 Nein, dies Gemisch von Haß und Ehrfurcht, das  
 Du selbst für David fühlst — dies Zittern, Saul,  
 Bey'm Namen schon der Schlacht — (das sonst  
 wohl, traun,  
 Dir unbekannt und fremd geblieben war)



Wie kommt's, wie kommt's in Deine Brust,  
 mein Vater?  
 Gibt's eine menschliche Gewalt, die Furcht  
 Dir einzulöfßen je vermocht?

*Saul.*

Was sagst  
 Du? Wie? Bist Du Sauls Blut? — Unmöglich!  
 Nichts liegt Dir an dem Thron? Wie? Kennst  
 Du denn,  
 Kennst Du das grause Recht der Herrschenden?  
 Vernichtet wird mein Stamm, und mit der  
 Wurzel  
 Herausgerzert, wenn ihn mein Zepter schmückt!  
 Die Brüder — Deine Söhne, ja Du selbst —  
 Nichts bleibt von meinem ganzen Haus zurück!  
 O du, der Herrschaft unstillbarer Durst!  
 Was thätest du nicht? Mordet nicht der Bruder  
 Den Bruder um des Reiches Willen? Nicht  
 Die Mutter ihre Kinder — und das Weib  
 Den Mann, ja selbst der Sohn den Vater? O!  
 Ein Sitz voll Blut und Frevel ist der Thron!

*Jonathan.*

Gibt's einen Schild für Gottes Racheschwert?  
 Nicht Trotz, nicht Flehn hielt je des Herren  
 Zorn  
 Von unserm Haupt entfernt! — Doch nur den  
 Stolz  
 N



Gehüllt in weiße priesterliche Kleider,  
 Stiehlt heimlich zu den Benjamiten sich,  
 Und sucht sich zitternd zu verbergen? Sieh',  
 (auf Achimelech.)  
 Der ist's! — Vernimm nun selbst, o Herr,  
 was ihn  
 So drohender Gefahr entgegen trieb!

*Achimelech.*

Ich sage es, wenn mir des Königs Zorn  
 Erlaubt ...

*Saul.*

Mein Zorn? So hast Du ihn verdient?  
 Unglücklicher! Doch sag', wer bist Du — sprich!  
 Mich dünkt's, ich kenne Dich! Du bist von den  
 Erleuchteten von Rama einer — Nicht?

*Achimelech.*

Mich hüllt der heil'ge Efod, König, ein.  
 Das Haupt der Söhne Livi's, folge ich  
 Im Dienst, zu dem der Herr ihn selbst erkohr,  
 Nach einer langen Reihe frommer Priester,  
 Dem heil'gen Aaron! — In meiner Huth  
 Zu Nobbe steht des hohen, heil'gen Bund's  
 Geheimnißvolle Lade — die wohl sonst  
 Im Lager unter Israels Söhnen war!  
 Doch jetzt, jetzt ist der Diener Gottes hier,

Auch heimlich selbst, zu viel! — Wo Saul  
befiehlt,

Da ist des Himmels Knecht ein selten Ding:  
Doch nimmer ist er's da, wo Israel kämpft,  
Wo man in Gott allein, wie immer — siegt. —  
Du kennst mich nicht? Was Wunder? Kennst

Du Dich,  
O König denn? — Wie lange ist's, daß Du  
Den Schritt vom Weg des Herren abgewandt?  
Ich — wisse! bin im Heiligthum, dort, wo  
Der Höchste thront, wo Saul schon längst nicht  
mehr  
Erscheint — daheim, und heiße Achimelech!

*Saul.*

Halt! Eines Frevlers Namen nennst Du mir!  
Jetzt kenn' ich Dich — und zu gelegner Stunde  
Erscheinst Du mir! — Verräther, sprich, warst  
Du's,

Der dem verbannten David Zuflucht gab,  
Und Schutz und Waffen lieh und Unterhalt? —  
Und welche Waffen? Ha, das heil'ge Schwert  
Des Sohn's Philistes, das dem Herrn geweiht,  
Von Dir dem Tempel selbst mit Frevlerhand  
Entrissen, und dem Feinde Deines Herrn  
Und Königs umgürtet ward! Du kamst —  
Verräther, ja Du stahlst zu neuem Trug —  
Wer zweifelt d'ran? Dich heute in das Lager!



*Achimelech.*

Gewiß, Dich zu verrathen! — Denn vom Herrn  
 Ja kam ich, Sieg auf Deine Waffen hier  
 Herabzuflehn — der sonst versagt Dir ist!  
 Ich bin es, ja, ich war es, dessen Hand  
 Den David jüngst erhielt. Doch wer ist David?  
 Ist er des Königs Sohn — der Gatte nicht  
 Von Deinem liebsten Kind? Ist er der Held,  
 Der stärkste Deiner Kämpfer nicht? Ist er  
 Der schönste, menschlichste, gerechteste  
 Von Israels Söhnen nicht? Nicht Deine Kraft  
 Im Krieg? Im Frieden nicht Dein Rath, und im  
 Pallast durch seiner Stimme Zauber nicht  
 Der Herr von Deinem Herzen? Sprich, ist er  
 Der Frauen Liebe nicht, des Volkes Trost —  
 Und Deiner Feinde Schrecken — wie? Sag' selbst,  
 War so nicht der, den ich errettete?  
 Und hast Du selbst ihn denn so eben nicht  
 Zur alten Würde erst emporgehoben?  
 Hast Du zum Führer Deiner Schlacht ihn nicht  
 Noch erst erwählt, damit Du so den Sieg  
 Zurück zu Deinen Fahnen führest, und  
 Die Furcht der Niederlage, die Dir Gott  
 Ins Herz gelegt, daraus verbannst! — Verdamme  
 Dich selbst zuvor, wofern Du mich verdammt!

*Saul.*

Woher, grausame, blutbegier'ge Priester,



Entbehrungsvolle, schwere Tage leben?  
 Verächtlich mehr, als träge Weiber Ihr  
 Mit feiger Ruthe und gelernten Liedern  
 Wollt Ihr uns selbst und unsre Schwerter  
 zügeln?

*Achimelech.*

Und wer bist Du — Du, König dieser Erde?  
 Vor Gott, wer bist Du, sprich? — Kehr' um,  
 o Saul,  
 Kehr' in Dich selbst zurück, gekrönter Staub! —  
 Nichts bin ich, nichts durch mich; doch Blitz  
 und Sturm  
 Und Wirbelwind, wenn Gott in meine Brust  
 Sich niederläßt! — Was that er Dir, sag' an,  
 Der große Gott, der kaum sein Auge noch  
 Auf Dich erhebt. Wo bist Du, armer Saul?  
 Die Rolle Agags willst Du spielen! Schlecht,  
 Schlecht folgst Du auf des Frevlers Bahn der  
 Spur  
 Von seinen Schritten! — Kennst Du, Saul, die  
 Strafe  
 Abtrünn'ger Könige, des Feindes Schwert?  
 Und welches Schwert verwundet, wenn der  
 Herr  
 Es nicht gebot? — Auf harten Marmor schreibt  
 Der Höchste seine Rache, und befiehlt  
 Dem Sohn Philistes sie, wie Israels Sohn!  
 D'rum zittre, Saul! — Auf dunkler Wolke hoch,

Mit seinen Feuerschwingen seh' ich schon  
 Den Todesengel nah'n. — Mit einer Hand  
 Entblößt er schon der Rache Flammenschwert,  
 Und mit der andern, sieh', erfaßt er schnell  
 Das graue Haar von Sauls verfallnem Haupt:  
 O zittre, Saul! Sieh', wer dem Tode Dich  
 Entgentreibt! Hier, dieser, dieser ist's,  
 Der Bruder Satans, dieser Abner ist's! —  
 Er, der des Greises Herz dem Argwohn erst  
 Erschloß, und d'rauf von einem Helden Dich  
 Zu weniger als einem Kinde macht.  
 Und Du, Verblendeter, von Deinem Haus  
 Verbannest Du die einzig wahre Stütze?  
 Wo ist das Haus des Saul? Wo ist es nun?  
 Gegründet auf der Wogen Plan! Schon stürzt  
 es ein,  
 Schon sinkt's in Asch' und Staub zurück — es  
 war,  
 Es ist nicht mehr!

*Saul.*

Unseliger Prophet!

Siehst Du des Sauls, und nicht den eignen Tod?  
 Sahst Du nicht, eh' Du her in's Lager kamst,  
 Dafs hier Dein Schicksal endet? Sieh', ich sag'  
 Es Dir, und Abner wird, was ich gesagt,  
 Vollenden! — Auf, Du mein Getreuer, fort —  
 Verändere des Verräthers Ordnung schnell,  
 Denn jedes Wort von David birgt Verrath. —



Auf morgen, wenn der junge Tag beginnt,  
 Verschoben sey die Schlacht. — Des reinen Tags  
 Gestirn soll Zeuge meiner Thaten seyn!  
 Ein boshaft feiger Rathschluss Davids war's,  
 Ich seh' es wohl, des Tages Sinken uns  
 Zum Angriffszeichen zu erwählen, gleich  
 Als ob das Sinken meines Arms dadurch  
 Bezeichnet würde! Doch er soll ihn sehn!  
 Ja, Deine Drohung ruft den alten Muth  
 In meiner Brust von neuem wieder auf.  
 Ich bin der Führer morgen — ich! Der ganze  
 Tag

Genügt dem Blutbad nicht, das ich beginne. —  
 Hinweg mit ihm — aus meinem Angesicht —  
 Zum Tode reifs ihn, Abner, fort!

*Jonathan.*

O Gott!

Was thust Du, Vater — Vater!

*Saul.*

Schweig! — Zum Tod!  
 Sein elend Blut fall' auf Philiste's Söhne!

*Abner.*

Der Tod mit ihm.

*Saul.*

Nein, er genügt mir nicht!

Send' meinen Zorn nach Nobbe, Heerden, Vieh  
 Und Slaven, Mütter, Kinder, Häuser — alles  
 Zerstore und verzehr' der Flammen Gluth:  
 Das ganze Volk verschwinde in den Winden! —  
 Laß Deine Priester denn mit Grunde sagen:  
 „Es ist ein Saul, es ist ein starker Saul!“  
 Ja, meine Rechte, die Ihr stets heraus  
 Zum Blute riefet — nimmer traf sie Euch!  
 Daher allein — daher der freche Trotz  
 Und die Verachtung!

*Achimelech.*

Sieh', ich sterbe, Saul,  
 Gerecht vor Gott — Kein König nimmt es mir!  
 So ist mein Scheiden süß und ruhmvoll denn! —  
 Doch Euren Tod — den längst der Herr vorher  
 Unwiderruflich Euch bestimmt, Dir, Saul,  
 Und, Abner, Dir — vom Schwerte soll ihn feig,  
 Doch nicht von Feindes Schwert, nicht in der  
 Schlacht  
 Ihn finden! — Jetzt — hinweg! Mein Auf-  
 trag ist  
 Erfüllt — ich habe Gottes letzte Botschaft  
 Dem tauben Saul gebracht; — mein Leben  
 schließt! —

*Saul.*

Hinweg — zu langem, grausen Tode, fort!  
 (*Achimelech, Wache und Abner gehen.*)

## F ü n f t e S c e n e.

*Saul: Jonathan.**Jonathan.*

O, unberathner König! Halt — halt ein!  
Was thust Du?

*Saul.*

Schweig! Noch einmal sag' ich — schweig!  
Bist Du ein Krieger — bist Du Blut von Saul?  
Bist Du der Kämpfer Israels? Geh — fort!  
Nach Nob — erfülle dort den leeren Stuhl  
Des Priesters, Du, dem mehr die trägen Tage  
Der Söhne Levi's, denn der Braus des Kriegs  
Gefällt — unwerth des Throns ...

*Jonathan.*

Auch mir, auch mir  
Ist mancher Feind an Deiner Seite, Vater,  
Gefallen einst; doch was Du jetzt vergieß'st,  
Es ist das Blut unschuldig-frommner Priester,  
Und nicht des Feindes ... Sieh, in diesem Gott  
Verhafsten Kampf bleibst Du allein, o Vater!

*Saul.*

Und ich allein genüge jedem Kampf!  
Entzieh' Dich feige immerhin der Schlacht,

Ich, Saul, ich bin genug! — Was Jonathan?  
Was David? Saul, nur Saul ist Euer Füh-  
rer! —

*Jonathan.*

Ich fecht' an Deiner Seite! — Könnte ich,  
Ach, könnte ich vor Deinen Augen sinken,  
Dafs ich nicht säh', was Deinem Blute droht!  
Unglücklicher!

*Saul.*

Was droht? — Was sonst, als — Tod!  
Tod in der Schlacht — das ist der Kön'ge Tod!

## S e c h s t e S c e n e .

*Vorige. Micol.*

*Saul (zu Micol).*

Wie? Ohne David — Du?

*Micol.*

Ich fand ihn nicht!

*Saul.*

So werd' ich selbst ihn finden! . . .



*Micol.*

Ach — er ist  
Wohl fern und flieheth Deinen Zorn!

*Saul.*

Mein Zorn  
Hat Flügel, und wird ihn erreichen! — Weh',  
Weh' ihm, wenn in der Schlacht er mir sich  
zeigt!  
Weh' Dir, wenn nach erfocht' nem Sieg Du ihn  
Nicht vor mich führst!

*Micol.*

O Himmel!

*Jonathan.*

Vater — Oh!

*Saul.*

Nicht meine Kinder mehr — ich habe keine!  
Hinweg — tief in der Krieger Schaar entweich!  
Und Du — such' ihn — und find' ihn mir!

*Micol.*

O Gott!

Lafs mich ... mit Dir ...

*Saul.*

Umsonst!

*Jonathan.*

Von Dir getrennt,  
Verdammt Du mich, zu fechten?

*Saul.*

Fort von mir!  
Hinweg, Ihr Alle! — Alle, ja, verrathet  
Ihr um die Wette mich! Hinweg! — Ich  
will's!

Hinweg! —  
(*Micol und Jonathan geh'n.*)

S i e b e n t e S c e n e .

*Saul (allein).*

... Ich bin allein!... Unglücklicher!  
Nur so, vor Dir allein — erbebst Du nicht!

~~~~~

Fünfter Act.

Nacht.

Erste Scene.

*David. Micol.*

*Micol.*

Heraus, mein David, komm, die Nacht rückt  
vor.

Hörst Du des Lagers fernes Brausen — fort. —  
Der neue Tag soll unserm Kampfe leuchten.  
Rings um des Königs Zelt herrscht tiefes  
Schweigen,  
Der Himmel selbst begünstigt Deine Flucht —  
Schon sinkt der Mond, und seine letzten Strahlen  
Verhüllt wohlthätig uns ein schwarz Gewölk. —  
D'rum fort! Jetzt wacht kein Auge über uns. —





*Micol.*

Noch mehr,  
Entsetzlichs, mein Gatte, bleibt zu hören!  
Ein gräßlicher Befehl gebietet Abnern,  
Sobald Du in der Schlacht Dich zeigst, das  
Schwert  
Von allen Kriegern Israels auf Dich —  
Auf Dich allein zu richten.

*David.*

Wie? — O Gott!  
Und Jonathan, mein Treuer, duldet es?

*Micol.*

Ah, was vermag er? Sieh', auch er erfuhr  
Des Vaters Zorn, und stürzt verzweiflungsvoll  
Dahin, den Tod durch Feindesschwert zu suchen. —

Du siehst, mein David, unsres Bleibens ist  
Nicht hier — die Zeit gebietet, schnell zu fliehn:  
Weit — weit zu fliehn, und zu erwarten, ob  
Des Vaters Sinn sich endlich für uns wendet,  
Ob er der Last der Jahre unterliegt!  
O harter Vater, der die Tochter zwingt,  
Den Tag des Schicksals selbst herbeyzuwünschen. —

Doch nein — ich wünsche nimmer deinen Tod —  
Nein — lebe — lebe glücklich, wenn du kannst,

Und mir genüge es, vereint auf ewig  
 Mit meinem Gatten, deinen Zorn zu fliehn!  
 D'rum fort, mein David, fort!

*David.*

O welcher Schmerz!  
 Der Schlacht entfliehn! — Doch eine Stimme  
 ruft

In tiefer Brust mir zu: «Gekommen ist,  
 «Gekommen der verhängnißvolle Tag  
 «Für Israel und seinen König!» — Ha —  
 Dafs ich's gekonnt! . . . Doch nein, hier fließt  
 das Blut

Der Diener Gottes! Weh'! Befleckt ist nun  
 Das Lager und besleckt ist dieser Grund!  
 Gott wendet zürnend seinen Blick von ihm,  
 Und David kann für ihn — auf ihm — nicht  
 kämpfen! —

Ich weiche Deiner Furcht, geliebtes Weib,  
 Für jetzt, und der besorgten, schlauen Liebe —  
 Doch gib auch mir nun nach: Lafs mich allein!

*Micol.*

Dafs ich Dich lasse! Nimmermehr! — Sieh —  
 hier

An Deinem Saum halt' ich mich fest, und nie  
 Nie lasf ich Dich von mir.

*David.*

O höre mich!

Sieh', schlecht vermöchtest Du den schwachen  
Schritt

Den raschen Spuren Davids anzupassen.  
Mit flücht'gem Tritt eilt er auf rauhem Steg,  
Auf ungebahntem Felsenweg empor,  
Dafs er sein Leben rette, weil Du's willst.  
O wie vermöchte nun Dein weicher Fufs  
Durch Dornen Dich, durch Klippen fortzutragen!  
Soll ich in Wüsteney'n allein Dich lassen? —  
Du siehst — zu bald nur würden wir durch Dich  
Entdeckt und eingeholt — dem neuen Zorn  
Des Königs blofs gegeben: — o ich zittre  
Bey dem Gedanken blos! — Und setzen wir,  
Wir flöhen ihn, wie könnte meine Micol  
Des kranken Vaters Klagen sich entziehn?  
Entfernt aus seiner Königsburg — allein,  
Inmitten aller Raserey des Kriegs —  
O sich — ein wenig Trost bedarf er wohl,  
Der arme Greis! Ah — bleibe ihm! Dem  
Schmerz,  
Dem Zorn, den Klagen bleib' des kranken  
Helden!

Du nur besänftigst ihn — Du sorgst für ihn,  
Du hältst allein ihn noch im Leben fest! —  
Er will des David Blut — und David wünscht  
Ihm Sieg und Heil — Doch heute zittre ich

Für ihn! — Genug! Die Pflicht der Tochter  
stammt

Aus ältrer Zeit, als die der Gattin her,  
Und über Recht und Pflicht sollst Du nicht  
lieben!

— Dafs ich entrinne, ist, was Du begehrst,  
Wohlan, so raub' Dich nicht dem schon so  
schwer

Betrübten Vater! — Bin ich sicher erst,  
So fliegt die Nachricht schnell zu Dir, und  
bald —

Ich hoff' in Gott — bald sehen wir uns wieder!  
O denke, ob auch ich voll tiefem Schmerz  
Dich lasse. Doch... o hartes Loos... es mufs!..

*Micol.*

Unglückliche! So mufst du ihn verlieren?  
So mufst du zu den alten Leiden ihn  
Zu jenem Daseyn voller Noth und Irrsal  
Zur Stille seiner alten Höhlen denn  
Allein zurück ihn lassen! — Wär' nur ich  
Bey Dir! — Ich linderte die Last der Leiden  
Durch Theilung wohl...

*David.*

Bey unsrer Liebe fleh'  
— Ich Dich — und, mufs es seyn — sieh', so  
gebiet'



Ich Dir's, wie der Geliebte nur vermag —  
Du darfst — Du kannst mir jetzt nicht folgen,

nein,

Wenn Du nicht meinen Untergang begehrt! —  
Sieh' — noch will mich der Herr gerettet!

D'rum,

Kein läng'res Zögern mehr — die Stunde drängt —  
Vom Zelt des Königs kann man uns entdecken —  
Verrathen! — Sieh', ich kenne Schritt vor Schritt  
Die Berge rings umher — und bin gewifs,  
Mich jedem Blicke zu entziehn!

Den letzten Kufs! —

Gott sey mit Dir — wie mit dem Vater Du,  
Bis einst Dich mir der Himmel wieder gibt!..

*Micol.*

Zum letztenmal! O warum sterb' ich nicht?  
Das Herz zerreißt mir . . .

*David.*

Still! . . . Auch mir! O Weib!  
Doch nein! Bezwing' die Thräne — Sieh' —  
o sieh',  
Der Höchste selbst hat meinen Fuß beschwingt.

*(David flieht und verschwindet, während des  
folgenden Monologs auf den Bergen, im  
Hintergrunde der Scene.)*

## Zweyte Scene.

*Micol (allein).*

Er flieht — o Himmel! Folg' ich ihm? —  
Doch wie?

Welch' ehrne Banden halten mich zurück! —  
Ich kann nicht fort! — Und er? O Gott —  
er flieht

Indefs. — Kaum halt' ich mich empor —  
o Himmel!

Und ich — ich wollte mit ihm fliehn? — Hinweg!

Unselige — Du hast von neuem ihn

Verloren! — Wann wirst du ihn wiedersehn!

Und Gattin bist du? Welch' ein Bund, o  
Gott! —

Nein, nein, ich weile an des harten Vaters

Verhafsten Seite nicht! — Ich folge Dir,

Mein Gatte! — O — und doch! Wenn ich  
Dir folge,

So tödt' ich dich — zu wahr, zu wahr nur ist's!

Wie könnt' ich meine träge Spur verbergen? —

— Doch still — vom Lager her ertönt, wie  
Waffen!

Wie? Hör' ich recht? . . . Es wächst der Lärm,  
und tief

Mischt auch der Kriegsdrommete Ruf sich d'rein.

Ein Rennen ist's — von Rossen — Kriegern —  
Gott!

Was ist's! Nicht vor des Tages Wiederkehr  
Befehl ja Saul die Schlacht! Vielleicht — die

Brüder . . .

Mein Jonathan — weh' mir! Er . . . in Gefahr! . .  
Horch! Hör' ich Klagen von des Königs Zelt  
Nicht her, und tiefes Seufzen? — Armer Vater!  
Zu ihm! . . . O Anblick! . . . Dort . . . er selbst . . .  
Und wie?

O Vater!

(auf ihn zu.)

### Dritte Scene.

*Saul* (aufser sich). *Micol*.

*Saul*.

Ha — entsetzlich Trugbild — flieh!  
Hör' auf — verlaß mich, zornerfüllter Schatte! —  
Sieh — hier zu deinen Füßen stürz' ich hin!  
Um Gott!  
Entflieh! — Ah, ah — wohin entweich' ich?

Wo

Verberg' ich mich? — O Unversöhnlicher!  
Besänftigt nichts dich denn? Bist du stets  
taub —  
Stets unerreichbar meiner Bitte? — Ha!  
Verfolgst Du ewig mich — so öffne dich,

O Erde — schnell verschlinge mich — das nur  
Der grause Blick des Unermüdlichen  
Mich nicht mehr trifft!

*Micol.*

Wer, Vater, wer  
Verfolgt Dich? Sprich — vor wem hast Du zu  
fliehn?  
Sich' — niemand ist's, als ich! Erkennst Du  
mich  
Nicht mehr?

*Saul (knieend).*

O hoher — heil'ger Greis — befehlst  
Du mir's? Hier soll ich bleiben? Hier? O Herr  
Und Vater einst — o Samuel — gebiet'st  
Du es! Sich' — hier in Staub verehr' ich dein  
Gebot! — Du hast dies Haupt ja einst geziert  
Mit jenem Diadem — entkleid' es nun —  
Auf! Tritt's in Staub! — Doch Gottes Flam-  
menschwert,  
Das schreckliche, das ich auf meinem Nacken,  
nah  
Und näher stets erblicke — wend' es ab —  
O wend' es ab — Du kanst's — von mir  
nicht, nein,  
Von meinen armen Kindern wend' es ab!  
O sieh' — sie hatten ja kein Theil an mir —  
An meiner Frevelthat . . .



*Micol.*

O Schmerz, o Qual,  
 Der keine gleicht! Mein Vater — sieh', Dein  
 Blick  
 Erkennt die Wahrheit nicht ... richt' ihn auf  
 mich ...

*Saul.*

O Lust und Freude! — Friede spricht dein  
 Aug',  
 O Greis, mir aus, und du erhörst mein Flehn.  
 Nicht eh'r ersteh' ich hier vor deinen Knie'n,  
 Bis du die Kinder mir dem Schwert des Herrn  
 Entzogen! — Wie? Vernehm' ich deine Ant-  
 wort?  
 Was sagst du? «David war dein Sohn, und doch  
 „Verfolgst du ihn und willst ihn tödten!“ —  
 Wie?  
 Mein David! Wo — wo ist er? Schafft ihn  
 mir!  
 Er kehre heim — er tödte mich — er herrsche —  
 Nach seines Herzens Wunsch — wofern er nur  
 Den armen Kindern Mitleid nicht versagt ...  
 Ha, unbeweglich Bild — dein Aug' ist Blut —  
 Ein Feuerbrand dein Schwert — die Hand ist  
 Gluth —  
 Und Flammen sprüh't dein Mund auf mich  
 hervor!

Sie nah'n — sie sengen mich! — Wohin ent-  
fliehn? —

Von dieser Seite schnell — noch rett' ich mich! —

*Micol.*

O darf ich, Vater, Dich nicht halten? — Darf  
Ich nicht Dein Aug' der Wahrheit öffnen? O,  
Vernimm mich nur — Du bist . . . o Gott . . .

*Saul.*

Ha — nein!

Ein Strom von Blut hemmt mir von dort den

Schritt.

O! Grausenhafte Gesicht! — Zwey Reihen Lei-

chen —

O seht — an beyden Ufern aufgehäuft . . .

Hu — alles athmet Tod! — Wohlan — hieher —

Auf diese Seite laßt mich fliehn! — Was seh'

Ich? — Hu! Wer seyd ihr? «Kinder Achime-

lechs!»

«Und ich bin Achimelech! Stirb — Saul, stirb!»

Ha, welches Geschrey! Ich kenne ihn! — er

trieft

Von frischem Blut — und will das meine noch! —

Wer faßt mich hinterwärts? — Wer zerrt mein

Haar?

Du — Samuel? — Was sprach er? Wie?

Dafs wir

In wenig Augenblicken alle dort

Bey ihm? .. Ha, ich allein! ich sey's... sie  
nicht...

Die Kinder nicht! .. — — Wo bin ich? Ha —  
wohin

Verschwand dies alles? Diese Larven? Wie?  
Was sagte ich? Was that ich? Sprich —  
wer bist

Du? — Welch' Getös' vernehme ich? — Ist's  
Sturm

Der Schlacht? — Es tagt noch nicht, und doch  
ist's Lärm

Des Kampfs! — Den Helm, das Schwert, den  
Speer geschwind —

Die Waffen her — dem König reicht die Waffen!  
Schnell — fort — auf daß ich sterbe hier im  
Kampf!

*Micol.*

Was thut mein Vater. Sieh' — besänft'ge Dich!  
Bey Deiner Tochter bist Du ja...

*Saul.*

Wohlan,  
Die Waffen will ich! .. Wer? Ich — Toch-  
ter! — Wie?

Gehorcht man mir? — Der Helm, das Schwert,  
der Speer,

Das, das sind meine Kinder! ...

*Micol.*

Dich nicht ... ah, nie! ...

O ... ich laß

*Saul.*

Wo schallt am lautesten  
 Der Kriegsposaune Ruf? — Dahin, dahin!  
 Mein Schwert und ich genügt! Fort ... laß  
 mich los! ...

Hinweg! Gehorch! Dahin, dahin! Dort wohnt  
 Der Tod, den ich so lange suche! —

## V i e r t e S c e n e.

*Saul. Micol. Abner. Flichende Krieger.**Abner.*

Unglücklicher! Wohin — wohin? Dies ist  
 Die Nacht des Schreckens ...

*Saul.*

Ha — warum der Kampf? ...

*Abner.*

Wir sind die Ueberfallnen — die Geschlagen!

*Saul.*

Geschlagen? Wie, Verräther! Und Du lebst? ...



*Abner.*

Um Dich zu retten, leb' ich noch... Hinweg  
Von hier!... Wild fluthend drängt die Macht  
Philiste's

Heran!... Dem ersten Sturme weichen wir:...  
Indessen tagt's... Dort auf der Höhe stehn  
Der Meinen noch — dahin... o Saul... dahin!

*Saul.*

Und soll ich leben, wenn mein Volk gefallen?

*Micol.*

Ah komm! Weh' mir! Es wächst... es naht  
der Sturm!...

*Saul.*

O Jonathan — o meine Söhne alle!...  
So floh't auch ihr — und so verlafst ihr mich?

*Abner.*

Ah — Deine Söhne? Nein, sie flohen nicht,  
Die Thränenwerthen!...

*Saul.*

Ich verstehe!... Still! —  
Sie fielen alle!

*Micol.*

Weh'... Die Brüder!

*Abner.*

Du hast nun keine Kinder mehr!

Ja,

*Saul.*

Was mehr?...

*(zu Micol.)*

Du bleibst allein — doch mir nicht, übrig! —

Nein!

Seit langer Zeit steht's fest in meiner Brust ...  
Die Stunde naht ... Hör' meinen letzten  
Wunsch! ...*(zu Abner.)*

Bring' sie in Sicherheit! ...

*Micol.*

Nein, Vater, nein!

Ich schlinge mich um Dich! ... Nicht gegen  
mich,Ein wehrlos Weib, wird sich des Feindes Schwert  
Erheben! ...*Saul.*Tochter, schweig, und zwing' mir  
Die Thränen nicht hervor ... Ein König, der  
Besiegt ward — weinet nicht! Fort — Abner —  
fort!Errette sie ... Doch fiele je sie in  
Des Feindes Hand — so sage nicht, dafs Saul

Ihr Vater — sag', dafs David ihr Gemahl!  
So ist sie sicher! — Fort! —

*Abner.*

Sie ist gerettet,  
Wenn Abner etwas nur vermag — ich schwör's. —  
Doch nun auch denk' an Dich, o Herr!

*Micol.*

Ja, Vater;  
Sieh', ich verlaß Dich nicht!

*Saul.*

Ich will's — gehorche —  
Noch bin ich König! — Es naht der Feind —  
Hinweg — und thut es Noth — reiß' mit Gewalt  
Sie fort — von hier!

*Micol.*

O! soll's auf immer seyn! —

(*ab.*)

### F ü n f t e S c e n e.

*Saul (allein).*

O meine Söhne! O so hab' ich euch  
Verloren? — Saul, so stehst du nun allein?

Nicht einer blieb von allen Freunden dir?  
 Von allen Dienern — keiner? — Ha, so bist  
 Du denn erfüllt — des Uerbittlichen  
 Entsetzenvoller Zorn? — Du nur, mein Schwert,  
 Du bliebst getreu! Zum allerletzten Dienst,  
 —————  
 (sieht)

Ein treuer Knecht, o komm, o komm her-  
 vor! — —

Horch — hör'ich nicht des übermüth'gen Siegers  
 Verhafst Geschrey, und blitzt nicht auf mein  
 Aug'

Die Gluth von ihren Fackeln schon? Der Glanz  
 Von tausend Schwertern? ... Ha, verruchtes  
 Volk

Philiste's — finden sollst du mich — doch  
 sieh' —

Hier — wo ich herrschte, hier, als König —  
 todt!

*(Indem er sich durchbohrt und der Vorhang  
 fällt, stürzen die Sieger von allen Seiten  
 mit brennenden Fackeln und Feuerbränden  
 herbey, und bilden über den niedergesun-  
 kenen Saul eine Gruppe.)*

Ende der Tragödie.



AB, S' 4302 (1/4)

ULB Halle

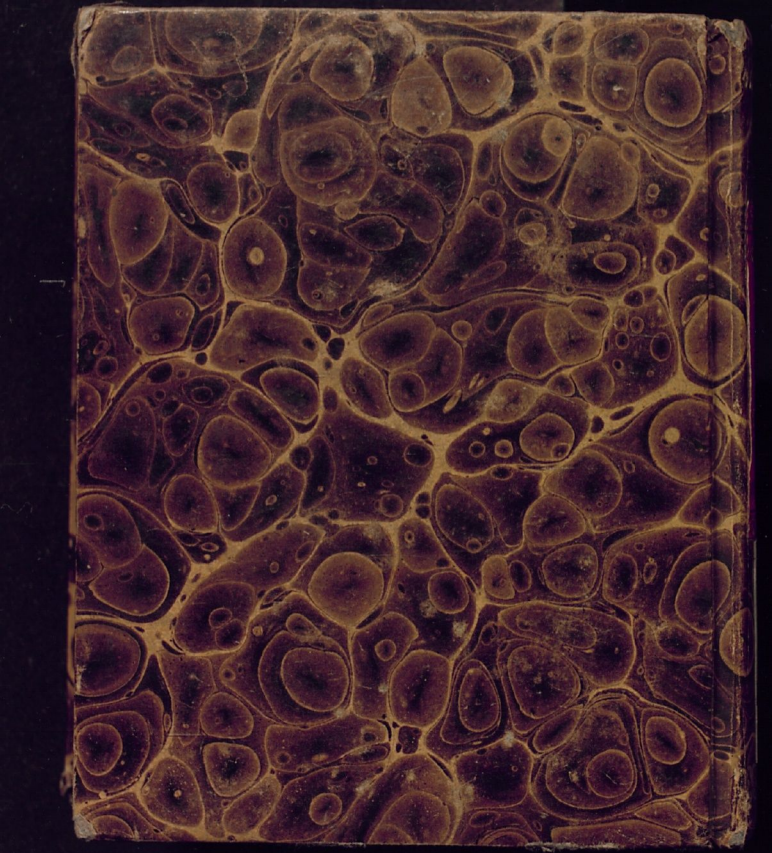
003 079 260

3



Sb.

R



192

*Virginus.*

Regt euer Zorn sich nun, ihr Römer? Spät ist's:  
Das Leben gebt ihr den Unschuld'gen nicht mehr.

*Volk.*

Der Unterdrücker sterbe!

*Appius.*

Die Rebellen,  
Der Kindesmörder sterbe!

*Virginus.*

Taschenbibliothek

der

ausländischen Klassiker,

in

Inches

Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

